

Perry Rhodan  
der Erbe es Universums  
Nr. 1742

**Countdown für KOROMBACH**  
von Robert Feldhoff

*Während Perry Rhodan und seine Gefährten an der Großen Leere und in den Weiten des Arresums versuchen, einerseits zwischen Ayindi und der Damurial zu vermitteln und andererseits die unglaubliche Gefahr durch die Abruse zu beseitigen, verändert sich die Situation im heimatlichen Solsystem und in der Milchstraße. Dort dehnt sich die Todesstrahlung vom Mars nach wie vor ohne Unterbrechung aus; wer in ihren Bann kommt, muß sterben. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Erde von der Strahlung erfaßt und alles Leben auf dem Planeten vernichtet wird.*

*Zu Beginn des Jahres 1218 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4805 alter Zeit - kommt für die Terraner nun auch noch der Ärger mit den Hamamesch dazu: Die Angehörigen dieses Händlervolks aus Hirdobaan, die dank der BASIS-Expedition zur Großen Leere überhaupt erst auf die Milchstraße aufmerksam wurden, haben mit ihren mysteriösen Waren und fantastischen Basaren für Aufsehen gesorgt. Wer unter den Einfluß dieser Waren gerät, weist suchtartiges Verhalten auf - die Verantwortlichen Terras sehen darin eine ernsthafte Gefahr.*

*Mittlerweile entstanden in verschiedenen Gebieten der Milchstraße die ersten sieben Basare. Der Versuch der Hamamesch, auch im Einflußbereich der Terraner Basare zu errichten, wurde von der Liga Freier Terraner und der Kosmischen Hanse mit Waffengewalt gestoppt.*

*Doch damit ist der Einfallsreichtum der Händler noch lange nicht zu Ende - jetzt läuft der COUNTDOWN FÜR KOROMBACH...*

### *Die Hauptpersonen des Romans:*

Homer G. Adams - Der Chef der Kosmischen Hanse verhält sich merkwürdig.

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar wittert Unheil.

Esker Harror, Harold Nyman - Zwei menschliche Agenten im Auftrag der Hamamesch.

Koka Szari Misonan - Die Erste Terranerin steht unter politischem Druck.

Jorror - Der Maschtar entwickelt einen teuflischen Plan.

## 1.

»Hallo, Amira! Wie bitte? Doch, der Treffpunkt ist gut, wir wollen darüber nicht diskutieren. Dort sind viele Leute. Worum es geht? Das können wir dir nicht sagen, o nein... Du erfährst es natürlich dann, deshalb bestellen wir dich ja. Und, bevor wir es vergessen: Du darfst niemanden informieren, weil sonst der Zweck des Besuchs in Frage gestellt wird. Sei vorsichtig. Wir sehen uns morgen.«

Schweigen.

Dann: »Was ist mit dir? Hast du Magenschmerzen?«

»Ja, so ähnlich könnte man es ausdrücken, Amira. Es geht mir wirklich nicht sehr gut.«

\*

Die kleine, pausbäckige Frau bewegte sich mit scheinbar sicheren Schritten über den Stadtteilmarkt von Atlan Village, Terrania.

Daß sie ab und zu gehetzte Blicke zu den Seiten warf, konnte nur ein sehr guter Beobachter bemerken. Aber solche Beobachter waren vorhanden: Die beiden Männer ließen sie keine Sekunde lang aus den Augen.

Zwischen Menschen und Außerirdischen bewegte sie sich durch das Gassengewirr. Den beiden Männern fiel es nicht schwer, sie zu verfolgen. Sie verfügten über eine erstklassige Ausbildung. Daher wußten sie genau, daß dieser Ort nicht in ihre Pläne paßte; daß sie noch ein wenig abwarten mußten.

Als sie den zentralen Marktplatz erreichte, stockte die Frau eine Sekunde lang. Sie brauchte die Zeit, um sich zu orientieren. Wahrscheinlich war sie niemals zuvor hiergewesen.

Auf engstem Raum drängten sich mehr als dreitausend Wesen. Obwohl die meisten entweder Terraner oder zumindest Humanoide waren, fielen die hochgewachsenen Exoten besonders ins Auge.

Dreißig Ertruser. Eine ganze Gruppe. Machen Lärm für hundert Leute.

Auf die Ertruser mußte man achtgeben. Wenn sie aber mehr als fünfzig Meter entfernt waren, konnten sie selbst mit ihren überragenden Reflexen und der überirdischen Körperkraft nichts ausrichten.

Ruhe, signalisierte der eine Mann dem anderen. Laß sie laufen, bis die Kerle verschwunden sind.

Der Name der Frau lautete Amira Steer. Von der resoluten Persönlichkeit blieb in diesem Moment nicht viel übrig, als sie beinahe kleinlaut an einem der Stände haltmachte. Sie kaufte zweihundert Gramm feronischen Konfekt, bestreut mit einer exotischen Zuckersorte - sehr viel mehr, als sie noch würde essen können. Gedankenverloren langte sie in die Tüte. Ihre Pausbacken bewegten sich, nervös, mit offenstehendem Mund.

Sie war eine blonde Mischlingsfrau, mit einer arkonidischen Mutter und einem Vater von Terra.

Ihre Funktion bestand darin, für 17 neuarkonidische Siedlerwelten die Handelsinteressen zu vertreten. Findercraft-Import, so lautete der Name ihres Unternehmens. Was niemand wußte: Findercraft-Import befand sich unter Kontrolle der Galactic Guardians. Jene interstellare Organisation von Mörtern, Erpressern und Dieben, die seit längerer Zeit schon von sich reden machte...

Gefährliche Gesellschaft, Amira Steer. Du hast einen Fehler gemacht. Einer der zwei Männer krümmte sich plötzlich, wie unter einem plötzlichen Magenkampf. Der andere bemerkte es wohl, reagierte aber nicht. Von den übrigen Passanten wurde keiner aufmerksam.

Geh weiter! Du verdirbst alles. - So ist es gut.

Amira Steer blieb vor den Gemüsesorten stehen, musterte ein paar, zuerst die terranischen, dann die vom Mars, von Ferrol und von Olymp. Ein syntronischer Marktschreier versuchte das allgegenwärtige Gemurmel zu durchdringen, reichte aber nur ein paar Meter weit, weil seine

Lautstärke begrenzt war. Ungeduldig schob sie ihn beiseite. Ihre Blicke wanderten immer wieder durch die Reihen der Leute.

Die beiden Männer jedoch verhielten sich viel zu vorsichtig. Für eine Person wie Amira Steer war es völlig ausgeschlossen, sie zu entdecken.

Die Ertruser verließen den Markt im selben Augenblick. Damit hatten sie freie Bahn.

Einer der Männer ließ sich mit dem Strom in ihre Nähe treiben. Dabei verhielt er sich so geschickt, daß ihre Aufmerksamkeit immer auf Vorgänge in der anderen Richtung gelenkt war.

Aus der Hosentasche zog er unauffällig einen winzigen Gegenstand. Es handelte sich um ein extrem teures Gebilde, nicht größer als ein Kückelchen aus Papier. Aus einem Meter Entfernung schnippte er den Gegenstand auf ihre Jacke.

Damit war seine Mission erfüllt.

Er achtete immer noch sorgfältig darauf, nicht in ihr Blickfeld zu geraten, bewegte sich fort von ihr, schlug einen zufällig wirkenden Weg in Richtung Marktausgang ein. Dabei blieb er häufig an den verschiedensten Buden stehen. Alles mußte zufällig aussehen. Keinesfalls durfte er jetzt seinen Partner treffen. Es war nicht ausgeschlossen, daß irgendwo eine Aufzeichnungsmaschine lief. Wenn NATHAN diese später auswertete, konnte der Syntron anhand von Bewegungskontrollen vielleicht beweisen, daß sie sich kannten; und daß sie Amira Steer vor ihrem Tod beobachtet hatten.

Soweit durfte es auf keinen Fall kommen. An einem schwebenden Getränkestand kaufte er Wasser, das mit sauren Geschmacksstoffen versetzt war. Er trank es aus - und verschwand mit einem ganzen Pulk von Leuten.

Der zweite Mann, der sich eben vor Magenschmerzen gekrümmt hatte, übernahm den restlichen Part. Er behielt Amira Steers Bewegungen genau im Auge.

Mit einem Codegeber setzte er die vorbereitete Apparatur in Betrieb.

Zur selben Zeit erwachte der »Papierschnipsel« an Amira Steers Jacke zum syntronischen Leben. Der Schnipsel verwandelte sich in eine unsichtbare Masse, die an ihrer Jacke bis zum Kragen emporkroch.

Hätte sie jetzt Gift oder einen tödlichen Energiestoß abgegeben,

niemand hätte die Version vom Unfalltod geglaubt.

Statt dessen bewegte sich die Masse - von der Frau unbemerkt - über ihren Hals, über die Wange bis vor den linken Augapfel. Dort verwandelte sie sich in einen nichttransparenten, dünnen Film. Vor ihren Augen formte sich in deutlich leserlichen Buchstaben eine Botschaft.

HALLO, AMIRA! DU BIST ALSO GEKOMMEN. DAS IST GUT. IN DER MITTE DES MARKTES BEFINDET SICH EIN MÜLLVERNICKTER. BEGIB DICH DORTHIN, STELL DICH EINEN METER ENTFERNT DAVON AUF, SPRICH MIT NIEMANDEM UND WARTE AUF UNS!

Ein Wimpernschlag wischte die Substanz weg. Sie widerstand sogar der Versuchung, sich die Augen zu reiben. Der Mann nahm das mit einer gewissen Bewunderung zur Kenntnis; sie verhielt sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten absolut professionell.

Am Ende erreichte Amira den angewiesenen Standort.

Der Müllschlucker funktionierte auf Desintegrator-Basis. Es handelte sich um einen zwei Meter hohen, blassen Zylinder, der mit einem grünen Streifen gekennzeichnet war. Im Inneren herrschte ein Feld, das Materie in ihre Bestandteile aufspaltete. Der ionisierte Nebel wurde aufgefangen, abgesaugt und zu neuen Rohstoffen zusammengesetzt; aber erst in der Zentrale.

Ein solches Gerät funktionierte absolut zuverlässig. Die automatische Steuerung schloß jeden Unfall aus. Sobald jemand versuchte, seinen Fuß oder eine Hand ins Innere zu strecken, legte die Automatik sämtliche Prozesse lahm. Menschen konnten sich daran nicht verletzen. Auch nicht Amira Steer - aber so war es auch nicht beabsichtigt.

»So, da wäre ich«, murmelte sie, für niemanden hörbar. »Was, zum Teufel, wollt ihr? Warum diese Geheimniskrämerei?«

Der Mann bewegte sich indessen zum Ausgang des Marktes.

Zehn Sekunden. Fünf, vier... Stopp.

Er blieb stehen, um das Ereignis aus den Augenwinkeln zu betrachten.

Die Schnipselmasse, die in Amira Steers Augenwinkeln zurückgeblieben war, reagierte unter der Streustrahlung des Desintegratorfeldes. Sie löste sich auf - und erzeugte dabei einen kaum wahrnehmbaren elektromagnetischen Impuls. Das Verfahren hatte den

Vorteil, daß selbst mit den besten Ortergeräten niemand eine Spur zu einem der beiden Männer verfolgen konnte.

Der Impuls wurde von einem Mikroempfänger im Inneren des Müllschluckers aufgenommen. Im selben Sekundenbruchteil löste er eine Fehlsteuerung des tödlichen Feldes aus.

Die Frau bemerkte nichts mehr davon.

Der Mann dagegen nahm eine kurze, flimmernde Erscheinung rund um den Müllschlucker wahr. Im Umkreis eines Meters löste das Feld jegliche Materie auf. Die Maschine vernichtete sich selbst, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Von Amira Steers Körper blieb lediglich eine vergehende Wolke zurück.

Grünliches Flimmern. Schon vorbei.

Durch die Menge lief ein kollektiver Aufschrei. Zunächst nur von wenigen Personen, die den Vorgang durch Zufall beobachtet hatten, dann aufgenommen von den umstehenden Personen. Explodierende Müllschluckers, so etwas konnte es nicht geben.

Außer Amira Steer kamen zwei weitere Personen zu Schaden. Daß es weitere Opfer gab, erschwerte den Behörden die Ermittlungen. Es gab jetzt sehr viel mehr Spuren zu verfolgen.

Sie hatten dafür gesorgt, daß keine einzige ans Ziel führte.

Amira Steer war tot. Das Ermittlungsergebnis konnte nicht anders lauten als »Unfall, technisches Versagen«.

Der Mann bewegte sich unruhig auf die Unfallstelle zu, so wie alle anderen, und entfernte sich, als Sekunden später eine robotische Helfermannschaft aus dem Himmel fiel.

\*

»Heute ist der 10. Februar 1218. Neue Galaktische Zeitrechnung.«

Der kleine Mann, der auf der Hochterrasse des HQ-Hanse dem durchtrainierten Glatzkopf gegenüber saß, betonte die banale Aussage so, als komme ihr außerordentliche Bedeutung zu.

»Das heißt«, führte er weiter aus, »daß die Entfernung zwischen Erde und Mars bei etwa, na, sagen wir... 224 Millionen Kilometern liegt. Auf ein paar Millionen mehr oder weniger kommt es nicht an.«

Um diese Zeit pfiff ein erbarmungslos kalter, schneidender Wind über die Terrasse. Weder der kleine Mann mit dem großen Schädel noch der

Athlet, der ihm gegenüber saß, ließen sich davon stören. Ihre dampfenden Kaffeebecher hielten sie mit beiden Händen fest; sie wärmten sich daran, solange es die aufgehende Sonne noch nicht konnte.

»Ich habe keine Ahnung, worauf du hinaus willst, Homer. Das heutige Datum ist mir durchaus bekannt. Ich wüßte allerdings nicht, was daran besonders sein sollte.«

Geo Sheremdoc war 1,82 Meter groß. Sein Gesicht wirkte so verkniffen und stur, daß sich die meisten Menschen seiner Meinung schon beugten, bevor er sie überhaupt begründet hatte.

Charismatisch. Der erste LFT-Kommissar seit vielen Jahren.

Ihm elte der Ruf voraus, selbst in Krisensituationen niemals zu versagen. Inzwischen hatte er sich eine Position geschaffen, aus der er weite Bereiche des Solsystems kontrollierte. Er war derjenige, dessen Wort in den Raumschiffen und Stationen des Systems zählte. Natürlich bis auf Widerruf - dies war eine Demokratie, und er schuldete ihren Vertretern Rechenschaft.

»Ich stelle das Datum nicht deswegen heraus, Geo, weil es besonders wäre, sondern weil ich mich um die Entwicklung sorge. Der Mars strahlt nach wie vor das Todesfeld aus. Die Kristalle bedecken immer noch den ganzen Planeten. Ich schätze, daß für uns gegen Anfang März alles gelaufen ist. Dann müssen wir die Erde endgültig evakuieren.«

Geo Sheremdoc schüttelte den Kopf. »Falsch, Homer. Wir haben die Zusage der Ayindi, den Prozeß zu stoppen.«

»Und was, wenn sie dazu gar nicht in der Lage sind?«

»Warten wir es ab.«

»So einfach ist das nicht. Ich persönlich bin natürlich davon überzeugt, daß wir es irgendwie schaffen. Aber außerhalb des Systems denken die Wesen anders. Die Möglichkeit, daß das Solsystem diesmal wirklich untergeht, wird immer wahrscheinlicher. Wir sind keine Götter, nicht wahr? Einmal muß ja schließlich das erstmal sein. Höre dir einmal Arkoniden oder Akonen an. Sogar die Haluter und Blues zweifeln.«

»Ich wünschte mir, daß du auf den Punkt kommen würdest!«

Homer G. Adams schaute sein Gegenüber giftig an.

Sheremdoc hatte eine unangenehme Art, das eigene Reden als Geschwafel erscheinen zu lassen. Höflichkeit war nicht die Stärke des

LFT-Kommissars. Und deshalb konnte sich Adams bestens vorstellen, daß der Glatzkopf auch einem Perry Rhodan ins Wort gefallen wäre.

Adams grinste unwillkürlich. Mit dem kleinen Unterschied, dachte er, daß ihm Rhodan dazu niemals einen Anlaß geboten hätte.

»Ich bin absolut auf dem Weg, diesen Punkt anzusteuern, Geo. Die Vorbereitungen zur Evakuierung laufen. Diesen Punkt können wir getrost Koka Szari Misonan und den Experten überlassen. Was passiert aber, wenn wir das Solsystem doch irgendwie retten?«

Geo Sheremdoc schüttelte mißbilligend den Kopf. »Was machst du dir Gedanken? Ist dieser Fall nicht der einfachste von allen?«

»Nein. Wenn die Gefahr vorbei ist, wird die Erde wirtschaftlich so schwach dastehen wie selten zuvor in ihrer Geschichte. Niemand investiert auch nur einen Galax auf Terra. Die Kapitalflucht ist derart ausgeprägt, daß wir am Ende, bildlich gesprochen, in Hemd und Socken dastehen werden. Glaub mir, Geo: Wenn wir das nicht bald beenden oder bremsen, sind bald auch die Socken unten. Ich versuche derzeit, Terras Finanzen so weit wie möglich über Ausweichmärkte laufenzulassen, die wir ebenfalls weitgehend kontrollieren. Olymp oder Plophos beispielsweise. Ich kann die Verluste aber nur teilweise auffangen.«

Der Glatzkopf brauchte ein paar Sekunden, um darüber nachzudenken.

»Ich verstehe«, sagte er dann. »Du wirst einen Grund haben, darüber mit mir zu sprechen. Welcher ist das?«

»Nur ein Vorschlag, Geo...« Der kleine Mann lächelte hintergründig, angenehm umspielt von den ersten heißen Strahlen, die Sol über den Horizont schickte. Je mehr der Becher sich in seinen Händen abkühlte, desto wärmer wurde das Gesicht. »Wir zwei werden unsere Arbeit besser teilen. Ich habe nicht die Absicht, mich länger um die Hamamesch zu kümmern. Dieser Bereich fällt jetzt vollständig in deine Zuständigkeit.«

»Und du?«

»Ich begebe mich auf eine Goodwill-Tour über Terra, anschließend zu den wichtigsten Handelspartnern. Ich mache jedermann klar, daß unser System eine wirtschaftliche Zukunft besitzt. Sonst messen wir irgendwann den Verlust nicht mehr in Hunderten von Milliarden, auch nicht in Tausenden. Dann wird es höher. So etwas holen wir in dreißig Jahren nicht auf.«

## 2.

Der Mann im Gleiter war 1,97 Meter groß. Dieses Schicksal teilte er statistisch mit etwa 60 Millionen weiteren Bewohnern des Solsystems. Allein die Größe stellte also noch kein signifikantes Merkmal dar.

Seine Erscheinung wirkte schlank, regelrecht abgezehrt - aber auch das reichte nicht, den Kreis der in Frage kommenden Personen einzuschränken. Schlanke männliche Humanoiden von knapp zwei Metern Größe gab es wie Sand am Meer.

Und die wichtigsten Merkmale, anhand derer man ihn hätte zurückverfolgen können, existierten in dieser Form nicht mehr.

Esker Harror war jetzt Neuarkonide - kein Terraner mehr. Sein neuer Name lautete Seano Bonk. Er hatte rote Augen - keine blauen mehr.

Sein Haar war lang und weiß. Auf die braune Ursprungsfarbe hätte vielleicht noch ein genetischer Test hingewiesen. Der kurze Schnitt und der links gezogene Scheitel waren jedoch verschwunden. Die Stimmfrequenz war leicht in die Höhe verschoben. Sein Blick wirkte dagegen noch immer schlaftrig, der Gesichtsausdruck zynisch und verkniffen.

Doch die Gesamtheit der Merkmale unterschied sich von seiner früheren Identität so sehr, daß nur noch eine gewisse Ähnlichkeit bestand. Selbst NATHAN hatte keine Chance, aus Seano Bonk den Hanse-Spezialisten Esker Harror zu machen.

Auf Terra bewegte er sich absolut inkognito.

Soeben hatten sie dafür gesorgt, daß das auch in Zukunft so bleiben würde.

Harror krümmte sich wieder, als sie das Gebäude der Findercraft-Import erreichten. Er konnte die Schmerzen nicht ertragen.

Sie durchquerten unbehelligt das pulsierende Herz der Hauptstadt Terrania, inmitten der Ströme von Gleiterverkehr unauffällig und geborgen.

Das 80 Meter hohe Turmgebäude der Findercraft-Import stellte ihre Basis dar. Bis vor kurzem hatte Amira Steer dieses Gebäude und seine Angestellten geleitet. In den Plan war sie nicht eingeweiht. Harror und sein »Bruder« Sigfrend Bonk hatten jedoch in letzter Zeit immer stärker den Verdacht entwickelt, sie müsse über ihre wahre Identität informiert sein.

Die einzige auf Terra, die zumindest eine Ahnung hatte.

Nun, da sie die Frau beseitigt hatten, drohte aus dieser Richtung keine Gefahr mehr. Sie mußten nicht länger Rücksicht üben.

Durch ihren Tod rückten die beiden Brüder Sigfrend und Seano Bonk in der Firma auf leitende Positionen. Von nun an bestimmten sie ganz allein, was geschah - ohne die ständige Gefahr, daß jemand ihnen in den Rücken fiel.

Früher, so überlegte Harror, hätte er in vollständig anderen Bahnen gedacht. Er hätte einfach abgewartet, ob die Frau wirklich gefährlich wurde. Heute reichte ihm ein nicht kalkulierbares Risiko. Die Schmerzen machten ihn aggressiv.

Mit einer gewissen Verwunderung, innerlich aber völlig ruhig, fand er sich mit dem ersten Mord seines Lebens ab.

»Komm schon, Seano. Sie werden es bereits wissen.«

Er verließ den Gleiter, versuchte sich nichts anmerken zu lassen und betrat an der Seite seines Bruders Sigfrend das Gebäude.

Die leitenden Angestellten der Findercraft-Import wußten über Amira Steers Tod bereits Bescheid; man hatte sie vor wenigen Minuten informiert. Da die Nachfolge eindeutig geregelt war, gab es über die künftige Geschäftsleitung keinerlei Diskussion.

Besonders Harald Nyman verfügte über eine gehörige Portion antrainierte Autorität. Nyman alias Sigfrend Bonk war 1,75 Meter groß, ein schlanker Mann, kräftig und zäh. Unter der Arkonidenmaskierung lugte das Mondgesicht mit dem asiatischen Einschlag noch deutlich hervor. Immerhin hatte er lange Zeit die BASIS kommandiert, ein Raumschiff mit vielen tausend Personen Besatzung. Wer sich dort durchsetzte, konnte es bei Findercraft-Import erst recht.

Seano und Sigfrend ließen sich an möglichst vielen Stellen sehen. Wirkliche Arbeit verrichteten sie natürlich keine, dazu fehlte es ihnen an Sachverstand.

»Das müßte reichen.«

»Ich denke auch. Lassen wir es gut sein.«

Bevor es Nacht wurde, schluckte Esker Harror eines dieser Schmerzmittel, die am Ende auch nicht halfen.

Er krümmte sich im Bett zusammen. Seinen größten Schatz barg er dicht am Herzen. Aber so fest er auch drückte, der Gegenstand gab kaum

noch einen lindernden Impuls von sich.

\*

Früher hatte er oft mit psychedelischen Medikamenten experimentiert. Er hatte sich virtuellen Welten ausgesetzt, die seltsamsten Drogen probiert - immer dann, wenn er es im Kampf gegen Rauschgiftkartelle für notwendig hielt. Esker »Harry« Horror hatte als Hanse-Spezialist einen guten Ruf genossen.

Aber das war vorbei, seit er mit der seltsamen Hantel in Kontakt geraten war...

Damals hatte er sich an den Einsätzen gegen die Hamamesch-Basare in der Großen Magellanschen Wolke beteiligt. Dort war er auch auf Harold Nyman gestoßen; auf einen Mann, der seit längerem als verschollen galt.

Nyman und seine Begleiter, sie alle besaßen eine solche Hantel. In dem Moment, als Horror mit ihnen in Kontakt kam, war es auch um ihn geschehen.

Durch Verschieben und Drehen ließen sich die farbigen Flächen der Hantel zu immer neuen Mustern ordnen. Das Ding war gerade mal acht Zentimeter lang, und an der dicksten Stelle maß es nicht mehr als vier Zentimeter.

Der erste Eindruck von Spielzeug oder Ramsch trog jedoch gewaltig. Irgend etwas hatten diese Hanteln. Einen seltenen Zauber, den niemand erklären konnte.

Horror brach vollständig mit dem Leben, das er bisher geführt hatte, und trat in den Dienst der Hamamesch.

Er und Harold Nyman verwandelten sich in Undercover-Agenten, nahmen die Identität des Brüderpaares Sigfrend und Seano Bonk an. Als Handelsbeauftragte der Findercraft-Import brachten sie zwölf Millionen Hamamesch-Warenstücke nach Terra.

In diesem Fall handelte es sich um sogenannte Huyla-Zwerge: 13 Zentimeter große, humanoid geformte Roboter, die wie kleine lustige Gnomen mit Kugelbauch, Kahlkopf und blauer Haut gestaltet waren. Jeder Huyla-Zwerg verfügte über eine individuelle Note. Keine zwei Exemplare glichen sich. Man konnte sie als bewegliches Notizbuch oder für kleinere Verrichtungen benutzen; mehr ein Luxusgegenstand als zum praktischen Nutzen.

Die Huylas zielten nicht auf das Hirn der potentiellen Kunden, sondern auf ihr Herz. Letzten Endes konnte man sie als Spielzeuge bezeichnen. Und gerade diese Eigenschaft hatte sie vor einer allzu peniblen Kontrolle bewahrt.

Im Solsystem wußte niemand außer den beiden Brüdern, daß es sich bei den Huylas um Hamamesch-Warenstücke handelte.

Zwölf Millionen davon - mit denen sie den irdischen Markt so weit überschwemmen konnten, daß die Handelsblockade kippte und endlich der freie Verkauf begann.

An diesem Morgen gab es das erste Zeichen. Der versteckte Hypersender spuckte eine kodierte Nachricht aus:

ICH TREFFE UM 23:12 UHR TERRANIA-ORTSZEIT MIT DEM  
TRANSMITTER EIN. STÖRUNGEN MÜSSEN  
AUSGESCHLOSSEN WERDEN.

SÄMTLICHE SICHERHEITSVORKEHRUNGEN TREFFEN!  
JORROR

\*

Die Hamamesch hatten sich zuerst in der Großen Magellanschen Wolke sehen lassen. Dort hatten sie ihre zugegebenermaßen nicht übermäßig interessanten Waren sortimente feilgeboten. Die Erfolge, die sie dennoch erzielten, waren absolut enorm.

Der Verdacht, daß eine noch unbekannte Komponente im Spiel sein müsse, lag nahe. Als Harror sich in die Sache eingeschaltet hatte, wußte man über diese Komponente nichts.

Daß sie existierte, daran zweifelte allerdings niemand mehr. Für sich selbst nannte er es den Zauber der Hamamesch. Um keinen Preis der Welt hätte er das Hantelspielzeug, das sich in seinem Besitz befand, wieder hergegeben.

Auf der anderen Seite wies er den Gedanken, die Hamamesch-Waren machten abhängig, weit von sich. Insbesondere »süchtig« war absolut das falsche Wort.

Und wenn es die offiziellen Stellen tausendmal behaupteten, mit Sucht hatte der Zauber der Hamamesch nicht das geringste zu tun.

Im Gegenteil, er war ein Segen.

Das einzige, was immer wieder Harrors Argwohn erregte, was ihn

immer wieder nachdenken ließ, waren die Magenschmerzen. Seano Bonk war ein ganz anderer Mensch als Esker Harror. Er hatte nicht nur diese Schmerzen, die er sich schwer erklären konnte, sondern er verhielt sich aggressiv, war nervös und reizbar - und ein Mörder obendrein.

Wenn die Schmerzen nicht endlich aufhörten, würde es bei dem einen Mord nicht bleiben.

Zeit, daß Jorror endlich eintrifft.

Der Hamamesch galt als Kopf der Operation Findercraft. Aus dem Verborgenen hatte er die Fäden gezogen. Weder Seano Bonk noch sein »Bruder« hatten ihn je von Angesicht zu Angesicht erlebt. Sie wußten lediglich, daß sie es mit einem fähigen Strategen zu tun hatten.

Und daß er zum militärischen Personal der Hamamesch-Karawane gehören mußte...

In der Öffentlichkeit versuchten die Händler aus Hirdobaan alles, sich als rein ziviles Unternehmen hinzustellen. Aus welchem Grund?

Esker Harror hatte sich in Seano Bonk verwandelt, aber er hatte nicht sein früheres Gespür eingebüßt. Das war einer der Gründe, weshalb er Jorrors Ankunft so herbeisehnte. Nicht nur die Magenschmerzen, sondern auch die eine oder andere längst fällige Antwort auf offene Fragen.

Bis 23.12 Uhr waren es mehr als sechs Stunden.

Gegen 22 Uhr traf eine weitere Hyperkombotschaft ein. Wie die erste war sie stark gebündelt, ein extrem eng fokussierter Richtstrahl. Der Sender mußte sich irgendwo auf Terra befinden. Keiner von beiden wußte, welche dunklen Kanäle Jorror eigentlich benutzte - und auf welche Weise er dazu kam.

Die Botschaft gab genaue Anweisungen, wie der geheime Transmitterempfänger im Keller des Gebäudes einzustellen war. Erstens auf welche Frequenz, und zweitens mit welcher dämpfenden Justierung, damit der Ortungsschock verschleiert wurde.

Gegen 22.30 Uhr ließen die Brüder das Gebäude räumen. Sie gaben sämtlichen Angestellten bis zum nächsten Mittag frei.

Um exakt 23:11 Uhr traf das erste Tastersignal ein. Es war ein lang anhaltender Impuls von geringer Stärke. Damit pegelten sich Sender und Empfänger automatisch aufeinander ein, so daß die Übertragung erfolgen konnte.

Esker Harror und Harald Nyman warteten mit atemloser Spannung ab. Magenschmerzen und Konzentrationsmangel waren für kurze Zeit vergessen; sie merkten nicht einmal, daß der Besucher für sie so etwas wie einen Heilsbringer darstellte.

23:12 Uhr.

»Empfang«, sagte Nyman.

Seine Stimme sollte ruhig klingen, doch sie vibrierte deutlich. Harror konnte sehen, daß sein Partner mit einer Hand in der Jackentasche etwas umklammert hielt.

Die Hantel, was sonst. Warum sollte es ihm bessergehen?

Der Raum war kreisrund und durchmaß 22 Meter. Der rückwärtige Bereich war mit dem unterschiedlichsten Gerät vollgestellt; streng geheimes Material, von dem weder die LFT noch Hanse-Agenten etwas ahnten. Noch vor einem Jahr hätte der Anblick Esker Harror in helle Aufregung versetzt.

Sie befanden sich mehr als hundert Meter unter dem Erdboden, noch weit unter dem Fundament des Turms. Eine Anti-Ortungsanlage spiegelte nach außen festes Erdreich und Gestein vor.

Der Sockel, der die Mitte des Raums erfüllte, flammte plötzlich auf. Über der Plattform wölbte sich ein Schirm aus roter Energie. Und direkt durch den Bogen schwebte, aus einer nicht identifizierbaren, unbegreiflichen Richtung, eine Gestalt.

Jorror...

Nein!

Es war ein Roboter. Das Ding besaß eine tannenzapfenähnliche Grundstruktur, etwa 120 Zentimeter groß, mit spiegelnd glatter Außenhaut.

Harror glaubte, den Roboter mit rasender Geschwindigkeit rotieren zu sehen, konnte aber kein eindeutiges Anzeichen dafür entdecken. Dafür schien die Spiegelhülle zu perfekt. Ein kühler Luftzug, der mit einem Mal den Raum erfüllte, stellte das einzige Indiz für die Rotation dar.

»Wer bist du?« fragte Harror.

Der Zapfenroboter gab keine Antwort. Er schwebte lediglich beiseite, zu den Maschinen im Hintergrund, und schien diese zu untersuchen.

Indessen erwachte der Transmitter ein zweites Mal zum Leben. Wiederum spuckte er einen Roboter aus, der sich vom ersten lediglich

durch seine dunkelblaue, matte Farbe unterschied.

Rotierend. Genau wie der erste.

Nummer Zwei schwebte genau auf Harror und Nyman zu. Wenige Zentimeter von den »Brüdern« entfernt hing er bewegungslos im Raum.

Die Drohung, die von dem Objekt ausging, war beinahe körperlich greifbar.

Und die dritte Maschine, die durch den Bogen zum Vorschein kam, war die seltsamste: Obwohl es sich um dieselbe Form handelte wie in den beiden anderen Fällen, schien sie doch aus einer Art rostigem Metall zu bestehen. Harror erwartete, jeden Augenblick braun gesprengelte, poröse Masse auf den Boden rieseln zu sehen.

Das jedoch stellte sich als Irrtum heraus. Roboter Nummer Drei stand immer nur für wenige Sekunden still, dann versetzte er seinen Zapfenkörper in rasend schnelle Rotation. Da seine Außenhülle deutliche Merkmale aufwies, konnte man Richtung und Geschwindigkeit deutlich sehen. Die Maschine stockte immer wieder, drehte sich anders herum, schwebte scheinbar ziellos durch den Raum.

Harror konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie den beiden anderen Einheiten Befehle gab.

Und ganz zum Schluß spuckte der wallende Bogen einen vierten Körper aus.

Diesmal war es ein Hamamesch!

Ein etwa menschengroßes Wesen mit zwei Armen und zwei Beinen, mit einem fischähnlichen Kopf und einem vorgewölbten Karpfenmaul... Die Augen lagen seitlich, vorgewölbt, die Ohrenschlitze etwas darunter. Seine hellgraue Haut war geschuppt - im Unterschied zu allen anderen Hamamesch, die Harror bisher gesehen hatte, wies sie jedoch eine Unzahl von stecknadelkopfgroßen gelben Flecken auf.

Diese Flecken... Was bedeuten sie?

»Jorror!« stieß er hervor. »Das wurde höchste Zeit!«

\*

Harror und Nyman deckten das Geschöpf mit einem unkontrollierten Wortschwall ein; eigentlich ein unwürdiger Vorgang, der ihre ganze Nervenschwäche zeigte.

»Schweigt!« befahl der Hamamesch.

Die Schärfe des Wortes traf sie wie ein Peitschenknall. Die »Brüder« verstummt im selben Augenblick.

Esker Horror spürte sein klopfendes Herz. Er hielt in der Tasche seine Hantel umklammert, ohne von dort auch nur den Schimmer eines magischen Stroms zu verspüren, der ihm hätte helfen können.

Jorror schaute sich im Empfangssaal mißtrauisch um. Seine weit auseinanderliegenden Augen registrierten jedes Detail. Für einen Hamamesch war er ungewöhnlich schmal gebaut - was seinem Auftritt jedoch keinen Deut an Wirkung nahm. Dazu bewegte er sich mit viel zuviel Arroganz und Selbstbewußtsein.

Dieses Wesen besitzt eine ganz bestimmte Macht. Und es ist sich dieser Macht deutlich bewußt, in jeder Sekunde.

Von den Händlerseelen seines Volkes unterschied sich Jorror wie Tag und Nacht.

Er trug einen dunkelgrauen Raumanzug, dessen Rücken von einem flachen Tornister regelrecht gepanzert wurde.

Die schwarzen Embleme auf seiner Kleidung stellten Rangabzeichen dar; in diesem Fall wiesen sie Jorror als Angehörigen des militärischen Personals aus. In den schwarzen, glänzenden Lack waren jedoch weiße Dreiecke eingebettet, deren verwirrendes Muster Horror niemals vorher gesehen hatte.

Was besagten sie? Er ahnte, daß sie Jorror in der Rangordnung an einen bestimmten, außergewöhnlichen Platz hoben.

Der Hamamesch griff mit beiden Händen an den Gürtel, den er über seinem Raumanzug trug.

Im selben Sekundenbruchteil kam die Bewegung der drei Roboter zum Stillstand.

Seltsamer Gürtel. Farbe Anthrazit. Schimmert bei seitlichem Lichteinfall grünlich.

Esker Horror starnte mit zusammengekniffenen Augen auf das schmale Schnallenteil. Irgend etwas hatte Jorror dort berührt. Schaltelemente konnte Horror jedoch nicht entdecken.

»Mein Maschthom scheint dich zu interessieren«, stellte Jorror ungerührt fest. »Aber das ist nicht in meinem Sinn.«

Erneut berührte er den Gürtel, diesmal einen seitlichen Abschnitt, unter

der linken Hüfte.

Harrow sah aus dem Leib des blauen Roboters einen matten Strahl schießen. Seine Augen fühlten sich plötzlich an, als habe er sie mit Sandpapier abgerieben. Unwillkürlich stieß er einen qualvollen Schrei aus. Die Magenschmerzen, die er eine Weile ignoriert hatte, kehrten mit verdoppelter Stärke zurück. Esker Harrow taumelte.

Er hatte Mühe, sich wieder zu fangen.

»Was sind das für Maschinen?« fragte Jorror. Der Hamamesch deutete auf das kleine Arsenal an der rückwärtigen Wand des kleinen Saals.

»Ein Lager für High-Tech-Geräte«, hörte Esker Harrow wie durch einen Meter Watte seinen Partner Nyman antworten. »Einige befinden sich allerdings auch in Betrieb. Es ist ihre Aufgabe, die Ortung dieser Anlage zu verhindern.«

»Gut.« Jorror vollführte mit dem Kopf eine wiegende Geste, die wahrscheinlich kein Terraner je vorher gesehen hatte. »Die Geräte bleiben also in Betrieb. Ich warne euch allerdings: Das robotische Dreigestirn wird jedes Risiko für meine Person ausschalten.«

Die Schmerzen ließen nur allmählich nach. Er verdrängte sie, so gut er konnte.

Harrow und Nyman führten den Hamamesch aus dem Kellersaal. Ein verborgener Aufzug, der nicht als Antigrav arbeitete, sondern wie ein antiker Fahrstuhl funktionierte, brachte sie hoch in die offiziellen Anlagen des Turms.

»Ich möchte ganz nach oben«, sagte Jorror. »An einen Punkt, von wo aus ich die Stadt überblicken kann.«

Gefolgt von den drei Zapfenrobotern erreichten die ungleichen Wesen das oberste Geschoß. Sie betraten einen Konferenzraum, der rundum verglast war. Von hier aus konnte man sowohl den Gleiterverkehr beobachten, als auch die weit entfernten Grünanlagen, die verwinkelten Viertel von Atlan Village, den Mammut-Komplex des HQ-Hanse, der alles andere überragte.

Jorror drehte sich mit einer ausladenden Geste. Es sah aus, als wolle er Terrania als seine Stadt in Besitz nehmen. Es war das definitiv erste Mal, daß ein Hamamesch die Erde betrat.

»Du hast uns lange warten lassen.«

Harrors Worte brachen die Stimmung wie dünnes Glas.

Der Hamamesch drehte sich plötzlich um. Sein robotisches Dreigestirn rückte näher an die beiden Menschen, als unausgesprochene Drohung. Als er an den Strahl des blauen Exemplars dachte, erschauerte Harror.

»Ich habe euch warten lassen? Natürlich habe ich das! Denn ihr seid nicht mehr als kleine Rädchen in einem umfassenden Plan. Ich bin der wahre Befehlshaber des Unternehmens Milchstraße. Nicht ich stelle mich auf euch ein - sondern in jedem Fall umgekehrt. Verlaßt euch nicht auf eure überlegene Technik. Solange mein Dreigestirn mich begleitet, ist sie wertlos. Wünscht euch nicht, dies selbst kennenzulernen. Ich bin der einzige Maschtar in der Milchstraße. Ich verlange, daß ihr euch mir bedingungslos unterordnet.«

Esker Harror und Harold Nyman blickten sich betreten an.

Der Hamamesch stieß ein Geräusch aus, das offenbar an menschliches Lachen erinnern sollte. Mit den Spitzen seiner scheinbar derben Wurstfinger berührte er den Gürtel, den er Maschthom genannt hatte. Dem Namen nach mußte der Gürtel also irgend etwas mit der Rangbezeichnung Maschtar zu tun haben.

Der rostbraune Zapfenroboter schwebte vor.

An seiner Außenhülle öffnete sich eine Klappe. Darin lagen zwei Gegenstände, deren Anblick die »Brüder« elektrisierte.

»Ihr habt gar nicht erwähnt, in welchem Zustand ihr zwei euch befindet.«

Schreckliche Schmerzen. Esker Harror spürte seinen Magen mit einem Mal stärker als je zuvor.

»Wir...«

Jorror schnitt ihm mit einer Geste das Wort ab.

»Keine Sorge, ich weiß es auch so.«

Erneut das Geräusch, das so sehr einem berechnenden Gelächter ähnelte - und Esker Harror tappte mit hölzernen Bewegungen nach vorn. Es fiel ihm schwer, die Hand auszustrecken und durch die Klappe ins Innere des Roboters zu schieben.

Er kam sich vor, als liege irgendwo eine Guillotinenklinge bereit. Sie konnte jederzeit herunterkommen; vorzugsweise, solange sich seine Hand im Roboterleib befand.

Aber nichts geschah.

Voller Ehrfurcht zog er einen der Gegenstände heraus. Es war eine Hamamesch-Hantel. Sie unterschied sich im Detail durchaus von seinem eigenen Exemplar, sowohl in Form als auch in Farbe, entfaltete aber dieselbe Art von Zauber.

Von einer Sekunde zur anderen verschwanden die Magenschmerzen. Er fühlte sich wie eine aufblühende Pflanze, deren Grün und Spannkraft nach langer Dürre im Regen zurückkehrte. Und er begriff, daß all die Zweifel an Jorrors nur seiner eigenen Aggressivität entsprangen.

»Harold...«, flüsterte er. »Es ist... wunderbar.« Esker Horror mußte sich Mühe geben, daß er stehenblieb und nicht einfach vor Glück in eine Ecke sank.

Harold Nyman nahm sich mit derselben andächtigen Vorsicht das für ihn bestimmte Exemplar.

Anschließend gaben sie die beiden alten Hanteln zurück; an Jorrors, der sie von der silbernen Maschine seines Dreigestirns vernichten ließ. Nicht einmal Staubkörnchen blieben zurück, was aber keinen der beiden Menschen störte. Die Spielzeuge hatten ihren Glanz ohnehin verloren.

»Und nun haben wir zu arbeiten«, kündigte Jorrors an. »Ich verlange absolute Konzentration! Eure Aufgabe wird es sein, die Ankunft des Basars KOROMBACH im Solsystem vorzubereiten. Aber das ist nicht alles. Das Ziel der Aktion ist außerdem eine ganz bestimmte Person.«

»Eine bestimmte Person? Wer sollte das sein?«

Als Jorrors den Namen nannte, reagierten sowohl Nyman als auch Horror mit einem ungläubigen Laut.

»Unmöglich!« riefen sie, wie aus einem Mund.

»Ihr irrt euch. Eure Unmöglichkeiten interessieren mich nicht. Hört gut zu, folgendermaßen sieht der Plan aus...«

Sie hörten sich an, was der Hamamesch zu sagen hatte, so konzentriert wie möglich. Beide schafften es, den Zauber ihrer neuen Hanteln für kurze Zeit zu verdrängen.

Jorrors verließ den Turm der Findercraft-Import eine Stunde später auf denselben Weg, wie er gekommen war. Dazu programmierten sie den Transmitter auf Sende-Betrieb und strahlten ihn an ein unbekanntes Ziel ab.

Aus den Koordinaten ließ sich nichts ersehen: Denn kurz nach dem Sendeschok waren sie auf eine unbegreifliche Weise plötzlich verschwunden. Horror untersuchte den Transmitter - ohne Spuren einer Manipulation zu finden.

Nyman dagegen nahm stichprobenartig die übrigen Räume unter die Lupe. Aber für alle Aufzeichnungen, die in irgendeiner Weise mit Jorr zu tun hatten, galt dasselbe: Sie existierten nicht mehr, im ganzen Gebäude nicht.

Horror vermutete, daß dafür der silberne Zapfenroboter verantwortlich war. Eigentlich war das unmöglich: Hamamesch-Technik konnte so etwas nicht bewirken, weil das galaktische Niveau sehr viel höher lag. Und doch war es geschehen.

Esker Horror wußte beim besten Willen nicht, ob er sich eine zweite Begegnung mit Jorr wünschen sollte.

### 3.

Das HQ-Hanse war ein Gebäufering von acht Kilometern Durchmesser. Der äußere Kreisabschnitt maß drei Kilometer; hier wurden sämtliche offiziellen Geschäfte abgewickelt, jedermann hatte Zutritt, großartige Geheimnisse gab es nicht. Man konnte von außen die vielgestaltigen Bürogebäude beobachten, die Ströme von Menschen und Extraterrestriern in den gläsernen Verbindungsschächten. Von außen erweckte das Hauptquartier den Eindruck eines pulsierenden Kommunikationszentrums.

Der innere Ring aber war es, für den sich Nyman und Horror interessierten. Dieser Teil der Festung maß von der einen Seite zur anderen nur noch zwei Kilometer.

Normale Menschen betraten die Kernzone nie.

Doch sowohl Esker »Harry« Horror, ehemaliger Hanse-Spezialist, als auch Nyman, der frühere BASIS-Kommandant, kannten sich im inneren Ring aus. Die Frage war nur, wie sollten sie hineinkommen?

Sie waren ziemlich sicher, daß sie auf allen Welten der Galaxis gesucht wurden, auf denen es Menschen gab. Und als maskierte Arkoniden konnten sie das Innere des Hauptquartiers schlecht betreten. Man hätte

sie nicht einmal bis in die Vorzimmer gelassen. Für Geschäfte von der Sorte, welche sie anzubieten hatten, gab es ja den äußeren Ring.

»Wir müssen uns was einfallen lassen«, sagte Harror, um die Stille am Tisch nicht zu beklemmend werden zu lassen.

»Ja. Hmm.«

Sie saßen im 24. Stockwerk eines Restaurants, an der Spitze einer dünnen, im kräftigen Januarwind schwingenden Mastkonstruktion. Die Plätze waren teuer, so daß sich um diese Nachmittagszeit nur wenige gutbetuchte Gäste eingefunden hatten.

Ihre Teller mit den undefinierbaren Delikatessen hatten sie kaum angehobt. Statt dessen vergruben sie jeweils eine Hand in den Jackentaschen, weil sie so ihre neuen Hanteln die ganze Zeit spüren konnten.

Ein schallschluckendes Feld umgab den Tisch. Dennoch unterhielten sich der Ex-Agent und der Ex-Kommandant sehr gedämpft. Sie waren viel zu vorsichtig, als daß sie einer technischen Einrichtung blind vertraut hätten.

»Wir könnten uns vielleicht als Servicetechniker einschleichen«, schlug Nyman vor. »Dann haben wir Zugang zum inneren Kreis.«

»Vielleicht.« Esker Harror starrte unverwandt auf die riesenhafte, kompakte Gebäudefront. »Aber sie haben derart viele Techniker im HQ herumlaufen; das wird schwierig. Wozu sollten sie wohl Leute von draußen anfordern?«

»Vielleicht, wenn etwas Spezielles kaputtgeht.«

»Ach was, Harold. Hast du eine Ahnung, wie selten da drinnen echte Defekte auftreten?«

»Nein, hab' ich nicht. Muß ich auch nicht.« Der schlanke Mann mit dem Mondgesicht lächelte schlitzohrig. »Wir werden nämlich dafür sorgen, daß etwas beschädigt wird.«

»Ach...« Esker Harror beugte sich plötzlich vor. »Und wie gedenkt der Herr Sigrend Bonk das anzustellen?«

»Ganz einfach: Selbst der innere Ring wird von außerhalb mit bestimmten Waren versorgt. Wir werden einen winzigen Teil dieser Waren so präparieren, daß sich der Defekt von selbst ergibt.«

Das Lächeln, das den arkonidischen Einschlag in Nymans Gesicht völlig vergessen machte, wurde noch breiter.

\*

Selbst die Welt des 13. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung kannte noch sanitäre Anlagen.

Es hätte sicherlich die Möglichkeit gegeben, den Menschen gentechnisch zu optimieren, so daß er Ausscheidungen nur noch in direkt verwertbarer Form von sich gab. Aber die Menschen hätten das nie mit sich machen lassen. Es war auch völlig unnötig, weil die sanitären Systeme dieser Zeit bis ins Detail perfektioniert waren.

Auf der einen Seite standen dezentrale Anlagen - mit »Abfallverwertung« in jeder einzelnen Toilette. Die aufbereiteten, komprimierten Grundstoffe wurden dann in regelmäßigen Abständen von Robotern entsorgt.

Für riesengroße Komplexe wie das HQ-Hanse lohnte eine solch dezentrale Organisation jedoch nicht. Im Umkreis von acht Kilometern existierten mehrere tausend Toiletten. Jede einzelne mit Vollausstattung - der Preis wäre viel zu hoch gekommen. Statt dessen arbeitete die sanitäre Anlage im HQ mit einem traditionellen Rohrsystem, mit Flüssigkeit - und drei zentralen Aufbereitungsanlagen. Zwei davon lagen im äußeren, eine dagegen im inneren Ring.

Am 12. Januar 1218 NGZ wurden die Chemikalien in der Aufbereitungsanlage des inneren Rings von der Zulieferfirma ergänzt.

Und gegen Abend desselben Tages ereignete sich ein folgenreicher Defekt: Durch eine chemische Reaktion, verbunden mit einer Explosion der kleineren Sorte, wurden Teile der Aufbereitungsanlage beschädigt.

Die zuständige Wartungsstelle des inneren Rings setzte sich mit der Zulieferfirma in Verbindung, welche wiederum zwei Spezialisten in Marsch setzte. Diese jedoch erreichten nie ihr Ziel. Statt dessen betraten zwei Unbekannte das HQ-Hanse, die über exakt dasselbe Aussehen und zwei gültige ID-Chips verfügten. Es war keine Frage, daß sie vorgelassen wurden. Niemand hatte ein Interesse daran, ihre Arbeit über Gebühr zu behindern oder auch nur zu beaufsichtigen.

Esker Harror und Harold Nyman bewegten sich mit einer kleinen Tauchkapsel in den Aufbereitungsbereich. Die Kapsel war so ausgelegt, daß sie Wartungsarbeiten sowohl in zäher Masse als auch in dünnflüssigen Stadien der Aufbereitung ausführen konnte. Hinzu kam ein

Antigravantrieb, der sie bei Bedarf bis unter die Decke der Sanitärtanks steigen ließ.

Zunächst kümmerten sich die beiden »Fachleute« um die Schäden der Explosion.

Da sie selbst die entsprechenden Chemikalien am gestrigen Tag ausgetauscht hatten, kannten sie die Ursache genau.

Und exakt dieser Umstand verschaffte ihnen die Zeit, die sie brauchten.

Sie schwebten zur Decke des Tanks und klinkten sich von dort aus ins Datennetz des HQ ein. Verdacht erregte das nicht; sie mußten schließlich jede Möglichkeit ausschließen, daß sich ein Defekt mit derart »weitreichenden« Folgen ein zweites Mal ereignete.

Harrow und Nyman waren, jeder für sich, technische Spezialisten von hohem Grad. Ihre Ausbildung umfaßte Geheimdienstmethoden ebenso wie syntronische Wissenschaft. Innerhalb kürzester Zeit drangen sie vom allgemeinen Datennetz des HQ bis in die Chefetagen vor.

Sie hatten zwar keine Chance, Daten von hoher Geheimhaltungsstufe zu kopieren. Aber das war auch nicht ihre Absicht. Der ganze Einsatz galt einer Information, die nicht einmal besonders kritisch aussah, aber auf andere Weise nicht zu beschaffen war.

»Harold!« flüsterte Esker Harrow. »Ich hab' es!«

»Dann stell einen Speicherkristall her.«

»Schon geschehen.«

Die beiden Männer sahen sich triumphierend an. Es war so einfach, wenn man nur den Mut besaß, ungewöhnliche Wege zu gehen. Sie zogen sich aus dem syntronischen System zurück, ohne Spuren zu hinterlassen, und erledigten ganz zuletzt jene Reparatur, für die man sie ursprünglich geholt hatte.

Die Aufbereitungsanlage nahm mit gesteigerter Geschwindigkeit ihren Dienst wieder auf; bevor die verwertungsfähige Masse in den Behältern einen kritischen Pegel erreichte.

Es gab nichts, was jetzt noch auf Harrow und Nyman hingewiesen hätte. Nur die beiden echten Sanitärotechniker: Ein kleiner Gleiterunfall war bereits arrangiert für sie. Wenn sie aus der Ohnmacht erwachten und sich an nichts mehr erinnern konnten, würde jedermann ihnen bestätigen, daß sie im inneren Ring des HQ-Hanse ganze Arbeit geleistet hatten.

Harrow und Nyman dagegen erreichten den Turm der Findercraft-Import. Der Inhalt des Speicherkristalls lag als ausgedruckte Liste vor.

Es war der detaillierte Terminkalender des Hanse-Chefs Homer G. Adams für die nächsten vierzehn Tage.

\*

»Harold?«

»Ja?«

»Du weißt, daß es nicht klappen wird.«

»Was?«

»Unser Plan natürlich.«

»Und wieso nicht?«

»Weil er ein Unsterblicher ist. Er trägt einen Zellaktivator. Verdammt, dieser Kerl war mal mein Vorgesetzter! Ich glaube, er ist über dreitausend Jahre alt. So einer wird dem Zauber der Hamamesch nicht erliegen.«

Harold Nyman drehte sich behäbig um - obwohl er sich im Ernstfall mindestens ebenso schnell zu bewegen vermochte wie sein Partner Esker »Harry« Harrow.

»Warten wir's ab«, sagte Nyman. »Du bist doch auch mentalstabilisiert, Esker...«

»Was willst du damit sagen?«

»Ganz einfach: Selbst wenn dein Geist auf künstlichem Weg taub gemacht wurde, für das Wunder der Hamamesch ist er immer noch empfänglich.«

»Was hat das mit Adams zu tun?«

»Ich will nur sagen, daß wir es zumindest versuchen müssen. Wir sind es Jorror schuldig.«

Die beiden Männer vertieften sich lange Zeit ins Studium der Liste.

Adams bewältigte ein wahres Mammutprogramm. Innerhalb der kommenden zwei Wochen lagen mehr als fünfzig strapaziöse Termine vor ihm.

Einen davon mußten sie nutzen, um ihn irgendwie persönlich zu treffen.

Je später allerdings der Termin lag, den sie wählten, desto größer wurde die Gefahr von Verschiebungen im Programm; daß Verabredungen umgelegt oder öffentliche Auftritte abgesagt wurden.

Am Ende fiel ihre Wahl auf die Freizeitmesse Terrania 1218, eine der

größten Veranstaltungen ihrer Art.

»Übermorgen«, sagte Esker Harror. »Montag, der 14. Januar. Wir müssen sofort mit den Vorbereitungen beginnen.«

Sie legten einen exakten Ablaufplan fest - obwohl Harror immer noch sicher war, daß sie keine echte Chance hatten.

\*

Unter dem Arm trug er ein kleines Paket, das von den Robotern zwar ortungstechnisch abgetastet, nicht aber geöffnet worden war. Und wenn, es hätte ihnen nichts genutzt, weil mechanische Sensoren eben ihre Grenzen hatten.

Die Direktorin der Freizeitmesse war eine hochgewachsene Frau namens Pervoia. Ob das ihr Nach- oder Vorname war oder ob sie nur einen hatte, interessierte Harror nicht. Er war lediglich froh, daß er kurzfristig noch diesen Termin bekommen hatte. Doch als aktueller Mit-Geschäftsführer der Findercraft-Import, als einer der wenigen außerirdischen Aussteller dieses Jahres, kannte er seine Bedeutung genau. Pervoia hätte ihn wahrscheinlich sogar mitten in der Nacht empfangen.

Die große Blonde residierte in einem fensterlosen Büro am Rand des Messegeländes.

»Mein Name ist Seano Bonk«, sagte er. »Ich würde gern mit dir reden.«

»Setz dich, Seano! Worum geht es?«

Ihre Haare hatte sie in einem Knoten hochgebunden, so daß sie noch größer aussah als von Natur aus. Wahrscheinlich wollte sie nicht zu fräulich wirken, um den Eindruck von Nachgiebigkeit gar nicht erst entstehen zu lassen. Aber sie hätte sich keine Sorgen machen müssen: Ihr angriffslustig vorgerecktes Kinn und die jederzeit aggressive, angespannte Körperhaltung sprachen Bände.

Freundlich war sie wohl nur, weil sie aus geschäftlichen Gründen mußte.

Dafür macht sie's allerdings gut.

Vor ihrem Schreibtisch nahm der als Arkonide maskierte Mann vorsichtig Platz.

»Ich habe eine Bitte«, sagte er. »Findercraft-Import hat erfahren, daß Homer G. Adams die Freizeit 1218 persönlich eröffnen wird.«

»Hmm...« Sie starre ihn mißtrauisch an. »Merkwürdig, wie schnell sich

so was herumspricht. Ja, Seano Bonk, du hast vollkommen recht, Adams kommt.«

»Das ist gut«, freute er sich, »weil wir nämlich liebend gern den Werbeeffekt für unsere neue Kollektion von Huyla-Robs nutzen würden.«

Die große Blonde lächelte geschäftsmäßig.

»Also, Seano, welche Art von Werbung hast du dir denn vorgestellt?«

»Ich möchte gern gemeinsam mit meinem Bruder ein Muster unserer Kollektion an Adams übergeben. Und zwar persönlich, nicht im Warenkorb, sondern für alle sichtbar.«

Pervoia lachte abfällig. »Eine absurde Vorstellung, Seano. Du glaubst doch nicht, daß der Hanse-Chef hierherkommt, um ein Spielzeug in Empfang zu nehmen? Nein, er wird seine Rede halten und verschwinden. Dann erst fängt der Betrieb an.«

Harrow zog aus der Tasche ein dickes Bündel Galax-Banknoten; auch jetzt im 13. Jahrhundert NGZ konnte man, wenn man wollte, noch bar bezahlen.

»Ich habe ein wenig Bargeld mitgebracht, um dich zu überzeugen, wenn es möglich ist.«

»Du willst mich bestechen?« fragte sie erstaunt, eher fassungslos.

»So hart würde ich es nicht ausdrücken.«

Ungläubig schüttelte sie den Kopf. »Du mußt wirklich verrückt sein, wenn du so etwas versuchst, Seano. Oder du stehst mit Findercraft-Import kurz vor dem Bankrott.«

Harrow lächelte hintergründig.

»Du läßt dich also darauf ein?«

»Niemals. Findercraft ist wichtig, aber ich kann dir nicht helfen.«

»Du könntest zumindest einen Blick auf das Muster werfen, das ich dir mitgebracht habe.«

Er hob den Deckel der Schachtel hoch, die er mit sich führte, und ließ sie hineinsehen.

Ihr Blick saugte sich förmlich am Inhalt fest.

»Was... was ist das?«

»Das Spielzeug, was wir auf der Messe präsentieren werden.«

»Aber... gib es her!«

Pervoia versuchte, nach der Schachtel zu greifen, doch Harrow zog sie

weg, bevor die Frau sie festhalten konnte.

»Ich schlage dir einen Handel vor«, sagte er. »Wenn du mir die kleine Bitte mit Adams erfüllst, lasse ich die Schachtel hier. Du darfst sie nur nicht allen zeigen.« Harror zwinkerte verschwörerisch mit den Augen. »Du weißt ja, die Präsentation beginnt erst am nächsten Montag. Sobald ich Adams ein Exemplar übergeben konnte.«

Die Augen der großen Blonden leuchteten.

»Ich gehe darauf ein, Seano. Gib es mir!«

»Nein«, sagte er. »Noch nicht. Erst möchte ich mit eigenen Ohren hören, daß du Anweisungen an deine Assistenten erteilst.«

»Wie du willst.«

Esker Harror blieb im Büro, bis sämtliche Bedingungen erfüllt waren. Daß sie reden könnte, davor hatte er keine Angst. Die wenigsten Leute hatten ein Interesse daran, den Zauber der Hamamesch mit jemand anderem zu teilen.

#### 4.

Der Mann, dessen scheinbar abgetrennten Schädel Adams im Holo betrachtete, hatte wirres schwarzes Haar und einen ebenso wirren Gesichtsausdruck. Man durfte sich davon jedoch nicht täuschen lassen.

Boris Siankow hatten viele schon unterschätzt. Daß er nicht das Genie eines Geoffry Abel Waringer und nicht die verbissene Arbeitswut eines Myles Kantor besaß, war klar. Trotzdem mußten sie froh sein, ihn zu haben. Denn wenn einer in die festgefahrenen Forschungen überhaupt noch Licht bringen konnte, dann der Marsgeborene.

Siankow brauchte stets einen gewissen Druck, wie so viele Menschen. Auf der anderen Seite war er ein sensibler Mensch, den man leicht entmutigen konnte. Es war nicht immer leicht, dabei den Mittelweg zu finden.

»Wie steht es mit dem Todesfeld, Boris?« fragte Adams.

»Keine Ahnung.« Der Nexialist formulierte seine Worte gepreßt, bedrückt nach einer langen Reihe von Mißerfolgen. »Ich kann messen, daß es immer näher rückt. Mehr aber nicht. Gib mir noch hundert Jahre, dann habe ich es vielleicht.«

Du trägst keinen Zellaktivator, Freund. In hundert Jahren wirst du Staub sein.

Adams schüttelte den Kopf. »Boris, wir brauchen es schnell. Terra ist sonst am Ende.«

»Ich kann es nicht. Am besten, wir verlassen uns auf diese Ayindi.«

»Nun gut...«, meinte Adams unzufrieden. »Und was sagen die Forscher vom Titan über die Hamamesch-Waren?«

Der Mann am anderen Ende der Leitung regte sich plötzlich auf, starre mit funkeln den Augen ins Holo-Aufnahmefeld. »Hör zu, Homer. Wenn du mich ab und zu mal was fragen könntest, worauf ich eine Antwort weiß, bleiben wir noch lange Freunde. Also hör mir mit dem Hamamesch-Quatsch auf.«

»Ihr habt also gar nichts?« bohrte der Hanse-Chef unerbittlich.

Siankow breitete hilflos die Arme aus. »Es ist mir grenzenlos peinlich. Terras Wissenschaft war selten so am Ende wie jetzt, da ich das Forschungszentrum Titan leite. Kann sein, daß wir irgendwann einen Durchbruch erzielen. Kann aber auch nicht sein. Wer weiß es schon? - Über das Hamamesch-Zeug nur soviel: Die These, daß es sich um eine suchterzeugende Droge handelt, verdichtet sich. Ich bekomme ständig Beobachtungsergebnisse von den Hamamesch-Basaren herein. Die Natur der Suchtwirkung ist allerdings noch völlig ungeklärt.«

»Gegenmittel?«

Siankow lachte. »Sichtkontakt nach Möglichkeit vermeiden. Eine gewisse Nähe zum Gegenstand und eine gewisse Beschäftigung damit sind offenbar notwendig, um die volle Wirkung zu erzielen.«

Adams verabschiedete sich mit wenigen aufmunternden Worten. Siankow war nicht gerade zu beneiden; aber vor solchen Abgründen hatten auch Myles Kantor oder der große Waringer schon gestanden.

Adams trat ans Fenster seines Büros. Eine Vergrößerungsschaltung holte ihm den pulsierenden Verkehr, der sich außerhalb des HQ-Hanse vorbei wälzte, nahe heran. Die Millionen Gebäude, die Parks, die Oasen der Ruhe...

Er hatte Terrania noch gekannt, als es aus nicht mehr als ein paar Stahlbaracken in der Wüste Gobi bestand. Auf die Leistung, die sie alle zusammen über so viele hundert Jahre erbracht hatten, konnte man stolz

sein. Wenn alles zusammenzubrechen drohte, wenn die Menschheit wieder einmal am Ende ihres Weges schien, dann mußte er nur dort hinausschauen und fand neue Kraft.

Komm schon, Homer!

Auf seinem Schreibtisch lagen Meldungen von Geo Sheremdoc. Der Glatzkopf hatte vor ein paar Stunden den Hamamesch-Basar NUMBIENTE erreicht, direkt im Rusuma-System. Von dort aus versorgte er Boris Siankow mit Beobachtungen, die vielleicht für dessen Forschung wichtig werden konnten.

Koka Szari Misonan, so wußte er, hatte alle Hände voll zu tun, sich gegen ihre politischen Gegner durchzusetzen. Die Bevölkerung bewahrte zwar Ruhe; das hieß jedoch nicht, daß es nicht verschiedene Meinungen gegeben hätte, wie die Lage zu bereinigen sei.

Adams zog sich für ein paar Minuten vom Arbeits- ins Schlafzimmer zurück, ohne jedoch nach einer durchgearbeiteten Nacht die ersehnte Ruhe zu finden.

Seit einiger Zeit hatte er sein privates Lager fest im HQ-Hanse aufgeschlagen. Die Stadtwohnung hatte er seit längerem nicht mehr betreten. In Krisenzeiten wog jeder Zeitverlust schwerer, als es in einer Phase der Normalität der Fall war.

An diesem Montagmorgen hatte er gegen 7 Uhr 30 sein erstes Gespräch.

Er machte sich notdürftig frisch; für die obligatorische Morgendusche hatte er später noch genügend Zeit. Im Eiltempo brachte er den halben Kilometer Distanz zum Konferenzraum zu Fuß hinter sich. Es handelte sich um eine bewußt düstere Kammer ohne Fenster. Seine Sekretäre hatten sie aus psychologischen Gründen ausgewählt.

Wer in diesem Raum auf Homer G. Adams warten mußte, fühlte sich unbewußt bedroht und eingesperrt. Und genau diesen Effekt wollte der Aktivatorträger erzielen.

Sein Verhandlungspartner war ein hochgewachsener, in kostbare Kleidung gehüllter Abgesandter der »Syntro Interstellar«. S. I. galt als dritt wichtigster Handelspartner der Kosmischen Hanse in Sachen Computersysteme.

»Ubelard Dihx, wenn ich nicht irre?«

Der Abgesandte erhob sich höflich. Dabei stieß er beinahe mit dem Kopf gegen die Decke. Adams dagegen mußte in der dumpfen Beleuchtung wie ein agiler Zwerg erscheinen, der ihm in dieser Umgebung unweigerlich überlegen war.

»Homer! Ich freue mich, dich zu sehen«, log er. Die beiden Männer setzten sich an den Tisch.

»Ich habe schlechte Neuigkeiten gehört, Ubelard«, eröffnete Adams das Gespräch. »Die S. I. will ihre gesamten investierten Gelder aus der terranischen Industrie abziehen?«

»Richtig«, gab der andere unumwunden zu. »Allgemein wird mit dem baldigen Kollaps auf Terra gerechnet. Was nicht abgezogen wird, verliert in Kürze seinen Wert. Die S. I. wird keine Experimente eingehen.«

»Und wenn sich Terra noch einmal retten kann?« fragte Adams listig. »Dann werden sämtliche Kapitalwerte auf Rekordhöhe schnellen.«

»Ich sage schon: Keine Experimente. Die S. I. zieht es vor, ihre Gelder auf dem arkonidischen Finanzmarkt mit sicherer Rendite anzulegen.« Ubelard Dihx lächelte. »Ich bin sicher, Homer, du hast absolutes Verständnis dafür.«

Der Abgesandte erhob sich.

Adams kam ebenfalls hoch, öffnete Dihx die Tür und sagte beiläufig: »Die Hanse wird natürlich ebenfalls reagieren, Ubelard. Ich denke, wir werden im Gegenzug unsere gesamten Finanzmittel aus dem S.I.-Konzern abziehen. Inklusive der gemeinsamen Forschungsprojekte... Wir sollten nicht vergessen, daß Syntro Interstellar zu mehr als sechzig Prozent fremdfinanziert wird und daß etwa zwanzig Prozent davon auf Hanse-Kosten gehen. Was werden die Eigentümer der restlichen vierzig Prozent denken, wenn die Kosmische Hanse ihre Kreditlinien sperrt?«

Ubelard Dihx wurde blaß. »Das würde aller Wahrscheinlichkeit nach unseren Ruin bedeuten«, sagte er tonlos.

»Ich bin sicher, Ubelard, du hast absolutes Verständnis dafür.«

Der Hochgewachsene schnaubte wütend. »Deine Forderungen?«

»Das S.I.-Kapital muß auf Terra bleiben.«

»Aber...«

»Terra wird sich retten.«

Der andere preßte die Lippen zusammen, bis sie nur noch schmale

Striche waren. »Du bist ein verdammter Erpresser, Homer!«

»Also?«

»Unser Geld bleibt da.«

»Das wollte ich nur hören.«

Adams lächelte jovial, begleitete Ubelard Dihx hinaus und bereitete sich geistig bereits auf den nächsten Termin vor. So leicht war es nicht jedesmal; in vielen Fällen jedoch hatte er die notwendigen Machtmittel in der Hand, das Schlimmste zu verhindern.

\*

Gegen 10 Uhr morgens traf er mit seinem Dienstgleiter und einer kleinen Eskorte auf dem Gelände der Freizeitmesse Terrania 1218 ein.

Es handelte sich um einen riesenhaften Gebäudekomplex am Rand der grünen Megalopolis. Die Bauten aus Formenergie, Glas und Plastik, die aussahen wie für die Ewigkeit errichtet, standen in Wahrheit nur für die Dauer einer Woche. Danach würden andere an ihre Stelle treten.

Lagerhallen oder ein neu errichteter Park. Oder auch gar nichts: wenn nämlich Terra in den Bann der Todesstrahlung gerät.

Das bunte Lichtermeer der Messe war auf viele Kilometer Entfernung sichtbar. Man hatte es nicht mit einer reinen Verkaufsveranstaltung zu tun, sondern einer Mischung aus kostenlosem Vergnügungspark und hartem Geschäft. Freizeit 1218 war für die terranischen Kinder der Höhepunkt der Saison. Unüberschaubare Ströme pilgerten seit dem frühen Morgen von den Rohrbahn- und Transmitterstationen zum Gelände.

Und doch war es nicht dasselbe wie in den Jahren zuvor.

Keine Staus, keine Wartezeiten.

Trotz seiner scheinbaren Masse wurde in diesem Jahr nur ein halb so großer Zustrom erwartet.

Und gerade deshalb erlangte die Messe eine so große Bedeutung für den Hanse-Chef. Er wollte aller Welt zeigen, daß Terra eine Zukunft besaß, daß die Menschen auf der Erde bleiben und sich zu einem neuen Höhepunkt aufschwingen würden.

Dies war die beste Botschaft, die er senden konnte: »Habt Spaß, vergnügt euch, denn es wird ein Morgen geben.«

Am Eingang zum Messegelände wurde sein Konvoi von Einheiten der Direktorin in Empfang genommen. Sie erreichten in kürzester Zeit,

seitwärts entlang am privaten Gleiterstrom, das einzige Verwaltungsgebäude.

Eine unbekannte Frau nahm den Hanse-Chef in Empfang.

»Guten Tag, Homer. Mein Name ist Juliad Inschuder. Ich bin die neue Direktorin der Freizeit 1218. Kommissarisch berufen.«

Adams zog fragend die Brauen hoch. »Was ist mit Pervoia passiert? Ich hatte vor drei Tagen noch Kontakt mit ihr!«

»Keiner weiß es genau.« Juliad Inschuder war eine etwas schlaksige Frau, dunkeläugig, ohne große Energie. Als sie mit den Achseln zuckte, geschah das mit sichtbarer Verzweiflung. »Pervoia wurde plötzlich völlig apathisch. Vielleicht ist sie krank. Sie hatte einfach kein Interesse mehr an der Messe. Aber keine Angst, wir bringen das Programm exakt nach ihren Vorgaben über die Bühne. Es wird keine Probleme geben.«

»Davon bin ich überzeugt, Juliad. Gehen wir.«

Ein Laufband transportierte sie von hinten an den großen Dom heran; eine Art klappbare Arena für mehr als 10.000 Menschen, in der er in wenigen Minuten sprechen würde. Adams legte sich seine positive Stimmung jetzt schon zurecht, damit er gleich keine Unsicherheit ausstrahlte. Menschen hatten eine feine Antenne für so etwas.

Und da die Auftritte des mächtigen Hanse-Chefs in der Regel über alle Medien verbreitet wurden, mußte er seine beste Leistung bringen. Schon von außen konnte er die Ausrüstung der vielen Trivideo-Teams sehen, die auf der Messe ihre Bilder einfingen.

Das Zelt war bis zum letzten Platz besetzt. Auf der Bühne lief eine Spielzeugshow ab; die spektakulärsten Neuheiten wurden nach einem Drehbuch präsentiert, das speziell die Kinder in verzückte Begeisterung versetzte.

Der kleine Mann lugte aus dem Schutz des Verdunklungsfeldes in die Arena.

»Drei Minuten«, flüsterte Juliad Inschuder. »Dann bist du dran, Homer.«

»Mmmh.«

Die Show endete mit einem gemeinsamen Finale. Und während der Applaus nicht enden wollte, gruppierten sich die metamorphischen Bühnenelemente zu einem Podium mit Rednerpult.

Adams reagierte auf sein Signal.

Die Kinder verstummten, denn sie waren an einem redenschwingenden Langweiler ganz gewiß nicht interessiert, während die Erwachsenen höflichen Beifall spendeten.

»Ich freue mich, so viele positiv gestimmte Mitbürger an diesem Ort zu treffen«, sagte der Hanse-Chef ehrlich. »Mein Name ist Homer G. Adams. Als Schirmherr der Freiheit 1218 fällt mir die erfreuliche Aufgabe zu, diese Messe offiziell zu eröffnen. Ich will das tun, indem ich Freizeit 1218 sozusagen in die Kinderschuhe zurückstecke; indem ich an die allerersten Anfänge erinnere. Damals, im Jahr 3211 alter Zeitrechnung - ich bin mit großer Sicherheit der einzige Mensch im Solsystem, der diese Tage noch persönlich miterlebt hat...«

Adams erinnerte bewußt an große Zeiten der Menschheitsgeschichte, verfolgte anhand der Messe und ihrer Geschichte den Werdegang der Menschen bis zum heutigen Tag. Der Tenor seiner Botschaft lautete: Wie immer es auch kommt, wir werden aufstehen und uns gegen ein vermeintlich sicheres Schicksal erheben.

Tosender Applaus der Erwachsenen ließ seine Rede ausklingen - während die Kinder wohl eher am neuesten Spielzeug und sensationellen Shows interessiert waren.

Juliad Inschuder betrat zum Abschluß die Bühne, gefolgt von einigen Industrievertretern.

Letztere erhielten Gelegenheit, in wohlgemessenen Worten die Freizeit 1218 und ihren hohen Besuch zu würdigen.

Bis ganz zuletzt zwei der Männer in Juliads Begleitung auf ihn zukamen.

»Ich darf als letzte Aufmerksamkeit der Messeleitung ein Geschenk für Homer G. Adams ankündigen«, sprach die Frau ins Mikrofonfeld. »Stellvertretend für alle anderen Firmen überreichen Sigfrend und Seano Bonk von der Findercraft-Import ihren... Huyla-Zwerg!«

Niemand im Saal interessierte sich sonderlich für diesen letzten Gag; doch Adams zog eine gute Miene.

Die beiden Vertreter von Findercraft-Import waren Arkoniden, einer hoch gewachsen, der andere eher klein. Die typischen weißen Haare und roten Augen hatten sie natürlich beide.

»Mit den besten Wünschen«, sagte derjenige der Männer, den Juliad

als Seano Bonk vorgestellt hatte.

Er legte eine seltsame Betonung in seine Worte, die Adams nicht verstehen konnte.

Und gleichzeitig ließ er Adams in eine gefütterte Schachtel schauen, in der ein bunter, häßlicher Zwerg lag...

Adams wünschte, er hätte diesen Blick ungeschehen machen können. Aber das war natürlich nicht möglich. Für den Bruchteil einer Sekunde erfaßte er einen Plan von bestechender Hinterlist - bis etwas anderes seine Aufmerksamkeit so sehr fesselte, daß er nicht mehr dagegen an konnte.

Bewege dich, Adams! Jetzt!

\*

Esker Harror brauchte seine ganze Disziplin, um die Wartezeit zu überstehen. Pervoia war am Tag X nicht in die Messegebäude zurückgekehrt. Aber damit hatte er ja früh genug gerechnet: Und deshalb darauf bestanden, daß sie ihre Anweisungen gab, bevor sie das Hamamesch-Geschenk in die Hände bekam.

»Hier herüber«, dirigierte sie jemand. »Ja, ihr beiden da.«

Die Gefahr, daß irgendwer auf die Idee kam, den Programmablauf nochmals umzuwerfen, war groß. Doch die provisorische Direktorin Juliad Inschuder empfand offenbar viel zuviel Respekt für ihre Vorgängerin.

Glück gehabt. Jorrор wird zufrieden sein.

Jedenfalls bis zu diesem Punkt; denn Harror vermochte sich noch immer nicht vorzustellen, daß ein Homer G. Adams einfach so, völlig kampflos, dem Zauber der Huyla-Zwerge erliegen sollte.

Er ist unsterblich. Er ist anders als wir.

Egal. Wenn die Sache am Hanse-Chef scheiterte, konnte Jorrор ihnen keinen Vorwurf machen. Sie hatten ja nur die Planung des Maschtaren erfüllt. Und was, wenn er es doch tat? Wenn er die ganze Verantwortung Harror und Nyman aufbürdete?

Er dachte mit sehr viel Schrecken an die Tage zurück, bevor Jorrор ihnen neue Hanteln gegeben hatte. Eine solche Qual mochte der Ex-Agent kein zweites Mal erleben.

»... für alle anderen Firmen überreichen Sigfreund und Seano Bonk...«  
Ihr Stichwort!

Harror nahm den kleinen Kasten, in dem er seinen derzeit wichtigsten

Schatz barg, und öffnete ihn vor Adams' Augen.

Eine Sekunde lang fühlte sich Harror bis auf den Grund seiner Seele durchschaut. Er weiß es! Er kennt ja mein Gesicht! Die Augen des kleinen Mannes ruhten viel zu lange auf Seano Bonk alias Esker »Harry« Harror.

Doch am Ende hatte Adams gar keine andere Wahl, als den Huyla-Zwerg direkt anzusehen.

Harror erlebte einige Sekunden inneren Kampf mit; so heftig, daß man ihn im breiten Gesicht des Aktivatorträgers sehen konnte. Wer am Ende gewann, Adams oder der Zauber der Hamamesch, das getraute sich Harror nicht zu sagen. Alles konnte Schein sein; ein Unsterblicher war zu jeder Komödie fähig.

Homer G. Adams griff schließlich behutsam in die Kiste. Er förderte den Huyla-Roboter zutage, präsentierte ihn ganz kurz nur den Kameras, legte ihn sehr schnell und extrem vorsichtig wieder in die Schachtel zurück.

Harror drückte ihm das Behältnis in die Hand. Und Adams griff so schnell zu, daß ihm keiner mehr die zur Schau getragene Gelassenheit abnahm.

\*

Von diesem Moment an lief die eigentliche Freizeit 1218. Adams verschwand in der Dunkelheit der Kulissen, vielleicht zurück ins HQ-Hanse, während Harror und Nyman zu ihrem Messestand eilten.

Sie präsentierten Spielzeugwaren von 17 arkonidischen Kolonialwelten. Inmitten der vorwiegend mäßigen Qualität stachen die Huyla-Zwerge wie Diamanten heraus. Es war, als ob sie den Menschen wie Scheinwerfer ins Auge stachen. Wer nahe genug heran kam, wer sich für die Zwerge interessierte, erhielt ein Exemplar von Findercraft-Import als Werbegeschenk. Innerhalb kürzester Zeit verteilten die angeblichen Brüder 10.000 Exemplare.

Und nach weniger als zwei Stunden erklärten Sigfrend und Seano Bonk ihren Messestand für geschlossen.

Die Nachricht von den sonderbaren, putzigen kleinen Zwergen sprach sich in Windeseile herum. Niemand benötigte wirklich ein laufendes Notizbuch, geschweige denn einen Robotgnom, mit dem man primitive Unterhaltungen führen konnte. Und doch haftete den fremden Waren etwas an, das niemand zu definieren imstande war.

Höchstens Sigfrend und Seano Bonk - doch die hielten aus gegebenem Anlaß den Mund. Sie kündigten die Wiedereröffnung mit frischem Warenkontingent für den nächsten Tag an. Das war das einzige, was den Menschenauflauf vor ihrem Stand fürs erste zufriedenstellte.

Aber sie hatten niemals die Absicht, diese Voraussage wirklich einzulösen.

Gemeinsam mit ihrem Personal erreichten sie den Turm der Findercraft-Import. An diesem Tag hatte niemand Urlaub, niemand hatte sich krank gemeldet, keiner fehlte aufgrund persönlicher Verpflichtungen. Die Belegschaft war vollständig versammelt.

Sämtliche Zugänge ins Gebäude wurden syntronisch verriegelt. Nicht einmal Polizisten hätten den Turm jetzt noch betreten können - höchstens unter Anwendung von Waffengewalt.

»Wir folgen dem Ablaufschema ERNSTFALL A«, erklärte Harror laut. »Die Computerprogramme und Datenbänke werden ausnahmslos gelöscht. Es bleiben weder persönliche Dinge noch Unterlagen irgendwelcher Art zurück. Kann ich mich darauf verlassen, daß eure Stadtwohnungen mit Thermitladungen vermint sind? - Gut. Sie werden brennen und alles vernichten. Unsere Vorgängerin, Amira Steer, hat das oft genug üben lassen. Ich erwarte einen reibungslosen Ablauf.«

Zustimmendes Gemurmel antwortete ihm.

Tausende von Gegenständen wurden in die Konverter geschafft, Dutzende Syntroniken mit einem komplett löschen Virus infiziert.

Eine weitere Stunde später versammelte sich die Belegschaft der Findercraft-Import im versiegelten Untergeschoß. Auf das entsprechende Signal hin flammten zwei grüne Transmitterbogen auf. Die Kontrollpulte gaben kurz darauf bekannt, daß Verbindung zu den Empfängerstationen bestand.

Einer nach dem anderen traten die Leute eine Reise ins Ungewisse an; organisiert von den Galactic Guardians für den Fall, daß jemals ihre Tarnung aufflog.

Am Ende blieben nur noch Esker Harror und sein Partner zurück.

Sie hatten nicht die Absicht, Terra schon zu verlassen. Ihre Aufgabe war längst noch nicht beendet.

Harold Nyman schaute skeptisch auf die Programmierung der

Transmitter. »Ich hoffe nur«, sagte er, »daß die GaGuas kein krummes Ding mit diesen Leuten gedreht haben.«

»Was meinst du?« fragte Harror plötzlich mißtrauisch zurück.

»Sieh dir mal die Koordinaten an. Was bedeuten sie?«

»Was, zum Teufel,...«

Im Kopf rechnete er die Werte hoch, an die man die Belegschaft der Findercraft-Import soeben geschickt hatte. Überschlägig ergab das eine Position in etwa elf Lichtjahren Entfernung - und zwar mitten im Raum.

Er begriff jetzt, was Nyman meinte. »Die GaGuas werden ein Raumschiff dort stationiert haben«, sagte er. »Oder eine Raumstation.«

»Elf Lichtjahre von Terra entfernt eine Raumstation? Quasi dem Gegner direkt vor Augen?«

»Warum nicht? Es könnte sein!«

Harror wurde blaß. Er begriff, daß sie ihre Leute mit einer guten Wahrscheinlichkeit soeben in den Tod geschickt hatten.

»Aber das Signal von der Empfängerstation! Es war klar und deutlich!«

»Das bedeutet nichts. Wir haben ein vorbereitetes Programm in Gang gesetzt. Es könnte sein, daß dieses Bestätigungssignal ebenfalls vorprogrammiert war. Und daß im Leerraum ein Transmitter schwiebt, ebenfalls...«

Die Männer schwiegen eine Weile.

»Wir könnten einen Transmitter auseinanderbauen«, sagte Nyman.

»Dann sehen wir es.« Aber keiner der zwei machte Anstalten.

»Nein«, antwortete Harror abgespannt. »Es ist, wie es ist. Ich will es nicht mehr wissen.«

Sie verließen den Turm durch den letzten Durchschlupf, schlossen diesen hinterher und beendeten somit das Kapitel Findercraft. Esker Harror tastete nach der Hantel in seiner Jackentasche. Sie war es, die ihm wieder Kraft gab.

Es war kurz vor Mittag desselben Tages, als Perseus Impel im größten Multi-Kaufhaus von Neu-Chicago seinen Dienst antrat. Unter anderem fand sich bei der Lieferung ein kleiner Container der Findercraft-Import. Laut Beipackzettel brachte der Container 1000 sogenannte Huyla-Zwerge; eine ziemlich kitschige Neuheit, die seines Wissens in diesen Stunden auf der Freizeit 1218 in Terrania vorgestellt wurde.

Er freute sich jedoch, daß sein Kaufhaus dermaßen prompt mit dem neuesten Ramsch beliefert wurde. Perseus Impel wies seine Dekorationsroboter an, die Huyla-Zwerge unverzüglich im Foyer des Kaufhauses im Regal C-221 zum Verkauf zu plazieren.

Für den Fall, daß die Sache ein Schlag ins Wasser wurde, hatte Findercraft-Import ihnen volles Rückgaberecht eingeräumt. Solche Waren nahm man gern ins Sortiment; eben alles, was Gewinn versprach und garantiert keinen Verlust brachte.

Eine halbe Stunde später meldete der Überwachungssyntron einen bedrohlichen Menschenauflauf - und zwar an exakt der Stelle, an der er die Huyla-Robs hatte plazieren lassen.

Die fliegenden Kameras zeigten ein unüberschaubares Getümmel, aber nicht den Grund dafür. Also begab sich Perseus in eigener Person an Ort und Stelle.

Zumindest hatte er das tun wollen. Die Kunden jedoch hatten nicht die mindeste Absicht, ihn zu C-221 passieren zu lassen.

»Mein Name ist Impel!« rief er. »So nehmt doch Vernunft an! Ich versichere, es gibt hier nichts zu sehen... Unsere Waren entsprechen grundsätzlich der Unbedenklichkeitsverordnung der Regierung.«

Die anderen behandelten ihn, als wollte er ihnen etwas wegnehmen. Sie rammten ihm Ellenbogen in die Seite, stießen ihn nach hinten weg, taten überhaupt alles, ihn von C-221 fernzuhalten und selbst dorthinzugelangen.

In diesem Moment sah Perseus Impel rot. Er war trotz aller Sanftmut ein kräftiger Mann. Und nun nutzte er die Körperkräfte, sich resolut einen Weg zum Regal zu bahnen. Dafür kassierte er wüste Beschimpfungen und genügend Schläge, um ihn bis zum nächsten Weihnachtsfest mit blauen Flecken zu versorgen.

»Nehmt doch endlich Vernunft an, zum Donner!«

Als er Regal C-221 erreichte, fand er dies leer vor. Keiner der Umstehenden konnte erklären, was geschehen war. Allmählich erst zerstreute sich der Menschenauflauf.

Er ordnete notdürftig seine Kleidung und begab sich ins Büro zurück. Von dort aus stellte er fest, daß sämtliche Huyla-Zwerge innerhalb einer Viertelstunde ausverkauft gewesen waren.

»Nicht schlecht...«, murmelte er. »Es sieht aus, als hätten diese

Arkoniden da einen echten Verkaufsschlager.«

Perseus Impel hielt sich selbst für einen gewieften Kaufhausmanager. Deshalb zögerte er nicht lange, sondern ließ von der Syntronik Kontakt zu Findercraft-Import herstellen. Statt tausend Exemplaren orderte er diesmal die zehnfache Menge.

Die Antwort jedoch war enttäuschend: Besser gesagt, es gab keine Antwort. Findercraft-Import befand sich seit einigen Minuten nicht mehr am Interkom-Netz.

»Unerklärlich.« Perseus schüttelte verständnislos den Kopf. »Sie verpassen das Geschäft ihres Lebens in Neu-Chicago!«

Er begab sich hinunter ins zentrale Kaufhauslager, wo die Roboter mindestens einen dieser Huyla-Zwerge als Muster deponiert hatten. An drei Stellen standen laufende Trivideo-Apparate. Jeder spielte lautstark ein anderes Programm.

»Anna!« rief er. »He, Anna!«

Die müde, dicke Person schien ein paar Sekunden lang wie erstarrt mit dem Hintergrund verschmolzen. Jetzt erst kam Leben in die träge Masse.

»Was ist denn, hmm?«

»Ich suche das Musterexemplar des Huyla-Zwergs. Seine Produktnummer 77953...«

»Laß bleiben, Perseus. Ich weiß die Nummer. Du findest das Ding in der hintersten Reihe. Letzter Ständer. Wieso holst du dir nicht eines der Dinger aus dem Kaufhaus?«

»Weil wir keine mehr haben. Deswegen.«

»Soso...« Anna watschelte mit mühevollen Schritten hinter ihm her. »Huyla-Zwerge. Sind das nicht die, von denen seit einer Stunde die ganze Zeit Werbung läuft? Im Trivideo!«

»Weiß ich nicht. Ich will so ein Ding nur mal sehen.«

»Da vorne. Wir haben's noch nicht ausgepackt.«

Perseus Impel nahm die kleine Schachtel aus dem Ständer, die dicke Anna immer im Nacken, und öffnete den Deckel.

Zuerst fragte er sich ernstlich, ob alle verrückt geworden waren: Kitsch, Ramsch, bestenfalls ein mäßig lustiges Spielzeug für Kindsköpfe.

Dann aber blieb sein Blick an irgend etwas hängen. Er wußte nicht, was es war, doch es zog ihn unwiderstehlich in seinen Bann.

Perseus nahm den Huyla-Zwerg in beide Hände.

»Gib's mir auch mal!« forderte Anna.

»Halt den Mund!«

Er wollte nur den Anblick auf sich wirken lassen. Nur ein paar Minuten lang. Ungestört.

»He, Perseus! Gib's mir!«

Anna wollte gewaltsam über seine Schulter nach dem Huyla-Zwerg greifen, doch der Manager rammte ihr einen Ellenbogen in die undefinierbare Masse, die entweder ihr Magen oder ihr aufgeblähter Darmtrakt war.

Sie klappte röchelnd zusammen. Es hörte sich an, als ob er sie verletzt hätte, doch darum konnte sich Perseus Impel im Augenblick nicht kümmern.

Mit seiner Beute in der Hand verließ er das Kaufhaus. Für ein so kostbares Stück wie den Huyla-Zwerg war dieses Gebäude nicht der richtige Ort.

\*

Die TERRANIA POST war die Zeitung mit der größten Verbreitung und den höchsten Auflagen; und das nicht erst seit gestern, sondern seit Jahrhunderten. Wie lange die POST bereits existierte, wußte Cynthica Mynder nicht. Aber es mußte seit mehr als tausend Jahren sein. Zur POST gehörten nicht nur Zeitungsobjekte, sondern eigene Trivideosender, teils auf Hyperfunkbasis, eigene kleine Raumschiffe für die Reporter, sogar ein Kaufhaus und eine Bank.

Als sie das Paket von der Firma Findercraft-Import auspackte, dachte sie an solche Dinge natürlich nicht.

Für sie war das ein Routinevorgang. Was sich in dem Augenblick änderte, als sie die kleinen, kugelbäuchigen Gnomen erblickte, die in der Schachtel lagen. Alle drei waren etwas mehr als zehn Zentimeter groß, sahen trotz ihrer blauen Haut und der metallenen Augen humanoid aus.

Sie warf einen kurzen Blick auf die beigefügte Pressemitteilung.

HUYLA-ZWERGE, stand da zu lesen, SIND DER NEUESTE EXPORTSCHLAGER DER ARKONIDISCHEN SIEDLERWELTEN. ANGENEHME ZEITGENOSSEN, CHARMANTE PLAUDERER, PERFEKTE BEWEGLICHE NOTIZBÜCHER...

Der wichtigste Satz der Mitteilung war allerdings der letzte. Sie wußte erst nicht, ob sie den gedruckten Worten Glauben schenken sollte, und entschied sich dann, die Entscheidung jemand anderem zu überlassen.

Cynthica Mynder nahm einen der sogenannten Huylas heraus.

»Sprich mal«, forderte sie ihn auf.

Der Zwerg öffnete den Mund. »Ich habe keinen Namen. Bitte gib mir einen.«

Es war ein seltsames Gefühl, die kleine Gnomenpuppe reden zu sehen. Aber im Grunde interessierte sie sich nicht dafür, nur für den Anblick des Zwerges. Er hatte irgend etwas, das man nicht anders als magisch nennen konnte. Sie hatte alle Mühe, ein letztes bißchen Konzentration zusammenzukratzen.

Kurz entschlossen legte Cynthica den Huyla in ihren Schreibtisch, verschloß diesen sorgfältig und marschierte mit den beiden restlichen Gnomen in die Chefredaktion.

»Hallo, Sam!«

»Cynthica?« Die Stimme war abweisend. »Was willst du?«

»Eine Nachricht, Sam. Sie kam mit der Post.«

In einem riesigen Ledersessel am ebenso riesigen Fenster saß eine Gestalt, die mit ihren 1,40 Metern Größe um so mickriger wirkte.

Ohne weitere Erklärung reichte sie dem permanent schlechtgelaunten Marsianer einen der Huyla-Zwerge - mitsamt der Pressemitteilung von FinderCraft-Import.

»Irgendwas vom Mars?«

»Nein. Sieh's dir einfach nur an.«

Sam a Folgerttem riß plötzlich die Augen auf. Es war dieselbe Reaktion, wie sie vermutlich auch Cynthica gezeigt hatte.

»FinderCraft-Import hat das an alle Zeitungen und Sender geschickt, Sam. Sie bringen von diesen Zwergen zwölf Millionen in Umlauf. Besser gesagt, sie haben's schon getan, wenn man den Berichten glauben darf.«

Der Marsianer schüttelte ungläubig den Kopf. »Hör zu, Cynthica... Wenn das wirklich das ist, was in der Mitteilung steht, dann...«

»Dann was?«

»Verdammmt!« Sam a Folgerttem sprang aufgeregt aus seinem Sessel. »Die TERRANIA POST wird das als großes Ding bringen. Sofort, bevor

es die Konkurrenz tut.«

»Ich fürchte, TERRANIA-TRI-VISION ist bereits auf Sendung.«

Die Miene des Marsianers verfinsterte sich; sein düsterer Blick blieb an Cynthica Mynder hängen.

»Schneller als wir? Ich hoffe, du hast eine sehr, sehr gute Erklärung dafür.«

»Habe ich«, antwortete sie ungerührt. »TERRANIA-TRI-VISION zahlt an die Rohrpostdienste eine Sonderpauschale für bevorzugte Beförderung. Dieselbe Pauschale, die du vor einiger Zeit als kostspielige Geldschneiderei abgelehnt hast.«

Sam a Folgerttem stieß eine Verwünschung aus. »Wer konnte auch ahnen, daß unsere Nachrichten neuerdings durch die Rohre kommen!«

Er beruhigte sich jedoch sogleich wieder, als er einen Blick auf den Huyla warf. Für Cynthicas Geschmack wurde der Chefredakteur sogar zu ruhig.

»Bleib hier!« befahl er, gerade als sie gehen wollte. »Du nimmst die Sache in die Hand. Ich garantiere dir alle Sendeplätze, die du brauchst. Setz ein paar Teams darauf an.«

Cynthica Mynder kehrte in ihr Büro zurück, stellte neben ihrem Holowürfel den Huyla-Zwerg auf - und startete ungefähr zur selben Zeit wie die meisten anderen Sender eine Info-Kampagne.

Die wichtigste Information darin, die eigentliche Sensation, bezog sich auf den letzten Absatz der Pressemitteilung:

HUYLA-ZWERGE SIND DER BEVORZUGTE ZEITVERTREIB ALLER LFT-BÜRGER. SIE STAMMEN EXKLUSIV AUS DEN WARENLAGERN DER HAMAMESCH. WEITERE NACHFRAGE KANN AUS-SCHLIESSLICH ÜBER DEN BASAR KOROMBACH BEFRIEDIGT WERDEN.

Und KOROMBACH, so wußten alle Bürger, war von Homer G. Adams, Koka Szari Misonan und diesem LFT-Kommissar namens Geo Sheremdoc vertrieben worden.

Langsam kam Bewegung in die Sache.

\*

Das Schlimmste, was überhaupt hatte geschehen können, war tatsächlich passiert. Irgend jemand mußte gewußt haben, daß sie den

Zwerg besaß; vielleicht ein Mitglied ihrer alten Crew bei der Freizeit 1218.

Pervoia hatte ihren Job als Direktorin der Messe aufgegeben. Aber da war sie noch im Besitz ihres Zwerges gewesen, und er hatte ihr viele Stunden einer Empfindung beschert, die man nur als »Glückseligkeit« bezeichnen konnte.

Jetzt besaß sie gar nichts mehr.

Ihre Wohnung war aufgebrochen worden. Die fehlenden Wertgegenstände interessierten nicht weiter, auch nicht die Kreditkarte und die über 900 Jahre alten Originalgemälde. Daß allerdings der Huyla fehlte, kam für sie der besagten Katastrophe gleich. Eben das Schlimmste, was hatte geschehen können.

Es war müßig, über den oder die Täter zu spekulieren. Die LFT-Polizei konnte Pervoia schlecht losschicken. Wenn einer dieser Leute den Zwerg ausfindig machte, würde er ihn garantiert für sich behalten. Sie hätte es selbst nicht anders gemacht. Und es auf eigene Faust zu versuchen, ergab ohne Ausrüstung herzlich wenig Sinn.

Drei Tage... Ganze drei Tage habe ich ihn besessen.

Pervoia versuchte die ganze Zeit, jemanden bei Findercraft-Import zu erreichen. Schließlich hatte sie den Zwerg von Seano Bonk; also mußte der Arkonide auch wissen, wo sie einen neuen herbekommen konnte. Doch in der Firma meldete sich niemand. Es war, als hätte sich Findercraft-Import überraschend aufgelöst.

Den ganzen Tag lang hockte sie zitternd vor Schwäche am Trivideo.

Bis plötzlich die Nachricht durchkam: Demnach hatte Findercraft-Import terrareit zwölf Millionen Huyla-Zwerge in Umlauf gebracht!

Pervoia erkannte ihre Chance sofort. Wenn sie es schaffte, eines dieser Exemplare in ihren Besitz zu bringen, war der Verlust ausgeglichen. Die Schwäche verging von einer Sekunde zur anderen. Im Gegenteil, sie fühlte sich von aggressiver Energie erfüllt, stürmte mit hochgesteckten Haaren und vorgerecktem Kinn aus der Wohnung.

Ein Taxigleiter brachte sie zum nächsten Kaufhaus.

»Huyla-Zwerge?« fragte sie den Pförtnerrob. »Wohin?«

»Etage II, Abteilung Spielzeug für Erwachsene«, lautete die Antwort.

Sie hatte tatsächlich Glück. Pervoia erreichte die Abteilung im

Laufschritt. Ganz sicher gehörte sie nicht zu jenen Personen, die sich selbst etwas vormachen wollten. Sie brauchte den Zwerg, und sie brauchte ihn ganz schnell, wenn sie nicht verrückt werden wollte.

Mit einem raschen Blick sondierte sie die Regale; dabei war sie nicht die einzige. Regelrechte Menschenmassen standen in den Korridoren.

O Gott! Laß sie nicht alle aus demselben Grund hier sein.

Ein Mann mit dem Kaufhausemblem kam durch eine der nichtöffentlichen Türen aus dem Lager. Er trug ein Schild bei sich, das er im mittleren, leergeräumten Regal aufstellte.

HUYLA-ZWERGE SIND AUSVERKAUFT, stand da. UNSER WARENKONTINGENT IST LEIDER AUSGESCHÖPFT.

Pervoia schüttelte ungläubig den Kopf. Während die meisten anderen jetzt verschwanden, näherte sie sich mit unbewußt geballten Fäusten dem Mann.

»Hör zu«, sagte sie, »ich weiß deinen Namen nicht. Nein, ich will ihn gar nicht wissen. Hör einfach nur zu. Ich brauche dringend einen dieser Roboter. Kannst du mir nicht helfen?«

»Helfen?« wunderte sich der Mann. »Wieso?«

»Ich... ich hatte schon mal einen Zwerg.«

»Und was ist mit ihm passiert?«

»Er ist mir gestohlen worden.«

»Dann verdienst du auch keinen neuen. Wer zu dumm ist, bekommt seine Strafe.«

Pervoia zog das linke Knie an, ohne auch nur darüber nachzudenken. Woher diese Aggressivität kam, wußte sie selbst nicht. Jedenfalls traf sie den Angestellten direkt im Unterleib.

Der Mann stieß einen dumpfen Schrei aus. So einen Laut hatte sie nie vorher gehört. Pervoia ertappte sich dabei, daß sie ihn immer wieder schlug, ohne zu zielen und ohne daß es dabei um ihn persönlich ging. Sie konnte nur den Gedanken nicht ertragen, daß jetzt alles vorbei war.

Von hinten kamen andere Menschen gesprungen, die sie mit vereinten Kräften bändigten.

»Du hast wahrscheinlich deinen Zwerg, was?« brüllte sie. »Vielleicht auch zwei oder drei, zu Hause gebunkert!«

»Das geht dich gar nichts an! Verdammte Idiotin!«

Der Mann kam mit blutüberströmtem Gesicht wieder auf die Beine. Er sah aus, als ob er Pervoia gleich ermorden wollte. Und mit einem Teil ihres Denkens wußte sie, daß er damit nicht ganz unrecht gehabt hätte.

Hamamesch-Waren? War es nicht das, was sie im Trivideo sagten?  
Mein Gott, ich verstehe es nicht.

Sie spürte, wie sie blaß wurde. In ihrem Kopf stimmte es nicht mehr. Pervoia sackte in die Knie und verlor das Bewußtsein.

Erst in der Medo-Station des Kaufhauses kam sie wieder zu sich.

Vor ihr stand ein völlig unbekannter Mann. Sie hatte sich selten einem derart analytischen Blick ausgesetzt gesehen. Auf Anhieb jagte er eine Gänsehaut über ihren Rücken.

»Dein Name ist Pervoia?«

»Das ist richtig«, antwortete sie matt.

»Ich bin ein Agent der Liga. Ich möchte mit dir über gewisse Dinge reden.«

Pervoia schluckte schwer; sie hatte nicht die geringste Ahnung, was der Kerl von ihr wollte.

## 5.

Geo Sheremdoc verließ das Umfeld des Hamamesch-Basars NUMBIENTE am 13. Januar. Einen halben Tag später erreichte er Terra, seinen eigentlichen Zuständigkeitsbereich.

Natürlich brachte er aus dem Rusuma-System, der Heimat der galaktischen Händler, eine Menge Kleinkram mit: Speicherkristalle, persönliche Beobachtungen, nichts von durchschlagender Bedeutung. Er schaute per Transmitter auf dem Titan vorbei, um die Dinge bei Boris Siankow abzuliefern.

Dann erst suchte er die Erde auf.

Wo immer Geo Sheremdoc auftauchte, wurde er wie ein Showstar empfangen. Es gab viele Leute, die dem Glatzkopf hinterherstarrten, andere, die ihre Fragen beantwortet haben wollten, und wieder andere, die glaubten, ihre Einschätzung der Lage müsse für ihn von besonderem Nutzen sein.

Sheremdoc hörte sich alles an, solange er sich auf dem Weg vom

Großtransmitter zum inneren Ring des HQ-Hanse befand. Natürlich hätte er auch gleich in Adams Vorzimmer herauskommen können. Er durfte jedoch sein schlechtes Image nicht vergessen. Ihm haftete zu sehr der Ruf eines bedenkenlosen Schleifers an, der den Wert eines Raumschiffes über den Wert eines Menschen stellte.

Kein Wort daran ist wahr. Aber wer will das wirklich wissen? Den Menschen ist ein vorgefertigtes Bild allemal lieber.

Es war kurz nach Mittag, als er in den Antigravschacht sprang, der zu Adams Büroräumen hochführte. Für ein Frühstück im Morgengrauen, wie sie es ab und zu auf der Hochterrasse einzunehmen pflegten, war es natürlich zu spät. Sheremdoc wäre dafür auch zu müde gewesen; er trug keinen Zellaktivator und war seit mehr als 28 Stunden auf den Beinen.

»Oh! Geo!«

Die Sekretäre im Vorzimmertrakt schreckten von ihrer konzentrierten Arbeit hoch.

»Ist er da?« fragte der Glatzkopf.

»Nein. Du hättest vorher anfragen sollen. Homer befindet sich auf der Eröffnungsveranstaltung einer Messe. Der Freiheit 1218.«

Sheremdoc hatte den Namen nie gehört. Er war auch zu müde, jetzt darüber nachzudenken.

»Ich benötige ein Bett«, sagte er kurz. »Und ich möchte geweckt werden, sobald er eintrifft.«

»Selbstverständlich. Sollen wir ihm sagen, daß du wartest?«

»Das ist unnötig. Ich melde mich dann von allein.«

Einer der Sekretäre führte ihn in den privaten Bereich des Nebentraktes. Dort standen Erholungsräume zur Verfügung.

Sheremdoc lockerte mit wirksamen Übungen, die er noch als Hanse-Agent gelernt hatte, Muskulatur und geistige Anspannung. Das war die beste Voraussetzung, um auch im kürzesten Schlaf optimale Erholung zu finden. Er lehnte den Einsatz unterstützender Medikamente strikt ab.

»Geo, hörst du mich?«

Sanfte Stimme, im tiefsten Traum.

»Geo... Adams ist eingetroffen...«

Erwachen. Schwierig. Auftauchen aus einem Ozean.

Es war, als habe er gerade erst die Augen geschlossen. Ein Blick auf

die Uhr zeigte ihm, daß nicht ganz zwei Stunden vergangen waren.

»Ich habe verstanden«, formulierte er deutlich. Der Zimmerservo nahm seine Worte auf und übermittelte sie an den Absender in Adams' Vorzimmer.

Sheremdoc wußte, daß er seinen geregelten Morgenablauf nötig hatte, damit nicht irgendwann die Leistungsfähigkeit verlorenging. Er duschte kalt, zog sein obligatorisches Körpertraining durch und nahm trotz der Tageszeit ein eiweiß- und vitaminreiches Frühstück. Danach fühlte er sich fit genug für einen weiteren Tag.

Der hoffentlich nicht wieder 28 Stunden dauert.

Geo Sheremdoc näherte sich Adams' Büro auf dem direkten Weg.

Die Tür stand offen - als ob der Hanse-Chef in tiefsten Gedanken vergessen hätte, sie hinter sich zu schließen. Ungewöhnlich.

Auf der Schwelle blieb Sheremdoc stehen. Es war jedoch nicht der atemberaubende Panoramablick aus dem Fenster, der ihn fesselte, sondern die in sich zusammengesunkene Gestalt eines kleinen, grauen Mannes mit schütterem Haar.

Adams musterte mit starrem, penetrant glückseligem Lächeln eine etwas über 13 Zentimeter große Statue.

Sheremdoc konnte sie nicht genau erkennen, weil der Hanse-Chef sie halb in seinen Händen geborgen hielt, doch schien es sich um eine Art Zwerg mit Augen aus Metall zu handeln. Eine seltsame Anziehungskraft ging von der Statue aus. Und sie bewegte sich ein bißchen; auch das erkannte Sheremdoc, wenn er die Augen zusammenkniff.

»Hallo, Homer!«

Der kleine Mann zuckte zusammen. Im selben Sekundenbruchteil war die Statue verschwunden, und in Adams' Blick kehrte zumindest ein Teil des gesunden Menschenverstandes wieder zurück.

»Ach, Geo... Du bist also aus dem Rusuma-System zurück.«

»Gut beobachtet. Ich habe die Springer unter die Lupe genommen. Selbst die gerissensten Händler fallen auf den Verkaufsfeldzug der Hamamesch herein. Keiner scheint eine Chance zu haben.«

»Das mag ja sehr interessant sein, Geo. Aber ich habe dringend zu arbeiten.«

Sheremdoc schaute absolut unbewegt geradeaus; sein Mißtrauen ließ er

sich nicht einmal durch ein Zucken der Wimpern anmerken.

»Arbeit? Woran denn?«

»Das weißt du doch«, wunderte sich der Hanse-Chef. »Ich versuche nach wie vor, die Kapitalflucht aus dem Solsystem einzugrenzen.«

Sheremdoc konnte sehen, wie seine Hände nervös unter der Schreibtischplatte herumfingerten; genau dort, wo er die kleine Statue vor Sheremdocs Blick verborgen hielt.

»Nun gut«, lenkte der Glatzkopf ein. »Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit für ein längeres Gespräch später.«

»Aber sicher, Geo«, antwortete Adams merklich erleichtert. »Wir hören voneinander. Und bitte... würdest du hinter dir die Tür schließen?«

Sheremdoc brauchte einige Sekunden, bis er draußen seine Gedanken geordnet hatte. Diese Situation war auch für ihn schwer zu verarbeiten.

Zunächst verließ er das HQ-Hanse, so schnell es ihm möglich war. Hier konnte er niemandem mehr trauen, solange er nicht präzise wußte, was sich ereignet hatte. Per Transmitter erreichte er Koka Szari Misonans Amtssitz in den Gebäuden der LFT.

Die Erste Terranerin hatte, ebenso wie Adams, einen Stab fähiger Mitarbeiter um sich geschart.

»Ich muß Koka Szari sprechen«, sagte Sheremdoc. »Es ist eilig.«

Eine Sekretärin gab zurück: »Das ist leider nicht möglich. Sie hat eine Sondersitzung des Solaren Parlaments und der Regierung einberufen. Zur Lage auf dem Mars. Ich fürchte, daß sie da nicht so einfach aussteigen kann.«

Sheremdoc hatte nicht im mindesten die Absicht, sich hinhalten zu lassen, und das ließ er die Sekretärin spüren.

»Du wirst jetzt Koka Szari Misonan aus dieser Sitzung holen. Ich berufe mich auf meine Vollmachten als LFT-Kommissar. Das Parlament muß eben ein anderes Mal zusammentreten.«

»Es ist unmöglich.«

»Du holst sie, oder ich lasse für das Solsystem den Alarmzustand ausrufen.«

Die Sekretärin zögerte. »Du meinst es ernst, Geo? - Warte einen Moment.«

»Höchste Geheimhaltungsstufe«, fügte er noch hinzu. »Verwende eine

kodierte Nachricht!«

Sheremdoc setzte sich zum Warten ins Büro der Ersten Terranerin. Von dort aus stellte er eine Verbindung zu Boris Siankow auf Titan her.

»Boris, ich brauche dich. Du läßt bitte alles stehen und liegen und kommst sofort in Koka Szaris Amtssitz.«

Der Wissenschaftler am anderen Ende der Hyperkom-Leitung spuckte das aus, was er offenbar gerade im Mund gehabt hatte, sprang auf und schaltete wortlos ab. Diesen Tonfall kannte er von Sheremdoc.

\*

Die Erste Terranerin und Siankow trafen beinahe gleichzeitig ein. Der LFT-Kommissar erwartete sie am Schreibtisch; er hatte soeben eine ständige Leitung zum Mond hergestellt. Als kreisendes Hologramm leuchtete NATHANS Symbol.

»Wie ich sehe, hast du dich bereits breitgemacht«, rügte Koka Szari Misonan. »Ich will hoffen, daß du für deinen Überfall äußerst gute Gründe hast.«

»Die habe ich.«

Sheremdoc räumte ihren Sessel, damit sie sich setzen konnte.

»Es ist Homer G. Adams. Etwas stimmt nicht mit ihm.«

Koka Szari und Siankow machten große Augen. »Und deswegen rufst du uns?«

»Ich betrat vor etwa fünfzehn Minuten Homers Büro. Er war geistig vollkommen abwesend. Und zwar, weil er etwas in den Händen hielt, was wie ein Spielzeug aussah. Er hat mich nicht einmal bemerkt. Und als ich ihn ansprach, erschrak er in ungewöhnlichem Maß.«

»Geo...«, begann Boris Siankow umständlich seine Erwiderung, »das kann ja wohl alles nicht wahr sein! Homer mag spielen, womit er will. Und abwesend soll wohl auch ein Hanse-Chef mal sein. Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf: Du spinnst total und gehörst für zwölf Stunden ins Bett.«

Sheremdoc lächelte dünn. »Letzteres stimmt zwar, Boris. Aber ich fürchte, dafür bleibt uns bis auf weiteres keine Zeit. Ich glaube nämlich, daß das kein normales Spielzeug war.«

»Was willst du sagen?« erkundigte sich Koka Szari Misonan; sie war plötzlich aufmerksam geworden.

»Ihr wißt, ich komme gerade aus dem Rusuma-System zurück. Dort habe ich haufenweise Leute beobachtet, die gerade ein Hamamesch-Warenstück erworben hatten.«

»Du meinst doch nicht...?«

»Doch. Ich glaube, Homer besitzt ein Spielzeug aus Hirdobaan. Er muß es gerade erst bekommen haben.«

Die strafenden Blicke, mit denen Siancow und die Erste Terranerin ihn bis eben noch gemustert hatten, schlügen vollständig ins Gegenteil um. Besorgnis, aber auch Unglaube. Panik... Ruhig bleiben, Siancow!

»Du mußt dich getäuscht haben!«

»Das könnte allerdings sein«, räumte Geo Sheremdoc widerwillig ein. »Wir dürfen uns jedoch nicht darauf verlassen. - NATHAN, hör zu. Ich liefere dir eine Beschreibung. Also, die Gestalt war eindeutig künstlich, bewegte sich aber etwas. Ich schätze ihre Größe auf etwa zwölf bis dreizehn Zentimeter. Zwergenprofil, Augen aus Metall...«

Er versuchte, sich an so viele Details wie möglich zu erinnern, und wunderte sich selbst, wieviel dabei trotz der vorhin eingeschränkten Sicht zusammenkam.

NATHAN verglich die Schilderung mit allem, was er in seinen Speichern fand.

Sekunden später, als das Datenmaterial dank seiner Schilderung immer präziser wurde, ließ die Mondsyntronik plötzlich einen Holofilm ablaufen. Es handelte sich um eine Überraschung von TERRANIA CCT, einem nur lokal arbeitenden Nachrichtensender.

Freizeit 1218, Terrania, erklärte eine eingebblendete Schrift, die sich drehte und die man von allen Seiten gut lesen konnte. Der Chef der Kosmischen Hanse nimmt ein Geschenk der Ausstellerfirmen entgegen. Es handelt sich um einen sogenannten Huyla-Zwerg der Findercraft-Import.

»Das ist es!« sagte Sheremdoc tonlos.

Man konnte ausgesprochen deutlich Homer G. Adams erkennen, wie er von zwei weißhaarigen Arkoniden eine kleine Statue geschenkt bekam. Mit diesem kurzen Moment endete der Holofilm.

»Genau diesen Zwerg hatte Homer in der Hand.«

»Das beweist noch gar nichts. Wer wollte ihn hindern, ein Geschenk in Empfang zu nehmen?«

»Ich sage euch, das Ding stammt von den Hamamesch. Wir werden ab jetzt sehr schnell und hinter Homers Rücken handeln. Dazu bedienen wir uns der kompletten Maschinerie. Ich übernehme anschließend die Verantwortung - wenn ihr beide mich zumindest intern deckt.«

Koka Szari Misonan nickte kaum merklich.

»Boris?« fragte er nach.

»Ach, mach doch, was du willst, Geo.«

Sheremdoc wandte sich an NATHAN: »Folgende Anweisungen werden unverzüglich ausgeführt: Feststellen, was es mit Findercraft-Import und den Huyla-Zwergen auf sich hat. Allen Hinweisen nachspüren. Der Firmensitz wird sofort von bewaffneten Polizisten der LFT umstellt und durchsucht.«

NATHAN bestätigte den Empfang der Anweisungen.

»Das wird ein bißchen dauern«, meinte Sheremdoc erschöpft. »Also warten wir hier.«

\*

Elf Minuten später traf die Meldung ein, die indirekt all seine Befürchtungen bestätigte.

Findercraft-Import erwies sich als hermetisch abgeriegeltes Gebäude, das auf keine bekannte Weise gewaltlos betreten werden konnte.

Sheremdoc ließ Thermitladungen anbringen und die Eingangstür aufsprengen. Im Inneren, so meldeten die Einsatzbeamten, hielt sich niemand auf. Sämtliche Syntroniken zeigten ausschließlich Null-Werte, verfügten also über vollständig entleerte Speicher. Die Reinigungsmaschinen hatten soeben ein Großprogramm absolviert, dem im gesamten Gebäude die Fingerabdrücke zum Opfer gefallen waren.

Mit großer Sicherheit hatten sie professionelle Arbeit vor sich. Jeder Hinweis ließ ihre schlimmsten Befürchtungen wahrscheinlicher scheinen.

»Wir können also davon ausgehen«, überlegte der LFT-Kommissar laut, »daß Homer tatsächlich mit einem Hamamesch-Spielzeug da oben im HQ-Hanse sitzt. Wir haben die Übergabe beobachtet. Ich nehme an, er wurde hereingelegt. Was er da bekommen hat, konnte er in dem Moment nicht wissen.«

»Aber wozu das Ganze?« fragte Koka Szari Misonan ratlos.

Sheremdoc schüttelte düster' den Kopf. »Wir werden es sehr bald

erfahren, wenn mich nicht alles täuscht.«

»Aber zuerst nehmen wir Homer dieses Ding weg!« schlug Siankow vor.

»Laß es bleiben, Boris...« Nachdenklich erhob sich der LFT-Kommissar, nahm eine unruhige Wanderung durch das Zimmer auf und blieb vor NATHANS Holo stehen. »Homer G. Adams Befehle erteilen? Gegen seinen Willen? Nein... ausgeschlossen. Wir wissen genau, wie das mit den Hamamesch-Waren abläuft: Wer eine besitzt, verteidigt sie mit Händen und Füßen. Glaub ja nicht, daß wir einem Homer G. Adams so einfach etwas wegnehmen können. Homer ist Aktivatorträger. Wir dürfen es nicht darauf ankommen lassen, das würde eine Angelegenheit auf Leben und Tod. Und ich setze keine zehn Galax, daß wir es sind, die am Ende überleben.«

»Du spinnst doch, Geo.«

»Glaubst du?« fragte Sheremdoc hart. »Unterschätze nicht die Macht der Hamamesch-Waren. Und Adams hat nicht immer nur hinter dem Schreibtisch gesessen.«

»Du hast Angst vor ihm!«

»Ja.« Sheremdoc nickte mit allem Nachdruck. »Ihr beiden tut besser daran, ebenfalls sehr vorsichtig zu sein.«

»Ich weiß nicht... Ich weiß es einfach nicht, verdammt. - Vielleicht...«, so hoffte Siankow, »vielleicht ist Adams diesem Zwerg ja gar nicht verfallen. Vielleicht hat er dir nur eine Komödie vorgespielt. Er trägt immerhin einen Zellaktivator.«

Sheremdoc sah ihn düster an.

»Hör auf, Boris! Das ist Wunschdenken.«

Ob es eine Vorahnung war, daß er ausgerechnet vor dem Holo stehenblieb, wußte Sheremdoc später selbst nicht mehr. Denn von jetzt an überschlugen sich die Nachrichten.

»Ich habe eine weitere Information über Findercraft-Import«, meldete NATHAN. »Demnach landeten am 30. Dezember 1217 zwei Kugelraumer namens OSCH und DRONDOBA auf Terra. Die Piloten Sigfrend und Seano Bonk sind mit jenen zwei Personen identisch, die bei der Freizeit 1218 das besagte Objekt an Homer G. Adams übergeben haben. Ihre Ladung wird laut registrierten Frachtbriefen mit Erwachsenen-

Spielzeug von Findercraft angegeben. Es handelte sich im einzelnen um zwölf Millionen Exemplare einer Spielzeugart namens >Huyla-Zwerge<.«

»Da haben wir es«, sagte Sheremdoc. »Ist die Ladung damals geprüft worden?«

»Auf die übliche Art«, antwortete NATHAN. »Spezialroboter haben sich die Spielzeuge angesehen. Sie haben nichts bemerkt.«

»Das konnten sie auch nicht. Wenn es sich tatsächlich um Hamamesch-Waren handelt, sind nur Intelligenzwesen dazu imstande.«

»Zwölf Millionen...«, hauchte Koka Szari Misonan fassungslos. »Was haben sie damit vor?«

»Ich weiß es nicht«, gab Sheremdoc zurück. »NATHAN, ich will, daß sofort eine Staffel Agenten zum Planeten Findercraft in Marsch gesetzt wird. Sie sollen alles über Huyla-Roboter recherchieren, was bekannt ist. Außerdem rufen wir ab sofort eine Systemfahndung aus. Sigfrend und Seano Bonk werden mit allen Mitteln gejagt. Ihre Persönlichkeitsrechte werden hiermit aufgehoben.«

»Ich kann das nicht fassen«, lamentierte Boris Siankow. »Und das alles nur, weil du Homer mit einem Spielzeug hast sitzen sehen?«

»Ja. Alles deshalb.«

»Still, ihr beiden!«

Koka Szari Misonan war plötzlich aufgesprungen; sie schaute wie hypnotisiert auf die Szenen, die NATHAN aus den öffentlichen Trivideo-Kanälen Terranias einspielte.

Eine Reporterin von der TERRANIA POST namens Cynthica Mynder, sowohl Sheremdoc als auch der Ersten Terranerin als seriös bekannt, berichtete von einem wahren Schlachtfeld in den terranischen Kaufhäusern.

»HUYLA-ZWERGE SIND DER BEVORZUGTE ZEITVERTREIB ALLER LFT-BÜRGER«, hieß es da. »SIE STAMMEN EXKLUSIV AUS DEN WARENLAGERN DER HAMAMESCH...«

»Wie lange laufen diese Nachrichten bereits?«

»Seit wenigen Minuten.«

Geo Sheremdoc nahm es äußerlich unbewegt zur Kenntnis.

In Wahrheit ärgerte er sich, daß er ausgerechnet auf diesem Weg davon erfuhr; daß die Medien der Hauptstadt ihnen also um "einen

Riesenschritt voraus waren. Aber auch das hatten die Handlanger der Hamamesch intelligent eingefädelt. Sie mußten Pressebulletins herausgegeben haben.

Man konnte davon ausgehen, daß der freie Verkauf seit mindestens ein bis zwei Stunden lief.

»Sofort alle Verkaufsstellen der Huyla-Zwerge ausfindig machen«, wies Sheremdoc NATHAN an. »Die LFT beschlagnahmt jedes einzelne Stück, das wir kriegen. Aber ich fürchte, dafür ist es längst zu spät. Wenn ich wüßte, wer dahintersteckt, würde ich ihm ein Kompliment aussprechen. Versteht ihr den Sinn? Die zwölf Millionen Huylas sind längst im Umlauf. Und jeder einzelne Terraner weiß es jetzt. Dank der Trivideosender.«

Koka Szari Misonan wurde blaß.

Sie fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar, machte kehrt, stellte sich mit dem Gesicht zum Fenster, so daß die beiden Männer ihre Züge nicht erkennen konnten.

»Du hattest recht, Geo... Die Bürger von Terra wissen genau, daß wir dem Hamamesch-Basar KOROMBACH den Einflug ins Solsystem verboten haben. Und zwar mit Waffengewalt! Dabei sind sie längst auf den Werbefeldzug hereingefallen. Sie wollen dieses Hamamesch-Zeug, egal, was es mit ihnen anstellt. Die ganze Galaxis ist glücklich - denken sie. Nur sie nicht, weil sie an die Waren nicht herankommen.«

Die Erste Terranerin hob hilflos die Schultern an.

»Und jetzt? Jetzt haben zwölf Millionen Bürger auf Terra das ersehnte Glück gehabt. Die restlichen Milliarden werden Sturm laufen. Die Rufe nach KOROMBACH werden so laut, daß ich sie nicht mehr ignorieren kann. Wir leben in einer Demokratie... Wenn sich die Leute umbringen wollen, dann dürfen sie das tun. Ich kann sie nicht daran hindern«, schloß sie resigniert.

»Falsch«, sagte Geo Sheremdoc. »Du hast sogar die Pflicht dazu, Koka Szari. Es kann sein, daß diese Geschichte dich dein Amt als Erste Terranerin kostet. Aber es ist deine Pflicht, die Menschen bis zum letzten Augenblick zu schützen.«

Die Frau am Fenster gab lange keine Antwort.

»Auch gegen ihren Willen?« fragte sie dann.

»Selbstverständlich. Auch dann.«

»Du siehst die Dinge sehr einfach, Geo.«

Sheremdoc schaute sie mit verkniffenem Gesicht an, das Kinn stur nach vorn gereckt, die Lippen fest zusammengepreßt. Er war kein Mann, der viele Zweifel kannte; deshalb konzentrierte er sich absolut darauf, wie sie aus dieser Angelegenheit herauskommen konnten.

Dabei ahnte er, daß nicht die zwölf Millionen Huylas ihre wahren Feinde waren, auch nicht die Gebrüder Bonk, die mit ihren Leuten Terra vermutlich längst verlassen hatten.

Sondern Homer G. Adams.

Sie warteten eine Stunde lang gemeinsam ab. Sheremdoc versuchte, seine Ruhe auf Siankow und Koka Szari Misonan auszustrahlen. Das allerdings war angesichts der Hiobsbotschaften alles andere als leicht. Es gelang ihnen nicht, auch nur einen einzigen Huyla-Zwerg in die Hände zu bekommen.

»Und jetzt?« fragte Boris Siankow fast zaghaft.

»Jetzt«, antwortete Geo Sheremdoc entschlossen, »werde ich mit Homer reden.«

Der Glatzkopf hatte allerdings noch nicht die geringste Ahnung, was er Adams sagen sollte.

6.

»Ich glaube es nicht. Ich glaube es noch immer nicht.«

Die beiden weißhaarigen Männer hatten es sichtlich eilig, zu Fuß durch die Straßen Terranias innerhalb einer bestimmten Zeit ihr Ziel zu erreichen.

Sie konnten sich ausrechnen, daß man ihrer Spur folgen würde. Also galt es, eventuelle Verfolger frühzeitig abzuhängen. Zu Fuß konnte man das besser als per Gleiter; die nämlich überwachte der Verkehrsverbund der Stadt Terrania, gesteuert vom allgegenwärtigen NATHAN.

»Was glaubst du noch immer nicht?« fragte Seano Bonk alias Harold Nyman.

Esker Harror schüttelte im Laufen den Kopf. Er fühlte sich erschöpft, von einer Verfolgungsjagd dieser Sorte überfordert. Man mußte im Kopf hellwach sein, und das konnte er erst wieder, wenn er sich ein paar Stunden mit seiner Hantel an einen ruhigen Platz gesetzt hatte.

»Die Sache mit Homer G. Adams«, sagte er. »Ein Unsterblicher... Ich glaube einfach nicht, daß er den Zauber der Hamamesch wirklich spüren kann. Und wenn, dann muß er doch anders darauf reagieren als wir. So einer kann nicht plötzlich unser Verbündeter sein.«

»Wir finden es heraus«, sagte Nyman, in diesem Punkt wesentlich gleichmütiger als sein Partner.

Manchmal fragte sich Harror, woher Nyman seine Bärenruhe nahm.

Egal. Wenn es darauf ankommt, bin ich ihm ebenbürtig.

Sie hatten für eine Strecke von drei Kilometern zwölf Minuten zur Verfügung. Das erforderte eine Mischung aus schnellem Gang und Laufschritt, die nach Möglichkeit niemandem als verdächtig auffallen sollte.

Zwölf Minuten: Von diesem Zeitpunkt an mußten sie mit Verfolgung rechnen, weil jedermann in der Stadt über die Presse Bescheid wußte. Huyla-Zwerge waren das Werk der Hamamesch. Und sie, Sigfrend und Seano Bonk, hatten die terranische Blockade gebrochen.

Sie erreichten pünktlich und außer Atem die Siedlung im Grünen, die aus mehr als tausend Wohneinheiten bestand. Eine davon hatten sie angemietet, bereits als der Plan entstand. Sie überzeugten sich davon, daß niemand sah, wie sie das Haus betraten, und verschwanden hastig durch die Tür.

Im Inneren fand sich lediglich ein einziger Einrichtungsgegenstand: ein kleiner Personentransmitter. Harror programmierte als Ziel die Gegenstation am anderen Ende der Stadt; das zweite Versteck, das sie sich angelegt hatten.

Der grüne Bogen zeigte Sendebereitschaft an. Hintereinander schritten die beiden Männer durch den wallenden Vorhang aus Energie - und traten wohlbehalten auf der anderen Seite in ein Kellergewölbe. Das rote Strahlen des Empfängerbogens stellte die einzige Lichtquelle dar.

Behutsam tastete sich Harror zum Kontrollpult vor. Nyman erreichte währenddessen den Lichtschalter und betätigte ihn.

»Wie sieht es aus?« fragte der ehemalige BASIS-Kommandant.

Eine Diode flammte auf - das programmierte Signal.

»Soeben ist der Sendetransmitter explodiert«, stellte Harror fest. »Allerdings war der Transfer hierher nicht abgeschirmt. Wenn der Zufall es will, sind wir geortet worden. Es könnte ja sein, daß sämtliche

Transmitterschocks in der Nähe des FinderCraft-Gebäudes nachträglich überprüft werden. Wir müssen uns sehr beeilen.«

Sie stürmten über die Treppe ins Erdgeschoß. Dort lagerte spezielle Ausrüstung aus den Arsenalen der Galactic Guardians; zwei komplette Sets, um ihr Äußeres zu verändern.

Mit sanften Chemikalien lösten sie die Arkoniden-Masken auf. Anschließend stellte Harror eine neue Maske für Nyman her, dann Nyman für Harror. Von nun an waren sie Terraner. Sie ähnelten sehr viel mehr ihrem wahren Erscheinungsbild.

Aber nicht zu sehr - denn NATHAN durfte keine Chance haben, durch einen Zufall ihre Tarnung zu durchschauen.

Sie räumten das Masken-Set zusammen und deponierten es im Keller, im Abstrahlbereich des Transmitters. Andere Ausrüstungsgegenstände existierten in diesem Gebäude nicht.

»Nichts wie raus hier, Harold!« Esker Harror starrte aus dem Fenster des Bungalows. Er konnte nichts erkennen, was verdächtig erschienen wäre, traute jedoch der Stille nicht. »Wir sind hier nicht sicher.«

»Warte noch... - So, die Bombe ist scharf. Es kann losgehen.«

So unauffällig wie möglich verließen die beiden Männer den flachen Bau, nicht ohne die Tür hinter sich sorgfältig zu verschließen.

Sie bewegten sich wiederum zu Fuß, diesmal in Richtung auf die Skyline Terranias. Dies war ein ländlich geprägtes Viertel, in dem nur wenige Häuser standen. Eine Schwebebahn stellte den einzigen öffentlichen Verkehrsanschluß dar.

Sie warteten scheinbar ruhig ab, bis entlang der energetischen Schienen ein Waggon herangeschwebt kam, und stiegen gemeinsam mit einigen anderen Menschen zu. »Sieh mal!«

Harror beobachtete aus luftiger Höhe, wie sich mit irrsinnigem Tempo drei Gleiter ihrem Bungalow näherten. Sein Herz klopfte so heftig, daß er meinte, jeder müßte es sehen können. In Wahrheit saß er ebenso gleichmäßig im Sitz wie Nyman.

Desinteressiert. Ich sehe gar nicht, was geschieht. Der Zug bewegt sich. Hohes Tempo, endlich.

Aus der wachsenden Entfernung konnten sie lediglich sehen, wie mehrere Gestalten in den Bungalow eindrangen - und wie Sekunden

später das Gebäude in einer tödlichen Implosion in sich zusammenfiel.

Außer ihnen hatte niemand im Zug den Vorfall beobachtet.

Sie hatten gut daran getan, sich derart zu beeilen. Den Ermittlungsbehörden blieb jetzt nur noch die Möglichkeit, sämtliche Personen, die zwischen dem ersten Transmitterschock und der Implosion die Gegend verlassen hatten, zu verfolgen. Das konnte unter Umständen eine ganze Menge sein. Außerdem würde es eine Weile dauern - sie würden nicht sofort darauf kommen, daß das Aussehen verändert war, weil ja Transmitter und Maskenset nicht mehr existierten.

Harrow und Nyman bewegten sich von nun an mit absoluter Ruhe.

Nur keine Hektik mehr.

Sie verwischten ihre Spuren, so gut es ging, und erreichten wiederum zu Fuß ihr drittes Versteck. Dort legten sie ihre endgültige Verkleidung an.

Versteck Nummer Vier diente als Operationsbasis. Es lag mitten in der Stadt und war mit allem ausgerüstet, was sie für die nächsten Tage brauchten.

Die Sonne wärmte Adams Gesicht, bis es fast zu glühen anfing. Der Wind war heftig, doch selbst die stärksten Böen fanden nur wenig Haar, das sie zerzausen konnten. Adams liebte es, hier oben zu sitzen. Früher hatte er an diesem Ort, auf der höchsten Aussichtsterrasse der HQ-Hanse, oftmals nachgedacht. Jetzt saß er einfach nur hier, weil er ungestört sein konnte.

Sein Kopf hatte nicht mehr so viel Platz wie vorher, um Gedanken zu wälzen. Adams lächelte. Und er dachte mit Grauen daran, daß ihm die nächste Störung schon bevorstand.

Sein Blick wanderte von hoch oben über die Gebäude des inneren und des äußeren Rings, über die Stadt, über den spärlich bevölkerten Himmel.

»Er soll kommen«, sprach er laut.

Der Terrassen-Servo nahm seine Worte auf und ließ den Besucher ein. Schritte näherten sich. Er brauchte sich nicht umzudrehen.

»Hallo, Geo.«

»Homer... Ich freue mich, dich zu sehen.«

Die zusammengekniffenen Augen des Glatzkopfs straften seine Worte Lügen. Sheremdoc sollte sich nicht einbilden, daß er Adams mit einem vorgeschobenen Lächeln hereinlegen konnte. Dazu hatte der Hanse-Chef

in seinem langen Leben zu viele Lügner und Heuchler gesehen.

»Was willst du, Geo?«

»Über dein kleines Spielzeug sprechen.«

»Ich weiß nicht, was du meinst.«

»Den Huyla-Zwerg«, fügte der LFT-Kommissar mit ausdrucksloser Stimme hinzu. »Ich habe gesehen, daß du einen besitzt. Du hast ihn von diesen beiden Arkoniden auf der Freizeit 1218 erhalten.«

Adams sagte kein Wort. Er konnte fühlen, wie sehr der andere ihm plötzlich mißtraute.

»Wir wissen, daß die beiden Arkoniden zwölf Millionen Huyla-Zwerge auf Terra ausgestreut haben. Was weißt du darüber?«

»Dasselbe wie du, Geo. Ich höre die Nachrichten.«

»Du könntest uns nicht zufällig einen Tip geben, wie wir die Brüder erwischen?«

»Wie sollte ich wohl?« fragte Adams ungläubig. »Denkst du, ich hätte etwas damit zu tun?«

Geo Sheremdoc ignorierte Adams Entrüstung.

»Du hast meine Frage nicht beantwortet.«

»Nein, ich weiß nicht, wo du sie findest. Ich kann dir nur viel Glück bei der Suche wünschen.«

»Nun...«

Der Glatzkopf setzte sich auf den Stuhl gegenüber Adams, auf der anderen Seite des gedeckten Tisches. Keiner der beiden Männer rührte eine Speise oder ein Getränk an. Was sich wie ein belangloses, teils sogar freundliches Gespräch anhörte, war in Wahrheit von hoher Brisanz.

»Du besitzt deinen Huyla also noch, Homer?«

»Ich wüßte nicht, was dich das angeht.«

Aggressivität. Ein Wendepunkt.

»Du weißt, daß Hamamesch-Waren eine Suchtwirkung ausüben.«

Adams lachte. »Mach dich nicht lächerlich, Geo. Du sprichst von Dingen, die du nicht verstehen kannst. Ich bin ein Aktivatorträger. Es ist nicht möglich, mich nach irgend etwas süchtig zu machen.«

»Dann gib mir den Zwerg.«

Sheremdoc streckte vorsichtig die Hand aus, reckte sie Adams am Ende fordernd entgegen.

Der Hanse-Chef betrachtete die Geste amüsiert. »Sei nicht albern. Was ich dir gebe oder nicht, bestimme ich selbst. Wenn ich ihn behalte, habe ich sehr gute Gründe dafür. Vergiß nicht, wer ich bin.« Verkrampfte Hände. Sei vorsichtig, Sheremdoc. »Du wirst dein Glück doch nicht auf die Probe stellen wollen, Geo. Oder?«

Adams saß völlig entspannt auf seinem Stuhl. Die Hand des Glatzkopfs dagegen schien zu zittern.

»Ich weiß genau, daß du den Zwerg bei dir trägst, Homer. Bitte gib ihn mir.«

»Vorausgesetzt, ich hätte ihn wirklich hier... Dann könnte ich ihn dir beim besten Willen nicht aushändigen. Du, mein Freund, trägst nämlich keinen Aktivator. Auf dich würde der Zwerg zweifellos suchterzeugend wirken. Vorausgesetzt, diese Sache mit der Suchtwirkung entspricht der Wahrheit.«

Adams begriff, daß Geo Sheremdoc nicht im Traum damit rechnete, den Zwerg wirklich von ihm zu erhalten. Niemals hätte er eine Hamamesch-Ware ungeschützt in die Hände genommen. Er hatte den LFT-Kommissar unterschätzt.

In Wahrheit diente das Gespräch dazu, Adams Geisteszustand auszuloten.

»Es geht mir bestens, Geo«, sagte er deshalb. »Du hast keinen Grund, an mir zu zweifeln. Wenn du einen solchen siehst, können wir uns meinetwegen nochmals unterhalten. Aber bis dahin... Du verschwendest meine Zeit!«

Geo Sheremdoc stand ruckartig auf.

»Soweit ich sehen kann, sitzt du völlig untätig hier.«

»Über das, was ich tue, bin ich dir keine Rechenschaft schuldig.«

»Auf die geringfügige Möglichkeit hin, daß ich noch den alten Homer vor mir habe: Bitte wirf dieses verdammte Spielzeug weg!«

Der Aktivatorträger schaute teilnahmslos zur Seite.

Sein Gegenüber drehte sich auf dem Absatz herum und stürmte von der Terrasse. Selten hatte Adams den LFT-Kommissar so fassungslos gesehen. Dabei hatte Sheremdoc nicht den geringsten Grund, wie ein angeschossenes Tier zu reagieren.

Nun, da Homer G. Adams wieder allein war, faßte er unter seinen

dicken Pullover und holte eine dreizehn Zentimeter große Gestalt hervor.

Er schaute dem Huyla-Zwerg tief in die metallenen Augen. Und obwohl der Hanse-Chef sicher war, daß es dort nichts zu entdecken gab, zog die Wunderwelt magischer Gefühle ihn unwiderstehlich an.

Siehst du, Geo...

Es ist alles in bester Ordnung. Eines gar nicht fernen Tages wirst du deinen Irrtum einsehen.

\*

Eine riesenhafte Stadt wie Terrania besaß ihre eigene, unverwechselbare Trägheit. Das Siedlungsgebiet zerfiel in unzählige verschiedene Viertel, von denen einige mehr als zweihundert Kilometer voneinander getrennt waren. Und jedes dieser Gebiete besaß seinen eigenen Charakter. Die Innenstadtzonen voller gläserner Türme, mit hundert Gleitern pro Minute, die Erholungsparks, deren Ende man zu Fuß innerhalb einer Stunde nicht erreichen konnte, die unregelmäßigen Ansammlungen kleiner und mittlerer Häuser, von weitläufigen Gärten umgeben... Lediglich die großen Verkehrsadern zerschnitten diese Stadt in berechenbaren Abständen. Man konnte jeden Punkt auch ohne Gleiter innerhalb kürzester Zeit erreichen. In diesen Grenzen lebten die Angehörigen von mehr als siebzig verschiedenen galaktischen Völkern.

Und doch reagierte Terrania geschlossen.

Die Stadt war sich in ihrer Trägheit einig. So viele verschiedene Meinungen es auch gab, im ganzen gesehen hoben sie einander auf und verwandelten die Bewohner in einen berechenbaren, tragen Strom.

Allein die Tatsache, daß sich nun etwa 1,5 Millionen Einwohner im Besitz von Huyla-Zwergen befanden, brachte die Volksseele zum Kochen. Jorrор hatte das vorausgesehen.

Einflugerlaubnis für den Basar KOROMBACH forderten die Menschen schon lange. Adams und Koka Szari Misonan hatten die lautesten Rufe verstummen lassen - nicht aber die latente Unzufriedenheit.

Die Erste Terranerin befand sich nahezu rund um die Uhr im Einsatz. Sie versuchte alles, die Leute zu beruhigen.

Esker Harror und Harold Nyman registrierten allerdings sehr genau, daß sich Homer G. Adams nirgendwo blicken ließ. Es schien, als sei die Freiheit 1218 der letzte öffentliche Auftritt des Hanse-Chefs gewesen.

Harrow glaubte noch immer nicht recht daran. Es konnte alles und nichts bedeuten, wenn Adams die Öffentlichkeit mied.

Das einzige, was sich wirklich zu beobachten lohnte, war die Strömung der menschlichen Masse.

Terras Einwohner hatten sich daran gewöhnt, zu den wohlhabendsten der Milchstraße zu gehören. Daß anderen Völkern, überall draußen in der Galaxis, etwas zugänglich war, das für sie unerreichbar blieb, wollten sie nicht akzeptieren. Der Appell an Vernunft und Vertrauen fruchtete nicht, auch nicht das Schauermärchen von Drogensucht und Abhängigkeit. Schließlich konnte niemand beweisen, daß mit den Hamamesch-Waren etwas nicht in Ordnung war.

Kein Wunder, daß die Bewohner von Terrania an einen politischen Trick glaubten. Viele waren der Meinung, die Kosmische Hanse wolle sich nur gegen unliebsame Konkurrenten abschotten.

Und die Medien stützten diese Ansicht, so gut sie konnten. Vor allem Kallo a Gensos Sender TNT arbeitete mit allen Mitteln gegen Hanse und Liga, auch wenn Cidem Kassiopeia, die Top-Journalistin des Senders, spurlos verschwunden war. Angesichts des Aufruhrs, den die Hamamesch in der Milchstraße verursachten, war Koka Szari Misonan politisch isoliert.

»Sieh dir das an, Harold.«

Nyman ließ sich bereitwillig neben Esker Harrow an den Trivideokubus locken. Szenen einer Demonstration liefen dort in Serie ab: Die Menschen schrien förmlich nach KOROMBACH.

Harrow strich geistesabwesend über das Hantelspielzeug in seinen Händen. Den Hamamesch hatte er es zu verdanken, daß er glücklich war. Warum sollte dieses Glück allen anderen Menschen vorenthalten bleiben?

Jeder hat ein Recht darauf.

Aber die Hysterie forderte bereits erste Opfer. Exemplarisch wurde der Fall einer Terranerin namens Pervoia aufgerollt.

Harrow merkte auf, als er den Namen hörte. War das nicht die Direktorin der Freizeit 1218? Der er persönlich einen Huyla-Zwerg übergeben hatte?

Pervoia unterstützte von Beginn an die Unruhen, die das Ausstreuen der ersten zwölf Millionen Warenstücke nach sich zog. Später, als der Zorn

unter den Menschen eskalierte, nahm sie an gewalttätigen Übergriffen gegen LFT-Gebäude teil.

Und ganz zum Schluß mußte sie aus irgendeinem Grund den Verstand verloren haben. Pervoia bezog drei Tage und drei Nächte ohne Nahrung vor den Regierungsgebäuden der LFT Stellung.

Die einsame Demonstration zog weite Kreise. Von der ganzen Erde meldeten sich Sympathisanten, schickten Grußbotschaften, setzten sich für die Terranerin ein. Das einzige, was Pervoia vergeblich forderte, war ein Hamamesch-Warenstück.

Rätselhaftes Verhalten. Was ist mit dem Zwerg passiert, den ich ihr gegeben habe? Verloren? Gestohlen?

Auf dem Höhepunkt der Aufmerksamkeit, die ihr als Vorkämpferin für KOROMBACH gewidmet wurde, nahm sie sich mit einer Giftkapsel das Leben.

Esker Horror verfolgte den Vorgang mit sehr gemischten Gefühlen. Auf der einen Seite wußte er genau, daß ihr Tod der Sache der Hamamesch nützte.

Jorror wäre zufrieden gewesen.

Auf der anderen Seite war sie eine freie Bürgerin Terras gewesen; sie hätte vielleicht genügend Geld aufgebracht, um ins Arkon-System zu reisen. Dorthin gab es ausgezeichnete Passagierverbindungen. Im Basar TIRARIM hätte sie - etwas Glück vorausgesetzt - ebenso ihr Warenstück bekommen.

Daß sie dennoch den Tod auf Terra vorgezogen hatte, schockierte ihn. Auf eine ihm nicht bekannte Weise mußte Pervoia das seelische Gleichgewicht vollständig verloren haben.

»Es geht nicht so weiter, Harold«, sagte er. »Meiner Ansicht nach ist Terra mittlerweile bereit für KOROMBACH. Wir sollten die nächste Phase in Angriff nehmen.«

»Einverstanden, Esker.«

Die beiden Männer legten ihre nächste Maske an. Von jetzt an traten sie als die plophosischen Finanzmakler Per Fieri und Seggern Poa auf. In dieser Funktion vertraten sie etwa 30 Milliarden Galax Anlagevermögen. Hoffentlich Grund genug, um bis zu Adams vorzudringen.

Sie brauchten lediglich ein einziges, kurzes Gespräch mit dem Hanse-

Chef; wie es Jorror schon ganz zu Anfang vorgesehen hatte. Der Maschtar erwies sich im nachhinein als äußerst fähiger Strateg, dessen Pläne bis ins I-Tüpfelchen präzise aufgingen.

Auch dieses Mal?

Vorausgesetzt, Adams spürte den Zauber wirklich. Das ist das Risiko, das sich nicht ausschalten läßt.

\*

Adams hatte täglich größere Mühe, sich zur Arbeit aufzuraffen. Daß er es dennoch tat, lag an seinem Verantwortungsgefühl der Erde und der Kosmischen Hanse gegenüber. Viele andere Personen, die über ein Hamamesch-Warenstück verfügten, zogen sich völlig von der öffentlichen Bühne zurück, suchten statt dessen die Einsamkeit. Auch für ihn hatte dieser Weg etwas Einladendes. Die Entscheidung fiel ihm alles andere als leicht.

Daß Koka Szari Misonan unter ständig steigenden politischen Druck geriet, konnte er gut verstehen. Die Menschen wollten KOROMBACH im Solsystem. Also durfte man ihnen nicht verwehren, was jedermann in der Galaxis sonst ganz selbstverständlich zustand.

Adams hatte sich bis vor kurzem auf ihrer Seite befunden. Aber nicht mehr jetzt. Die Dinge änderten sich - wenn man Gelegenheit hatte, einen neuen Standpunkt kennenzulernen. Ihm bot sich die Gelegenheit durch seinen Huyla. Er sah jeden Tag mit anderen Augen, welche Wunderwelt den Terranern vorenthalten wurde.

Aber noch hielt Adams still. Er mied die Gesellschaft der anderen Entscheidungsträger, wo und wann immer er konnte. Sie trauten ihm sowieso nicht über den Weg. Speziell Geo Sheremdoc hätte ihn sofort aus seinem Amt als Hanse-Chef entfernt, hätte er nur die leiseste Chance dazu gesehen.

Es kam auf Adams an, ihm diese Chance nicht zu eröffnen.

Diese Spiele habe ich schon gespielt, als du noch gar nicht geboren warst, Geo. Tausend Jahre vorher und länger.

Wie er sich endgültig verhalten sollte, das hatte der Hanse-Chef noch nicht entschieden. Vielleicht konnte er sich im entscheidenden Augenblick auf die Seite der KOROMBACH-Befürworter schlagen.

Was immer er auch tat, es durfte keinesfalls zu Opfern oder gar zu

einem Bürgerkrieg führen. Denn genau diese Gefahr sah Adams täglich mit größerer Furcht voraus. Koka Szari Misonan und der LFT-Kommissar waren zuwenig auf gesellschaftlichen Ausgleich bedacht. Man durfte die öffentliche Meinung nicht so ignorieren, wie sie es mit scheinbar wachsender Hingabe taten.

Ganz besonders nicht, solange das Todesfeld des Mars mit jedem Tag näher rückte - und von den Ayindi nicht einmal das kleinste Zeichen kam.

Er hatte alle Hände voll zu tun, weiterhin die ökonomische Situation des Solsystems stabil zu halten.

Das war auch der Grund, weshalb er die beiden Abgesandten vom Planeten Plophos unverzüglich in seine Büros führen ließ. Ihre Namen waren Per Fieriy und Seggern Poa; ihre Berufsbezeichnung lautete »Finanzmakler«. Solche Leute hatte Adams meist in schlechter Erinnerung.

Er ließ die beiden Platz nehmen, bot ein Getränk an, setzte sich an seinem Schreibtisch lauernd vor sie hin.

»Also, Per und Seggern, ihr habt die Absicht, mit mir über dreißig Milliarden Galax zu sprechen?«

Einer der zwei, es war der Hagere mit den mongolisch geprägten Gesichtszügen, lächelte freundlich.

»Nein, Homer. Wir schlagen dir ein ganz anderes Thema vor. Reden wir über Huyla-Zwerge.«

Adams wurde plötzlich mißtrauisch. »Wie war noch mal dein Name?«

»Mein Name ist Nyman. Harald Nyman.«

\*

Nyman und Harror, der Ex-Agent und der Ex-Raumschiffskommandant; beide gehörten zu den meistgesuchten Persönlichkeiten auf den von Menschen besiedelten Welten. Von beiden wußte man, daß sie ein Hamamesch-Warenstück an sich genommen hatten und daraufhin ins Lager der Hirdobaan-Bewohner umgeschwenkt waren.

Genauso, wie es nun auch mir passiert ist.

»Ich kenne euer wahres Aussehen genau«, sagte er, »und muß daher annehmen, daß ihr eine Maske tragt. Außerdem habt ihr das Thema Huylas angeschnitten. Das könnt ihr nur deswegen tun, weil ihr offenbar eine begründete Hoffnung hegt, dieses Büro als freie Menschen zu verlassen. Folgerung: Ihr wißt sehr genau, daß ich ebenfalls einen Huyla-

Zwerg besitze. Nur sehr wenige Personen können davon überhaupt erfahren haben. Per und Seggern ist vermutlich nicht eure erste falsche Identität, nicht wahr?«

»Nein«, gab der ausgezehrte Mann zurück, der also mit Esker Harror identisch war.

Adams schaute den Mann, den er selbst einst als Hanse-Spezialisten hatte ausbilden lassen, durchdringend an.

»Ich nehme an, ich habe es mit dem ehemaligen Seano Bonk zu tun.«

»Das ist korrekt.« Harror war nicht einmal überrascht. »Ich habe mich schon gefragt, wie lange du brauchst, um darauf zu kommen.«

Der Hanse-Chef lehnte sich scheinbar gemütlich, in Wahrheit aber lauernd in seinem Sessel zurück. »Ihr wißt genau, was meine Pflicht wäre.«

»Ja.«

Er konnte plötzlich spüren, welche Spannung Esker Harror erfaßte.

Dieser Mann ist sich alles andere als sicher. Er hat Angst! Daß ich vielleicht auf den Zauber der Hamamesch nicht ansprechen könnte...

Adams holte demonstrativ seinen Huyla-Zwerg hervor. Er spielte einige Sekunden damit, bis er - nicht ohne Mühe - seine Aufmerksamkeit wieder den beiden Besuchern zuwandte.

»Keine Angst, ich lasse euch weder festnehmen noch von NATHAN registrieren. Eigentlich interessiert mich viel mehr, was ihr eigentlich hier verloren habt.«

»Wir benötigen deine Hilfe, Homer«, eröffnete ihm Harold Nyman erleichtert. »Wenn du dir eine halbe Stunde Zeit nimmst, erklären wir dir den Plan - und wie du dabei helfen kannst.«

Adams beugte sich vor, aktivierte das Mikrofonfeld für Außenverbindungen und ließ von seinen Sekretären jeden weiteren Termin absagen. Da er sich so weit wie möglich zurückgezogen hatte, war das sehr leicht machbar. Anschließend hörte er von Harror und Nyman die komplette Geschichte, alles über die PERIHEL und die Magellanschen Wolken, über das Treffen auf Findercraft und die »Spielzeug-Connection« der Galactic Guardians, die es ihnen erlaubt hatte, zwölf Millionen Huylas nach Terra einzuschmuggeln.

Adams untersuchte den Plan, den der unbekannte Maschtar Jorror

ausgearbeitet hatte, von allen Seiten und mit wachsender Verwunderung. Am Ende sagte er schon deshalb zu, weil die Zeit für eine Entscheidung drängte. Terra konnte die ständige Verunsicherung nicht mehr ertragen.

»Wir werden es genauso machen«, sagte er, »wie Jorror vorschlägt. Habt ihr eine Möglichkeit, mit diesem Maschtaren Kontakt aufzunehmen?«

»Nein. Wir haben nicht die geringste Ahnung, wo er sich aufhält.«

»Ich nehme an, das tut nichts zur Sache. Ich habe einen Auftrag für euch beide. Ihr werdet heute noch Terra verlassen. Mit welcher Identität, das ist mir egal; mit ausreichenden Geldmitteln werdet ihr von mir versorgt. Euer Ziel wird das Milchstraßenzentrum sein.«

»Was sollen wir da?«

»Im Milchstraßenzentrum befindet sich der Hamamesch-Basar UARAM. Wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stich läßt, heißt die Basarleiterin Stouff, oder so ähnlich. Ihr nehmt mit ihr Kontakt auf. Sie wird mit Sicherheit in der Lage sein, eine Nachricht an Jorror weiterzuleiten.«

»Welche ist das?«

Adams grinste.

»Die Hamamesch-Flotte, aus der der Basar KOROMBACH im Solsystem entstehen sollte, setzt sich aus 300 Einheiten zusammen. Vor ein paar Wochen haben wir diese Flotte noch beschließen lassen. Der zweite Versuch soll besser verlaufen. Heute schreiben wir den 17. Januar. Ich benötige drei Tage Zeit. Die Flotte soll exakt am 20. Januar um 5 Uhr morgens allgemeine Terrazeit im Solsystem erscheinen.«

»Wie willst du den Beschuß verhindern?«

»Das läßt meine Sorge sein.«

»Und... was geschieht mit uns?«

»Sobald ihr euren Auftrag erledigt habt, werdet ihr nicht mehr gebraucht. Vielleicht erteilt euch Jorror neue Anweisungen. Von mir aus seht zu, daß ihr möglichst unauffällig untertaucht. Ich will nicht, daß jemand eure Spur verfolgen kann.«

Nyman und Harror alias Per Fieriy und Seggern Poa erhoben sich, wandten sich dem Ausgang zu - und stockten, als Adams ihnen eine letzte, spezielle Weisung erteilte.

Lächelnd verließen sie das HQ-Hanse.

Bei sich trugen sie beträchtliche Barmittel, die Adams ihnen hatte aushändigen lassen. Damit waren sie imstande, ins Milchstraßenzenrum zu gelangen und dort spurlos zu verschwinden.

Nicht zu vergessen der kleine Spezialauftrag.

Adams barg seinen Huyla-Zwerg unter dem Pullover.

Er konnte spüren, wie etwas vom warmen Material des Zwerges auf ihn übersprang, doch er wußte nicht, was es war. Er hatte auch nicht die Absicht, allzulange darüber nachzudenken. Am liebsten hatte er es, wenn sich sein Gehirn vollständig leer anfühlte.

Dann mußte er nicht darüber nachdenken, ob er sich zum Vorteil verändert hatte oder nicht. So oder so: Der alte Adams gehörte der Vergangenheit an.

7.

Am Morgen des 19. Januar rief Geo Sheremdoc in seiner Eigenschaft als LFT-Kommissar die wichtigsten Entscheidungsträger des Systems zu einer Sitzung zusammen. Nach wie vor gehörte dazu auch Homer G. Adams. Die anderen trauten dem Aktivatorträger nicht; solange er sich jedoch nichts zuschulden kommen ließ, hatten sie keine Möglichkeit, ihn zu behindern oder gar abzusetzen.

Adams ahnte, was die Sitzung zu bedeuten hatte.

Anwesend waren Koka Szari Misonan, Boris Siankow, mehrere hohe Beamte der LFT sowie zwei weitere Hanse-Sprecher.

Die Sitzung war ausgesprochen kurz. Sie fand in einem Konferenzzimmer auf dem Mond statt, in einem der Sicherheitstrakte von NATHAN.

»Ich habe euch hergebeten«, begann der LFT-Kommissar, »weil es Anzeichen einer extrem bedenklichen Entwicklung gibt. Sie kommt aus dem Milchstraßenzenrum, genauer gesagt: aus dem Umfeld des Hamamesch-Basars UARAM. Es sieht so aus, als würden sich ein paar der hochtechnisierten Zentrumsvölker gegen Terra verbünden. Meine Agenten berichten von Kriegshetze, sogar von gezielten Vorbereitungen.«

Reingefallen, Glatzkopf.

Sheremdoc schilderte im Detail, was er gehört hatte und wie es einzustufen war - die fremdartige Mentalität der Zentrumsvölker eingerechnet.

»Es hilft nichts«, schloß er, »ich werde mir die Geschichte persönlich ansehen müssen. Krieg wäre das allerletzte, was Terra derzeit brauchen kann. Und schon gar nicht im Zusammenhang mit den Hamamesch. Es wäre der erste große Fehler, den sich die Händler aus Hirdobaan erlauben.«

Ein undefinierbarer Seitenblick traf Adams; der erwiderte den Blick allerdings engelsgleich.

Du ahnst gar nicht, wie recht du hast, Geo.

An diesem Tisch war Adams der einzige, der die Wahrheit kannte - und natürlich für sich behielt.

Die vermeintlichen Kriegsabsichten würden wie eine Seifenblase zerplatzen, sobald Sheremdoc sich an Ort und Stelle befand. Nyman und Harror hatten seinen »Spezialauftrag« buchstabengetreu befolgt.

Einen halben Tag, so kalkulierte Adams, brauchte selbst ein Geo Sheremdoc bis UARAM. Ein bis zwei weitere, um die Wahrheit aufzudecken - daß nämlich keinerlei Kriegsgefahr bestand, daß jemand üble Gerüchte in Umlauf gesetzt hatte. Dieser Jemand war mit Harold Nyman und Esker Harror identisch, was aber nie und nimmer zu beweisen wäre. Und wenn der LFT-Kommissar zurückkehrte, war im Solsystem alles längst gelaufen.

20. Januar. Fünf Uhr morgens!

Sheremdoc verließ eiligst den Konferenzraum, um vor seiner Abreise letzte Details zu regeln.

Adams dagegen nutzte seine Chance, die Erste Terranerin anzusprechen.

»Warte, Koka Szari, ich möchte mit dir reden.«

»Worüber?« fragte die andere frostig.

»Ich denke nur, wir sollten Frieden schließen. Es geht nicht an, daß wir gegeneinander arbeiten. LFT und Hanse haben immer einen starken Verbund gebildet. Das hat Terra stets den größten Nutzen eingebracht. Daß du mir nicht so recht vertrauen willst, sehe ich bis zu einem gewissen Grad ein. Der augenblickliche Zustand ist allerdings im Interesse der

Menschheit unhaltbar. Ich lade dich ins HQ-Hanse ein. Morgen abend. Am 19. Januar um 21 Uhr Terrania-Zeit.«

»Okay, Homer...« Mißtrauisch war sie immer noch, und sie versuchte es keine Sekunde lang zu verhehlen. »Ich werde dort sein. Aber dann erwarte ich ein paar Erklärungen.«

»Die wirst du bekommen«, gab er scheinheilig zurück.

\*

In einer weiten Kreisbahn um die gelbe Sonne Shinel-Delta schwebten 300 Raumschiffe. Die meisten wiesen die typische, bauchige Form der Hamamesch-Frachter auf, viele waren bis zu einem Kilometer lang. Seit langer Zeit hatte keines der Schiffe mehr Abweichungen von der Flugbahn gezeigt. Von außerhalb hätte man nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob im Inneren jemand am Leben war.

Sie kreisten mehr als 8000 Lichtjahre von Terra entfernt um die gelbe Sonne.

Zwei moderne Aufklärungsschiffe der LFT befanden sich unverhohlen im selben System. Sie unternahmen nicht den geringsten Versuch, ihren Beobachterauftrag zu verbergen.

Mehrmals in jeder Stunde schickten sie aktive Tasterimpulse zur Flotte hinüber. Ansonsten konnten die Mannschaften nichts anderes tun als die Händler aus Hirdobaan: warten nämlich, auf irgendein Ereignis.

Vor etwas mehr als neun Wochen hatten die Hamamesch den gescheiterten Versuch unternommen, im Herrschaftsbereich der Menschen drei verschiedene Basare zu errichten. Dies waren FHEO-HOL, der über Olymp hätte entstehen sollen, VOZIMM bei Plophos - und eben KOROMBACH im Solsystem.

Doch starke LFT-Flotten hatten die Hamamesch mit Waffengewalt vertrieben. Sie waren daraufhin in den Raum gestartet.

Rückzug, Warteposten.

Und warten, das taten sie bis heute. Bis zu diesem 19. Januar, an dem erstmals Bewegung in die Flotte um Shinel-Delta kam.

Unmerklich drifteten die 300 Einheiten aus dem Orbit. Zunächst betrug die Kursabweichung nur wenige Kilometer, dann zwei Zehntel einer Lichtsekunde. An Bord der LFT-Aufklärer wurde selbst diese geringe Bewegung wahrgenommen.

Die Kommandanten weckten ihre Freiwachen aus dem Schlaf, ließen vorsichtshalber die Maschinen im Leerlauf arbeiten, damit sie jederzeit startbereit waren.

Die Hamamesch-Einheiten galten technisch als weit unterlegen. Sie waren nicht imstande, den Aufklärern zu entkommen. Jedenfalls nicht auf dem üblichen Weg; mit einem überraschenden Notstart oder indem sie gegen die Flugrichtung der Terraner beschleunigten.

Ihr Plan sah auch ganz anders aus.

Alle 300 Einheiten nahmen zur gleichen Zeit mit normalen Schubwerten Fahrt auf. Der Witz lag lediglich darin, daß sich jedes der Schiffe in eine andere Richtung bewegte.

Die Kommandanten der beiden LFT-Aufklärer forderten unverzüglich über Hyperfunk Hilfe an. Sie wußten jedoch, daß Unterstützung viel zu spät eintreffen mußte. Deshalb entschied sich jede der beiden Einheiten für eines der Hamamesch-Schiffe und verfolgte es in den Hyperraum.

Nach wenigen hundert Lichtjahren fielen die Händler in den Normalraum zurück.

Jene zwei Raumer, die eines der Aufklärerschiffe hinter sich als Schatten wahrnahmen, nahmen Kurs auf Richtung TIRARIM, den Basar beim Arkon-System. Dort schlossen sie sich ihren Artgenossen an. Sie ließen keinerlei verdächtige Handlung sehen.

Die restlichen 298 Einheiten jedoch unternahmen mehrere Überlichtetappen, um zufällige Verfolger abzuschütteln, und vereinigten sich wieder an einem Punkt, der von Shinel-Delta etwas über hundert Lichtjahre entfernt lag. Diesen Punkt hatten sie vorher als Treffpunkt ausgemacht, so daß mit der Präzision eines Uhrwerks sämtliche nicht verfolgten Einheiten dort eintrafen.

In den ersten Minuten des 20. Januar, um 0 Uhr 16 Terrazeit, nahm der Pulk erneut Fahrt auf. Sie berechneten zwei Überlichtetappen, deren letzte exakt um 5 Uhr morgens Terrazeit im Solsystem enden sollte.

\*

Unpünktlichkeit gehörte nicht zu den Dingen, die man Koka Szari Misonan nachsagen konnte. Exakt um 21 Uhr erreichte ihr Schweber das HQ-Hanse, wenige Minuten später trat sie Homer G. Adams gegenüber.

Sie war keine besonders große Frau, aber größer als Adams allemal.

Deshalb mußte er hochblicken, wenn er ihr in die Augen sehen wollte.

»Du hast deinen Huyla immer noch?« fragte sie.

»Natürlich.« Er lächelte. »Ich glaube allerdings nicht, daß du mir Unzuverlässigkeit oder dergleichen unterstellen kannst. Wo liegt also die Kritik? - Aber lassen wir das«, sagte er, bevor sie antworten konnte. »Ich habe einen Imbiß vorbereiten lassen.«

Adams führte sie in eines seiner Arbeitszimmer; das im Gegensatz zu den anderen eine etwas privatere Atmosphäre ausstrahlte. Er hoffte, daß sie hier ein wenig auftauen würde. Auf dem Tisch stand eine kleine, allerdings feine Mahlzeit. Im Lauf der Zeit lernte man Menschen kennen. Und die Erste Terranerin kannte er so gut, daß er über Arbeits- und Eßgewohnheiten ziemlich genau Bescheid wußte. Sie hatte garantiert seit mehr als acht Stunden nichts mehr in den Magen bekommen.

»Bitte nimm Platz«, bat er freundlich.

»Was soll das werden, Homer?« fragte sie mißtrauisch. »Ein Rendezvous oder so was?«

Er lachte wie über einen gelungenen Scherz. »Ich versuche nur, die Atmosphäre ein wenig zu entkrampfen.«

Sie nahm die Erklärung hin und setzte sich. Adams zog den zweiten Stuhl heran.

Nimm nur, Koka Szari. Du wirst nicht schmecken, was du wirklich in den Magen bekommst.

Sie brachten ihre Mahlzeit schweigend hinter sich. Mit verstecktem Vergnügen verfolgte er jeden Bissen. Da sich seit mehr als einer Stunde ein wirksames Gegengift in seinen Adern befand, griff er herhaft zu, aß sowohl vom Brot als auch von den exotischen Gemüsen, die er eigens für sie vom Markt in Atlan Village hatte beschaffen lassen.

»Also, Homer: Was willst du eigentlich?«

Sie beugte sich lauernd vor, die Augen mit durchdringendem Blick auf den Hanse-Chef geheftet.

Ein bißchen zu spät, leider.

»Ich wollte dich lediglich in einer etwas angenehmeren Umgebung als sonst darum bitten, daß du deine Vorbehalte mir gegenüber aufgibst.«

Sie lachte böse. »Homer, das kann doch nur ein Scherz sein! Ich werde erst ruhen, wenn dieser Huyla-Zwerg, den du versteckst, im nächsten

Konverter schmort und zu desintegriertem Gas verarbeitet ist. Dann reden wir weiter. Nicht vorher. Übrigens dauert es nur noch ein paar Tage, dann findet turnusmäßig eine Sitzung des Hanse-Exekutivkomitees statt. Mit allen Hanse-Sprechern und mit NATHAN. Ich werde im STALHOF von Luna versuchen, dich absetzen zu lassen.«

Damit stand sie ruckartig auf.

»Heißt das, die Unterredung ist beendet, Koka Szari?«

»Das ist sie.«

Aufgebracht stürmte die Erste Terranerin hinaus.

Adams verzichtete darauf, sie verfolgen zu wollen. Schließlich kannte sie den Weg. Ihm waren nicht die ersten Anzeichen entgangen; eine winzige Zuckung im Gesicht, ein Zittern der Hände.

Absetzen? Nichts dergleichen wirst du.

Adams hatte eine aufreibende Nacht und einen ebenso schwierigen Tag vor sich, den 20. Januar, den Tag der Entscheidung.

Er begab sich ins Hyperfunkzentrum des HQ-Hanse. Von dort aus nahm er zu mehreren tausend Hanse-Schiffen Kontakt auf, die er im Verlauf der letzten Tage unauffällig im Umkreis des Solsystems hatte stationieren lassen. Sehr viele kampffähige Einheiten waren darunter, insbesondere die schwerbewaffneten, gründlich überholten Karracken, die immer noch aus dem ehemaligen Fundus der Orbiter stammten.

Gegen zwei Uhr morgens materialisierten die ersten dieser Schiffe im Solsystem. Da es sich um Hanse-Einheiten handelte, störte sich niemand daran. Adams unterstellt sie unverzüglich seinem Oberbefehl.

Die ganze Zeit über holte er Nachrichten von allen Punkten der Erde ein: Demnach hatte die Hamamesch-Hysterie längst einen neuen Höhepunkt erreicht. Milliarden Menschen und außerirdische Bewohner der Erde wollten mit aller Macht Zugang zu einem Basar aus Hirdobaan.

Auf der Tagseite der Erde löste eine Demonstration die nächste ab.

Ihr alle werdet meine Verbündeten sein. Ihr werdet mit einer einzigen Stimme sprechen. Und wer gegen mich ist, der wird schweigen.

Exakt um drei Uhr morgens stellte Adams eine Verbindung zu den Gebäuden der LFT her. Trotz der nächtlichen Zeit verlangte er Koka Szari Misonan zu sprechen. Die Auskunft, die er erhielt, versetzte den Hanse-Chef in eine milde Form von Euphorie. Demnach litt die Erste

Terranerin seit mehr als einer Stunde unter den Anzeichen einer unbekannten Krankheit. Sie sei völlig unansprechbar, hieß es, und die meiste Zeit nicht bei Bewußtsein. Adams erhielt den gut gemeinten Ratschlag, sich an Geo Sheremdoc zu wenden.

»Danke«, sagte er, »das werde ich tun. Ich bin sicher, die Mediker bekommen Koka Szaris Krankheit sehr bald in den Griff.«

Am anderen Ende der Leitung nickte ein unbekannter Sekretär, sehr besorgt, unausgeschlafen und blaß. »Ich hoffe es ebenfalls. Es sieht nicht gut aus.«

Adams unterbrach die Verbindung. Der kleine Mann mußte grinsen. Wie sollte ein Sekretär auch wissen, daß sich Sheremdoc im Zentrumskern aufhielt? Und daß Homer G. Adams ins Lager der Hamamesch übergeschwenkt war?

Die Mediker werden nichts finden... Aber keine Angst, eure Erste Terranerin stirbt nicht daran. Habt ein paar Tage Geduld, dann erholt sie sich von ganz allein.

Giftpollen vom Exotik-Planeten Faffakhan waren bis heute durch kein medizinisches Mittel nachzuweisen oder zu diagnostizieren. Koka Szari war mit absoluter Sicherheit aus dem Weg. Und auf Adams würde nicht einmal der Schatten eines Verdachts fallen.

Gegen vier Uhr morgens hatten sich beinahe achttausend Hanse-Schiffe im Solsystem versammelt. Sie wußten nicht, worauf sie warteten.

\*

4:35 Uhr.

Adams konnte natürlich nicht wissen, an welchem Punkt des Solsystems die Hamamesch-Flotte materialisieren würde. Deshalb hatte er keine andere Wahl, als seine Hanse-Einheiten gleichmäßig zu verteilen.

Die letzte Etappe, so seine Anweisung, hatte über mindestens 3000 Lichtjahre zu reichen. Sonst wäre die LFT durch ihre Fernorter bereits frühzeitig gewarnt.

Auf der anderen Seite hieß das, daß die Hamamesch mit einer gewissen Ungenauigkeit das Ziel erreichen würden. Wenn er Pech hatte, verstreuten sie sich über das ganze Solsystem.

Hauptsache, sie kamen pünktlich und alle zur selben Zeit.

4:40 Uhr...

Adams suchte einen zentralen Kontrollraum im HQ-Hanse auf. Sämtliche Stationen waren besetzt. Wie es der »Zufall« so wollte, hatte er ausgerechnet am heutigen Morgen eine Alarmübung angesetzt.

4:55 Uhr.

Adams wurde nervös. Er rutschte in seinem Sessel hin und her, ignorierte dabei absichtlich die bösen Blicke seiner Mitarbeiter, welche die Übung als bloße Schikane empfanden. Zu jedem der Hanse-Schiffe im System bestand permanenter Funkkontakt.

»Homer...«, begann Spy-Ching, die Kommandantin der Einsatzzentrale in versöhnlichem Tonfall, »hör zu, Homer, können wir die Leute nicht nach Hause schick...?«

Adams schnitt ihr mit einer Geste das Wort ab.

»Nein!«

Schwebende Holofelder überall im Raum bildeten sämtliche Schiffe im Solsystem für jedermann sichtbar ab. Was für ein Durcheinander!

4:59 Uhr.

Spy-Ching, die Kolonialterraneerin, hatte offenbar nicht die Absicht, sich so einfach abkanzeln zu lassen.

»Homer! Diese ganze Aktion ist einfach überflüssig! Wenn wir jetzt alle zusammen nach Hause gehen, dann haben wir zumindest noch ein bißchen... «

Es war das zweite Mal innerhalb kürzester Zeit, daß sie unterbrochen wurde. Diesmal allerdings war nicht Adams daran schuld.

Diesmal lag es an den Holokuben.

298 Raumschiffe fielen innerhalb der Grenzen des Solsystems aus dem Hyperraum. Exakt 5:00 Uhr morgens allgemeine Terrazeit!

In 8000 Hanse-Raumern und mehr als 10.000 Wachschiffen der Liga Freier Terraner schrillte Systemalarm. Hinzu kamen die überall verteilten Wachforts und Raumstationen, die die Eindringlinge innerhalb eines Sekundenbruchteils hätten vernichten können.

Die Hamamesch-Schiffe waren über alle Planetenbahnen verteilt, wie befürchtet. Einige hielten sogar mit bedenklicher Geschwindigkeit auf Terra zu; ein äußerst sensibler Bereich, in dem selbst Adams nicht für ihre Sicherheit hätte garantieren können.

Geo Sheremdoc war nicht erreichbar. Koka Szari Misonan lag ohne

Bewußtsein auf dem Krankenbett, und Boris Siankow hatte weder die Ruhe noch den Überblick, auf eine solche Situation sinnvoll zu reagieren.

Bließ als einziger Homer G. Adams übrig, der altgediente Hanse-Chef.

Zunächst erteilte er an seine eigenen Schiffe Weisung, die Ankömmlinge in Geleitschutz zu nehmen. Anschließend wandte er sich an sämtliche Schiffe im Solsystem.

»Homer G. Adams spricht«, verkündete er mit einer Ruhe, die absolutes Vertrauen in seine Entscheidung vermitteln sollte. »Es handelt sich bei den Eindringlingen ganz offenbar um Hamamesch. Da sie keine direkte Gefahr darstellen, werden sie nicht behelligt. Ich wiederhole! Sie werden diesmal nicht behelligt!«

Spy-Ching starre den Hanse-Chef als einzige seltsam an; die restlichen Leute hatten mit ihren Kontrollen genug zu tun.

»Was zum Teufel soll das, Homer?«

»Dir fehlt der Überblick, meine Entscheidung zu kritisieren«, erwiderte er kalt. »Bitte konzentriere dich auf deine Aufgabe.«

»Wie du willst.«

Die ersten Hamamesch-Verbände sammelten sich in der Jupiter-Bahn. Viele wurden von Hanse-Einheiten eskortiert - bis sich die ersten Schiffe der LFT den Verbänden entgegenstellten.

Adams ließ eine Rundsprechverbindung zu sämtlichen 8000 Hanse-Raumern schalten.

»Meine Anweisungen werden unbedingt ausgeführt«, sprach er. »Hamamesch-Einheiten müssen gegen Übergriffe der LFT abgeschirmt werden.«

Der Aktivatorträger wußte nicht, welcher LFT-Offizielle in diesem Moment die Initiative ergriffen hatte. Es mußte einer von Koka Szari Misonans Stellvertretern sein, mit dem er nicht gerechnet hatte. Aber es machte nichts, er war vorbereitet.

Den Hanse-Verbänden konnte er blind vertrauen. Keiner stellte die Autorität des obersten Chefs in diesem Moment in Frage.

»An alle Einheiten der LFT!« wandte er sich per Funk an den »Gegner«. »Hier spricht Homer G. Adams. Die Hamamesch stellen derzeit keine Gefahr mehr dar.«

Hätten die LFT-Schiffe wirklich die Hamamesch angreifen wollen, sie

hätten zunächst den Geleitschutz der Hanse vernichten müssen.

Haltet still, verdammt!

Ein Bruderkrieg, dazu war kein einziger Terraner bereit. Darauf spekulierte Adams, und am Ende behielt er auf der ganzen Linie recht.

Hinzu kam die Tatsache, daß auch die Besatzungen der Schiffe normale Menschen waren; ebenso wie alle anderen interessierten sie sich selbst für die Händler aus Hirdobaan. Sie sehnten deren Anwesenheit geradezu herbei! Und nun, da es offenbar soweit war, gab kein einziges der Schiffe auch nur den geringsten Warnschuß ab.

Um 5:16 Uhr hatten sich sämtliche 298 Hamamesch-Raumer in der Jupiterbahn zu einer kreisförmigen Formation vereinigt.

Diese wiederum wurde von knapp 7000 Einheiten der Hanse lückenlos umgeben. Die Schiffe der LFT schwebten dagegen irritiert und ratlos überall im System.

Von Siankow kam kein Zeichen. Der unbekannte Misonan-Stellvertreter war offenbar verstummt, von Sheremdoc und der Ersten Terranerin ganz zu schweigen - es war keine Frage mehr, wer im Solsystem das Kommando führte.

Der unsterbliche Aktivatorträger.

Adams erhob sich ruckartig. Den Triumph, der ihn erfüllte, ließ er sich keine Sekunde lang anmerken.

»Ich habe ein abgeschirmtes Gespräch zu führen, Spy-Ching. Bitte Richtstrahl auf das Kommandoschiff der Hamamesch.«

»Wird gemacht.«

Der Hanse-Chef verschwand in einer energetisch abgeschirmten Kabine, in der man ihn zwar sehen, aber draußen in der Zentrale nicht verstehen konnte.

Er konzentrierte sich auf das leere Holo-Flimmern vor seinem Pult. Unruhig fuhr sich Adams durch den Haarkranz, der seinen viel zu großen Schädel umgab.

Und endlich erschien das fischähnliche Gesicht, das er erwartet hatte. Der Händler aus Hirdobaan hatte graue Haut, weit auseinanderstehende Augen und einen vorgewölbten, ausdruckslosen Mund. Da die rötlich verfärbten Schuppen unterhalb des Fischmauls fehlten, war es ein männlicher Hamamesch. Das blaue Emblem an der Kombination wies ihn als

Basarleiter aus.

»Mein Name ist Vertoonen«, sagte der Fremde im nasalen Tonfall seines Volkes. »Ich nehme an, du bist Homer G. Adams.«

»Das ist richtig. Ich begrüße dich im Solsystem, Vertoonen.«

»Wohin wenden wir uns?«

Die geschäftsmäßige Art des Basarleiters imponierte dem Hanse-Chef. Vertoonen schien keine Sekunde an Furcht oder zurückhaltendes Taktieren zu verschwenden; warum auch, hatte er doch Adams' Erfolg deutlich vor Augen.

»Ihr wendet euch zum dritten Planeten Terra«, antwortete er. »Terra besitzt einen Mond, den wir Luna nennen. Seht zu, daß ihr einen stabilen Orbit besetzt. Ich will, daß sich der Mond jederzeit zwischen euch und der Erde befindet. Ihr haltet euch also, von Terra aus gesehen, im Mondschatten auf.«

»Aus welchem Grund?«

»Es gibt Menschen bei uns, die euch fürchten. Sie werden sich etwas sicherer fühlen, wenn Luna zwischen ihnen und euch ist.«

»Ich habe verstanden.«

Vertoonen trennte die Verbindung von sich aus.

Ein paar Sekunden lang hockte Adams still in seinem Sessel. Er schloß die Augen, tastete nach dem Huyla-Zwerg in seiner Jackentasche und sog die Wärme des Gegenstandes förmlich in sich auf. Dann erst hatte er Kraft genug, in den Kontrollraum zurückzukehren.

20. Januar, sechs Uhr morgens.

Die Hamamesch befanden sich an Ort und Stelle. Er hatte dieses Kunststück fertiggebracht, ohne daß ein einziger Schuß gefallen war.

8.

Der eigentliche Zentrumskern der Milchstraße war ein weitgend unpassierbares Gebiet, das von einem riesenhaften schwarzen Loch gravitationsmechanisch gesteuert wurde. Im allgemeinen Sprachgebrauch zählten auch die umliegenden Sterngebiete zum Kern.

Die meisten Völker, die dort überleben konnten, hatten eine hochtechnisierte Zivilisation entwickelt. Zum Teil verdankten sie ihren

Standard aber auch anderen Völkern der Milchstraße; den Terranern beispielsweise.

Geo Sheremdoc reiste drei Tage lang mit einem schnellen Schiff von Planet zu Planet, von Station zu Station. Immer wieder hörte er die Gerüchte, daß angeblich ein Krieg in Planung sei. Doch genauso oft distanzierten sich die betroffenen Völker. Sie gehörten nicht dazu, hieß es immer wieder. Man wisse nicht einmal, von wem die Sache eigentlich ausgehe.

Sheremdoc besaß auf diesem Gebiet einen reichhaltigen Erfahrungsschatz. Aus der Art und Weise, wie und wo die Gerüchte auftauchten, las er ein bestimmtes Muster heraus. Jemand hatte sie mit Absicht in die Welt gesetzt. Um die Zentrumsvölker in ein falsches Licht zu rücken?

Oder etwa, um den Hamamesch von UARAM zu schaden? Er konnte es nicht sagen. Er wußte lediglich, daß sich im Bereich des Basars die Gerüchte verdichteten.

Hanse-Agenten lernten zum Beispiel, wie ein solches Gerücht auszustreuen war. Es handelte sich dabei um eine bestimmte Technik. Aber auch die Galactic Guardians, die Leute von der FAMUG und andere wären dazu imstande.

Er hatte keine Ahnung, welchem Zweck das Gerücht diente, und das machte ihn unruhig. Kein erkennbarer Hintergrund, kein erkennbarer Nutzen. Es kostete eine Menge Geld, im Zentrum herumzureisen. Kaum anzunehmen, daß sich jemand diese Mühe gemacht hatte, wenn nicht ein deutlich zählbarer Nutzen dabei heraussprang.

Dabei sprach es für die Qualität des Übeltäters, daß niemand ihn beim Namen nennen konnte. Vielleicht wäre Sheremdoc darauf gestoßen, hätte er die Passagierlisten sämtlicher Fährschiffe verglichen. Es konnte auch jedesmal dasselbe Raumschiff schuld sein.

Sisyphusarbeit.

Sheremdoc entschied sich, den Zentrumskern im Auge zu behalten, ansonsten aber nichts zu unternehmen.

Er kehrte so schnell wie möglich nach Terra zurück, weil dort seine Anwesenheit dringender vonnöten war. Wie nötig, das erkannte er jedoch erst, als sein Schiff in der Plutobahn aus dem Hyperraum fiel.

In dieser Sekunde wußte er, wer von den Gerüchten einen Nutzen hatte.

Er wunderte sich selbst, wie er es fertigbrachte, ruhig im Sessel sitzen zu bleiben.

Den Leuten an der Ortung sprangen fast die Augen aus den Köpfen. Er dagegen nutzte jeden kostbaren Moment, Details in sich aufzunehmen, zu analysieren.

Man schrieb den 24. Januar 1218 NGZ.

Das Solsystem wimmelte von Schiffen, die sich am Tag seiner Abreise nicht hier befunden hatten. Unter anderem waren etwa 8000 Einheiten der Kosmischen Hanse hinzugekommen, deren Sinn er nur dunkel erahnen konnte. Jedenfalls paßten sie auf Anhieb ins Bild.

Adams... Adams!

Er hatte den kleinen Mann so grausam unterschätzt, daß es ihm bis ans Lebensende eine Lehre sein würde. Dieser kleine Chip in Adams Schulter, der ihn unsterblich machte - er bewirkte einen riesenhaften Unterschied zu normalen Menschen, wie Sheremdoc trotz allem einer war.

Und im Orbit um Luna trieb ein verworrener Pulk undefinierbarer Objekte. Darunter waren allerdings viele bauchige Raumschiffe: Diese Form kannte er sehr wohl. Geo Sheremdoc ahnte, daß er des Rätsels eigentliche Lösung vor sich hatte.

»Wir gehen näher an die Mondbahn ran«, ordnete er tonlos an.

Sheremdoc erwartete fast, daß sich ihnen Schiffe der eigenen Flotte in den Weg stellen würden. Aber so dumm war Adams nicht. Der Hanse-Chef riskierte keinen Aufruhr. Er hatte sein Ziel längst erreicht - und gab sich damit zufrieden, wie immer es präzise aussehen mochte.

Über dem Mond wirbelten in einer stabilen Orbitalbahn Tausende verschiedene Objekte umeinander. Die meisten waren klein, zehn bis zwanzig Meter, offenbar Bauelemente oder Container. Und die größten Objekte waren ausgewachsene Hamamesch-Raumschiffe. Es handelte sich um exakt 298 Einheiten.

Wie diese Zahl zustande kam, konnte sich Sheremdoc nicht erklären. Er wußte nur, daß es sich ursprünglich um 300 gehandelt haben mußte. Sie hatten ganz offensichtlich jene Flotte aus Hirdobaan vor sich, die schon einmal den Einflug ins Solsystem versucht hatte.

Aus diesem Pulk wirbelnder Fragmente sollte KOROMBACH entstehen!

Niemand schien die Rückkehr des LFT-Kommissars zu registrieren. Sheremdoc begann sich zu fragen, wie Adams so ungehindert hatte schalten und walten können. Ein schrecklicher Impuls ließ ihn aufspringen und zum Hyperkom rennen.

»Persönliche Frequenz Koka Szari Misonan«, kommandierte er. »Die Daten sind dem Bordsyntron bekannt.«

»Wird gemacht.«

Doch die Leute an der Sendeanlage zuckten bald mit den Achseln; von Terra gab es keine Reaktion.

»Dann den Titan«, sagte er. »Ich will Boris Siankow. Schnellstens!«

Es dauerte nicht länger als zwei Minuten, bis er den Wissenschaftler als Holo vor sich hatte. Siankow sah aus, als falle ihm bei Sheremdocs Anblick ein Stein vom Herzen.

»Geo! Endlich! Du machst dir kein Bild, was hier geschieht!«

»Was ist mit Koka Szari?«

»Krank. Auf dem Weg der Besserung; eine mysteriöse Sache. Die Ärzte sagen, sie ist schon wieder bei Bewußtsein. Was sie hatte, das weiß keiner. Zwischendurch war sie auf Mimas, mittlerweile aber wieder in Terrania. In einem LFT-Hospital.«

»Und Adams?«

Siankow hob verbittert die Schultern. »Was weiß ich? Er wird im HQ-Hanse sitzen und mit seinem Zwerg spielen. Mit mir spricht er nicht mehr.«

»Verdamm, Boris... Wie konnte dieses Desaster hier passieren?«

»Wie erkläre ich das am besten? Nun, am 20. Januar kamen plötzlich diese Hamamesch-Schiffe hier an. Du warst fort, Koka Szari nicht ansprechbar. Also was sollte ich machen? Homer hat dafür gesorgt, daß sie ins Solsystem einfliegen konnten. Seitdem hocken sie in der Lunabahn und basteln ihren Basar zusammen.«

»Warum hast du nichts unternommen?« fragte Sheremdoc wütend. Er wußte, daß er ungerecht war, doch er kämpfte nicht dagegen an.

»Ich? Was soll ich gegen Adams machen?«

Mühsam beruhigte sich der LFT-Kommissar.

Wenn sogar er selbst sich aufs Glatteis führen ließ, dann war ein Boris

Siankow in der Tat chancenlos.

»Entschuldige meinen Ton. Du hast völlig recht, Boris. Was ist mit den Menschen? Ist irgend jemand zu Schaden gekommen?«

»Nein«, antwortete der Wissenschaftler säuerlich, »ganz im Gegenteil. Die freuen sich wie die Schneekönige, daß sie endlich ihren Basar bekommen.«

»Das ist noch keineswegs raus. Wir werden sehen, Boris.«

Geo Sheremdoc beendete das Gespräch. Er verzichtete darauf, Kontakt mit Adams aufzunehmen. Im jetzigen Stadium sah er darin keinen Sinn. Statt dessen ließ er von seinem Schiff aus eine Transmitterverbindung nach Terra schalten. Im Regierungsgebäude der LFT kam er heraus. Die zuständigen Personen leiteten ihn sofort ins Medo-Zentrum weiter, wo Koka Szari Misonan behandelt wurde.

»Wie geht es ihr?« fragte er.

Ein behandelnder Arzt sagte: »Besser. Du bist Geo Sheremdoc?«

Der Glatzkopf nickte.

»Dann kannst du mit ihr sprechen. Sie hat schon nach dir verlangt. Aber bedenke bitte, daß sie noch sehr geschwächt ist.«

Sheremdoc übertrat die Türschwelle, die durch ein dunkles, durchlässiges Energiefeld das Zimmer vom Korridor trennte.

Er traf die Erste Terranerin bei Bewußtsein an.

»Hallo, Koka Szari. Du siehst schrecklich aus.« Keine Spur von Diplomatie. »Das hat Homer dir angetan, nicht wahr?«

Ihre Augen weiteten sich. »Wie kommst du auf so einen Quatsch?« flüsterte sie.

»Es ist einfach logisch.«

»Es... es ist Unsinn! Ich weigere mich, so etwas zu glauben.«

Geo Sheremdoc setzte sich an die Kante ihres Antigravbettes und legte sanft eine Hand auf ihre Stirn. Er versuchte, durch den Hautkontakt seine Ruhe auf die Frau zu übertragen. Und tatsächlich, sie beruhigte sich und sank ins weiche Polster aus Null-Schwerkraft zurück.

»Wie es auch immer sein mag: Wir werden verhindern, daß er sein Ziel erreicht.«

»Das... das können wir nicht mehr«, hauchte sie. »Er hat den Großteil der Menschheit auf seiner Seite. Auch die Besatzungen der Schiffe. Wir

müssen damit leben, daß es zu spät ist.«

»Niemals!«

»Geo: Hör mir zu.«

Ihre Stimme war schwach, aber sie klang so bestimmt, daß er sich nicht widersetzen konnte. Sie war immer noch seine weisungsberechtigte Vorgesetzte - die Erste Terranerin. Ein solches Amt erlangte man nicht ohne Charisma.

»Ich höre.«

»Wenn die Menschheit etwas will, ist es irgendwie ihr gutes Recht, es zu bekommen. Wenn wir weiterhin dagegen ankämpfen, riskieren wir einen Bürgerkrieg. Menschen werden vielleicht auf Menschen schießen. Das darf niemals wieder sein. Ich weiß nicht, welche schmutzige Rolle Homer dabei spielt. Aber wir werden diesen Basar in Ruhe lassen. Ist das klar, Geo Sheremdoc?«

Halt den Mund, Geo! Höre einfach nur zu. Besinn dich auf deinen Stellenwert. Du bist nicht der König im Spiel, auch nicht die Dame.

»Vollkommen«, antwortete er tonlos. »Aber ich werde mit diesem Menschen nie wieder zusammenarbeiten.«

»Er ist wahrscheinlich süchtig, Geo. Bedenke das.«

»Aber er ist auch ein Unsterblicher. Er hätte kämpfen müssen, und das hat er nicht getan.«

Sheremdoc war sich absolut bewußt, daß er Adams ohne jeden Beweis verurteilte. Und er wußte auch, daß es diesen Beweis niemals geben würde, weil der Hanse-Chef dazu viel zu klug war.

Er verließ das Krankenbett, eilte durch die Korridore des Hospitals und trat in den kühlen Abend des 24. Januar hinaus.

Die Stimmung in den Straßen hatte sich auf wundersame Weise verändert. In den Gesichtern der Menschen las er nicht mehr die bedrückende Angst - so wie sie das Todesfeld des Mars seit vielen Wochen schürte.

Statt dessen erkannte er regelrechte Euphorie. Man lebte in gespannter Erwartung eines Ereignisses, das noch keiner kannte.

KOROMBACH... Es kam noch so weit, daß er die Eröffnung selbst herbeisehnte. Allein schon um zu wissen, was geschieht.

Ganz Terrania stand im Bann eines gigantischen, sich automatisch selbst

beflügelnden Werbefeldzugs. Daß dort am Himmel, vom Mond verborgen, ein Basar der Hamamesch entstand, konnte niemand verborgen bleiben.

\*

Einer der ersten Wege führte den LFT-Kommissar zum Mond. Und zwar nicht, um von dort aus die Vorbereitungen der Hamamesch zu bestaunen; statt dessen plante er, NATHAN die eine oder andere wenig angenehme Frage zu stellen.

Zu diesem Zweck suchte er eine der vielen Kommunikationsstellen auf.

»Hallo, NATHAN. Ich kehre soeben vom Zentrumskern zurück. Ich staune über die Veränderungen, die im Solsystem stattgefunden haben.«

»Inwiefern?«

Die künstlich generierte Stimme klang so natürlich, als habe ein Mensch gesprochen.

Sheremdoc schüttelte unwillkürlich den Kopf. NATHAN mußte verstanden haben, was er meinte. Aber er bemerkte ja nicht zum erstenmal, daß sich die Mondsyntronik in letzter Zeit eigenartig verhielt.

»Die Hamamesch und ihr Basar«, erinnerte er dennoch. »Wie ist es möglich, daß sie bis in den Mondorbit vordringen konnten?«

»Sie materialisierten im Solsystem. Anschließend wurde von einer großen Mehrheit unter Homer G. Adams Führung entschieden, daß sie hierher vordringen dürfen.«

»Den Ablauf kenne ich inzwischen«, versetzte der LFT-Kommissar sarkastisch. »Die Fragestellung ist auch eine andere. Vor meinem Abflug waren deine Befehle klar definiert: Keine Einfluggerlaubnis für Hamamesch. Koka Szari Misonan kann diese Befehle nicht verändert haben, da sie krank war. Demnach hättest du, NATHAN, aufgrund der klaren Sachlage eingreifen müssen. Du hättest in meiner Abwesenheit den Einflug verhindern müssen. Das ist nicht geschehen. Bitte äußere dich dazu.«

»Das kann ich nicht.«

»Aus welchem Grund?«

Doch die Syntronik gab keine Antwort mehr. So oft es Sheremdoc auch versuchte, NATHAN weigerte sich strikt, über das Thema zu sprechen.

Also suchte er eine der technischen Dienststellen auf, die sich hoffentlich

mit NATHANS Innenleben auskannten.

Dennoch blieb die Sache ein Rätsel; nicht einmal die Fachleute vermochten sich diese Art von Reaktion zu erklären.

»Vielleicht hat es mit Projekt Insideout zu tun«, vermutete Sheremdoc.

»Nein«, sagte eine der Expertinnen. »Wir wissen zwar nicht, was Projekt Insideout genau bewirkt - nur, daß NATHAN dadurch etwa 20 Prozent seiner Kapazität verliert. Er beschäftigt sich mit irgend etwas, das er uns weiterhin vorenthalten will. Aber das hat bisher gewiß nicht seine Fähigkeit beeinträchtigt, Unterhaltungen zu führen.«

»Vielleicht will NATHAN ganz einfach nicht antworten.«

»NATHAN antwortet immer. Es ist seine Programmierung.«

Die Männer und Frauen fluchten leise; sie hatten keine andere Wahl als zuzugeben, daß die Sache ihnen unbegreiflich war.

»Wir werden einen manuellen Check vornehmen«, entschied die leitende Expertin deshalb. »Normalerweise prüft NATHAN seinen Zustand ständig selbst. Dabei werden alle Fehlerquellen aufgezeigt. Wir können diesen Check jedoch mit einer speziellen Schaltung auch selbst vornehmen.«

»Bitte! Macht das!«

Sheremdoc hatte keine zwei Minuten zu warten - bis er in die aschfahlen Gesichter einer völlig schockierten Expertengruppe blickte.

»Also redet schon.«

Drei Worte reichten, sie einzuschüchtern. Sheremdoc konnte sehen, wie sich die Leute zusammenrissen, um vor seinen Augen keine allzu traurige Figur abzugeben.

»Wir... Es sieht aus, als hätten wir ein beträchtliches Problem. Bisher hat Insideout 20 Prozent abgezogen. Aber jetzt sieht es aus, also... als ob NATHAN kurz davor steht, unter der Last seiner Aufgaben zusammenzubrechen. NATHAN konnte überhaupt nicht mehr selbstständig reagieren. Entweder Projekt Insideout nimmt plötzlich weitere Kapazitäten in Anspruch, oder die Syntronik hat durch irgendeinen Umstand Schaden genommen.«

»Warum erfahren wir das jetzt erst?«

Die Frau schüttelte fassungslos den Kopf.

»Weil NATHAN offenbar alles getan hat, um diese Sache

geheimzuhalten.«

»Jetzt fragt sich nur noch, aus welchem Grund«, murmelte Geo Sheremdoc.

\*

Koka Szari Misonan erholte sich rascher, als die Mediker erwartet hatten. Sie brauchte drei weitere Tage, dann war sie wiederhergestellt.

Gemeinsam reduzierten sie dann NATHANS Aufgaben, soweit es möglich war, und wandten sich den dringlichsten Problemen zu. Diese hießen Homer G. Adams und Hamamesch. Ersteres war nicht zu lösen. Doch das zweite konnten sie zumindest in Angriff nehmen.

Am Morgen des 1. Februar 1218 fanden sich der LFT-Kommissar und die Erste Terranerin am größten Raumhafen der Stadt ein.

Mit einem Shuttle erreichten sie den Mondorbit.

Das größte Schiff der kleinen Hamamesch-Flotte war ihr Ziel.

Beide hatten ein ungutes Gefühl; sie wußten jederzeit um die Gefahr, als Süchtige oder »Bekehrte« nach Terra zurückzukehren. Es war für beide das erste Mal, daß sie ein Schiff der Händler betraten.

Doch die grauhäutigen Amphibienabkömmlinge empfingen sie mit allen Ehren.

Am Ende wurden sie zu Basarleiter Vertoonen geführt. Als Begegnungsort diente eine prachtvoll eingerichtete Räumlichkeit, die eigens für Besucher gedacht war. Aus ihren Dossiers wußten Sheremdoc und die Erste Terranerin, daß die Hamamesch selbst es eher nüchtern liebten. Eine breite Auswahl von Sitz- und Liegegelegenheiten bot Komfort für alle möglichen Körperperformen.

Vertoonen trat mit sehr viel mehr Zurückhaltung auf. Seine Bewegungen wirkten jedoch selbstbewußt genug, um als schwieriger Verhandlungspartner zu erscheinen. Man durfte allerdings nicht vergessen, daß man es mit einem extraterrestrischen Wesen zu tun hatte. Menschliche Eindrücke durften nicht so ohne weiteres übertragen werden.

»Ich wünsche euch einen guten Tag«, sagte der Hamamesch. Sein nasaler Tonfall war von perfekter Höflichkeit. »Leider bereiten menschliche Gesichter mir noch immer Schwierigkeiten. Ich gehe jedoch davon aus, daß ich die Erste Terranerin und den LFT-Kommissar vor mir habe.«

»Das ist richtig«, antwortete Koka Szari Misonan. »Wir sind hier, weil wir dir ein Geschäft vorschlagen wollen.«

Vertoonen erhob sich in einer geschmeidigen Bewegung. Sheremdoc meinte, seinem nichtmenschlichen Gesicht eine Spur von Erregung anzusehen.

»Ich bin Händler. Also, was für ein Geschäft ist das?«

»Ihr Hamamesch wollt in den nächsten Tagen euren Basar KOROMBACH eröffnen. Das tut ihr nicht aus Nächstenliebe, sondern um Profit zu erzielen. Korrekt?«

»Korrekt.«

»Die Liga Freier Terraner ist mit dieser Form, Geschäfte zu machen, nicht einverstanden. Wir glauben, daß eure Waren für uns gefährlich sind.«

»Das weiß ich«, versetzte Vertoonen mit entwaffnender Offenheit. »Ihr täuscht euch allerdings. Eure Menschen sind in keiner Weise gefährdet.«

»Darum geht es nicht. Wir haben unsere Ökonomen angewiesen, den Umsatz an High-Tech hochzurechnen, den ihr mit der Warenkapazität eurer 298 Schiffe vermutlich erzielen werdet. Mein Vorschlag lautet nun: Die Liga Freier Terraner wird euch exakt diesen Umsatz plus 30 Prozent erstatten. Wir geben euch Hypertrope, Raumschiffsantriebe und Mikrotechnik. Nur Waffen sind vom Geschäft ausgeschlossen. Eure einzige Gegenleistung besteht darin, den gesamten Basar einzupacken und zu verschwinden.«

»Nun...«

Es war offensichtlich, daß das Angebot Vertoonen völlig überraschte. Anders war es nicht zu erklären, daß er um Bedenkzeit bat.

Er verließ die kleine Konferenz für mehr als eine halbe Stunde. Sheremdoc wunderte sich kaum darüber. Daß es nicht so einfach funktionieren würde, mit einem simplen »Okay«, hatte er geahnt.

Als der Hamamesch zurückkehrte, sagte er: »Ich muß euren Vorschlag leider ablehnen. Handel liegt nun einmal in der Mentalität meines Volkes. Dieses Vergnügen kann ich weder meinen Leuten noch den Erdenmenschen rauben. Es tut mir leid. Aber bedenkt, was euch persönlich mit KOROMBACH entgehen würde!«

Vertoonen ließ keinen Zweifel, daß die Unterredung damit beendet war.

Verdamm, er lügt!

Sie erhielten keine Gelegenheit, über den Preis zu verhandeln. Wahrscheinlich hätten sie das Doppelte bieten können, und Vertoonen hätte immer noch Nein gesagt.

Die Fähre brachte sie aus nächster Nähe am Basar vorbei.

Obwohl sie alles schon vom Herflug kannten, nahmen sie staunend die Arbeiten in Augenschein.

KOROMBACH ähnelte einem riesenhaften Würfel von etwas mehr als 6000 Metern Kantenlänge. Soviel konnte man jetzt, da der Basar kurz vor der Vollendung stand, deutlich sehen. Die Unmasse der fliegenden Montageboote nahm sich gegen den Würfel winzig und bedeutungslos aus.

Sheremdoc und Koka Szari Misonan erhielten nur den Hauch einer Ahnung, welchen Zauber der fertiggestellte Würfel entfalten würde.

»Großartig«, sagte die Erste Terranerin. »Aber ich denke immer noch an Vertoonen. Was hat er in dieser halben Stunde gemacht, während er draußen war?«

»Er wird mit jemandem gesprochen haben«, meinte Geo Sheremdoc. »Vielleicht mit jemandem, der über ihm steht. Eines wissen wir jedenfalls: Es geht diesen Händlern nicht allein um materiellen Profit. Sie sind auf mehr aus, auf sehr viel mehr.«

Ihm wäre beträchtlich wohler gewesen, hätte er dieses unbekannte Ziel gekannt.

Das Shuttle landete eine gute Viertelstunde später auf dem Raumhafen von Terrania. Und aus allen Hyperkomempfängern des Planeten tönte folgende Botschaft:

DIE HÄNDLER VON HIRDOBAAN ERLAUBEN SICH, IHRE TERRANISCHEN FREUNDE IN DEN LUNA-ORBIT EINZULADEN. KOROMBACH ÖFFNET AM MORGIGEN TAG, 2. FEBRUAR 1218, SEINE PFORSEN FÜR JEDERMANN.

Für jeden, der bezahlen kann, fügte Geo Sheremdoc in Gedanken hinzu. Und ich fürchte mich vor dem Preis, der das am Ende sein wird.

ENDE

Mit Hilfe zweier umgedrehter Terraner und des Hanse-Chefs ist es den

Hamamesch gelungen, ihren Basar im Solsystem, direkt vor Terras »Haustür«, zu etablieren. Gleichzeitig meldet sich ein weiteres Problem in der Erinnerung der Menschen zurück.

Das aber schildert Peter Terrid in seinem PERRY RHODAN-Roman, der nächste Woche unter folgendem Titel erscheint:

**DIGITAL- GESPENSTER**